

RUND

DAS FUSSBALLMAGAZIN



Fifa gegen Fans

Die WM wird

zum Streitfall

FC St. Pauli

Die Pokalpiraten
vor dem Aufstieg

Hans Meyer

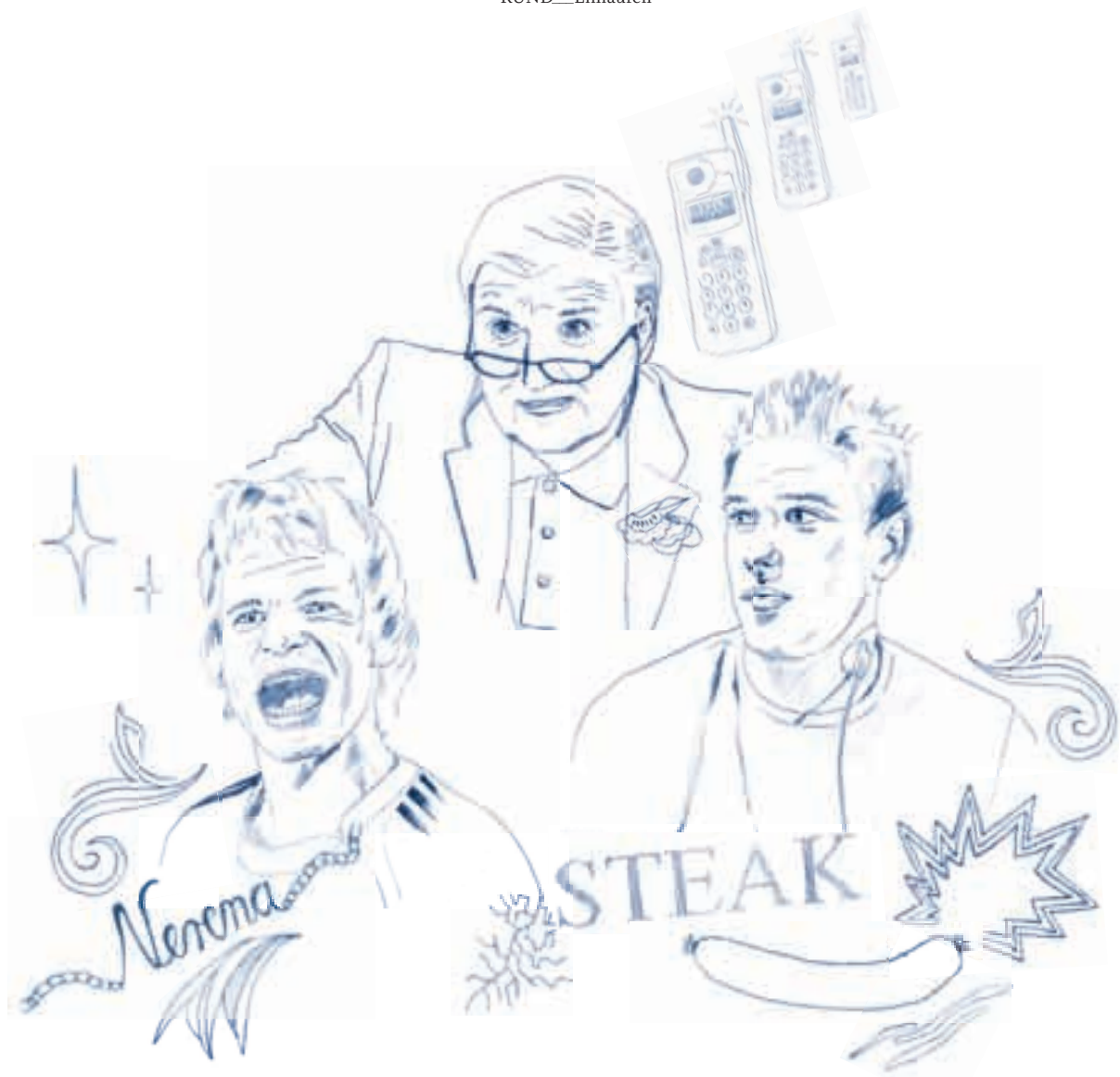
„Klinsmann wird zu
Unrecht attackiert“

Kevin Kuranyi

Warum Schalkes Nationalstürmer noch

immer von Brasilien träumt





>LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

kennen auch Sie Menschen, mit denen Verabredungen zwangsläufig zum Abenteuer werden? Hans Meyer zum Beispiel. Für Journalisten hat der Nürnberger Trainerkauf immer Überraschungen parat. Nach Interviews mit ihm kann man aussehen, als ob man in einem Boxring eine Anfängerstunde genommen hätte. Der Mann mit den Riesenpranken bearbeitet einen so lange, bis sich die Oberarme wie ein Regenbogen verfärben. Als wir mit ihm am Telefon den Termin vorbereiteten, verkündete er verheißungsvoll: „Dann machen wir mal richtig Krawall.“ Am Treffpunkt in Nürnberg war vom 63-Jährigen zunächst nichts zu sehen, bis er übers Handy Anweisungen gab: „Essen Sie eine Gemüsesuppe auf meine Kosten, zwischen zwei und vier Euro.“ Später stand Meyer vor einem Poster von Beckham und rief laut in den Fitnessraum eines Nürnberger Hotels: „David, wir beide sind immer noch die Größten und Schönsten.“ Das Interview lesen Sie ab Seite 44.

__Auch RUND ist froh, dass endlich alle 32 WM-Mannschaften für die Zeit des Weltturniers eine

Bleibe bei Freunden gefunden haben. Die deutsche Nationalelf hatte sich als eines der ersten Teams für ein geeignetes Quartier entschieden. Nun hat sich die „Stiftung Titantest“ in unserem Auftrag in der offiziell-inoffiziellen WM-Unterkunft der deutschen Fußballer peinlich genau umgesehen. Wie werden sich Kahn & Co. während der WM dort fühlen? Ist wirklich alles optimal und vor allem sicher? Den wirklich erstaunlichen Testbericht können Sie in einer Fotostrecke ab Seite 72 sehen. Die Ähnlichkeiten der Testperson mit einem deutschen Torwarttitan sind übrigens naturbedingt und rein zufällig.

__Warum eine Bremer Schulklasse eigens für Ivan Klasnic den Sportunterricht ausfallen ließ, lesen Sie ab Seite 68. Zwei Stunden lang herrschte an der Gesamtschule Mitte Ausnahmezustand, als wir Werders kroatischen WM-Stürmer zum Interview an den RUND-Lügendetektor anschlossen. Klasnic: „Ich schwitze ja total!“

__Viel Spaß beim Lesen und im Frühling wünscht
IHRE RUND-REDAKTION<



50

Inhalt 03__06



44



68



78

AM BALL

10 SCHNELLSCHUSS	Die besten RUND-Fotos vom Afrika-Cup in Ägypten
18 FELDSALAT	Die kuriossten Verletzungen. Alfred Hoppenberg, 80, darf spielen, wo er will. Und was macht Helmes?
24 TOTALE KONTROLLE	Die WM-Städte leiden unter den Fifa-Restriktionen
34 STARGAST	Lyons Grégory Coupet – Europas bester Torwart
36 KOMMENTAR	Der Fifa droht mit Charleroi ein neuer Fall Bosman
38 LAGE DER LIGA	Exklusive Neuigkeiten von den 18 Bundesligisten

GLEICHE HÖHE

44 DER TRAINER SPRICHT	Nürnbergers Hans Meyer ist für die Fußballrevolution
50 HEIMSPIEL	Kevin Kuranyi könnte auch Surfpromi in Rio sein
53 FUNDSTÜCK	Fredi Bobic zielt auf den Färöern eine Briefmarke
54 WM-TRAINER	La Volpe glaubt, dass Mexiko Weltmeister wird
57 PATSCHES PATZER	Nico Patschinski sitzt am kürzesten Tresen der Welt
58 HOCH IM NORDEN	St. Pauli, Lübeck und Kiel überraschen die Republik
64 ERBSENZÄHLER	Kinderreiche Klubs und Frauen-WCs in den Stadien

IM ABSEITS

68 LÜGENDETEKTOR	Bremens Ivan Klasnic trickst nicht nur beim Fußball
71 SPIEL MIT PUPPEN	Die Torwardisco „Goldener Handschuh“ schließt
72 DER TITAN TESTET	Die Herberge verrät: Deutschland wird Weltmeister
76 WELTKLASSE	Ede Geyer hadert wegen seines Rauswurfs in Dubai
78 ROTZBENGEL	Die größten Spuckattacken der Fußballgeschichte
82 RICARDOS WELT	Unsere WM-Kolumne spielt dieses Mal in Italien
83 POSTKARTEN	Zum Rausnehmen, Verschicken und Freude machen
85 WAS WÄRE WENN	Hilft es Leverkusen die BayArena zurückzubauen?
87 SCHUHANZIEHER	Duisburgs Tobias Willi sammelt manisch Schuhe
88 AUSLANDSREPORTAGE	Sachnin ist das einzige arabische Frauenteam Israels

SPIELKULTUR

96 INTERVIEW	Herman van Veen warnt die holländische Nationalelf
102 ESSEN WIE DIE STARS	Kevin Hofland zieht Kraft aus Mutters Biefstuck
104 VIERERKETTE	Interessierten sich die Beatles eigentlich für Fußball?
107 AUSSTELLUNG	Faszination Fußball ist jetzt in vier Städten zu spüren
108 WILDER KERL	Joachim Masannek hat die wilden Kerle erfunden
110 BUCH	Gascoigne, Spielstrategen, Günther Koch und mehr
112 WM-EDITIONEN	Welche der drei WM-Editionen braucht der Fan?
113 IMPRESSUM/VORSCHAU	Und was steht im April im RUND-Magazin?
114 LESERBRIEFE/RUNDE PRESSE	Das sagen Sie über die siebte runde Ausgabe
116 AUSLAUFEN MIT THADEUSZ	Jörg Thadeusz kennt die elf Gebote für Fußballer



54

WM-TRAINER „DEUTSCHLAND: GEFÄHRLICH“

Ricardo La Volpe nimmt den Mund ziemlich voll. Der Trainer der mexikanischen Nationalmannschaft glaubt tatsächlich daran, dass er Weltmeister werden kann: „Ich träume davon, dass alle beim Finale in Berlin Mexiko applaudieren“



24

TOTALE KONTROLLE WILLKOMMEN IM FIFA-LAND

Die Vorfreude auf die WM im eigenen Land weicht bei vielen Fans einer wachsenden Verärgerung. Mit Vorschriften und Verboten reglementiert der Weltverband Fifa das öffentliche Leben in den WM-Städten und schränkt mitunter sogar Bürgerrechte ein

72



DER TITAN TESTET DAS WM-QUARTIER

Für RUND hat sich ein bekannter Extremtorwart sehr viel Zeit genommen, um die Nobelherberge der Deutschen vorab mal so richtig zu testen. Das Fazit darf unsere gesamte Nation hoffen lassen

58



HOCH IM NORDEN RAUS AUS DER TIEFEBENE

Der FC St. Pauli, Holstein Kiel und der VfB Lübeck wollen mit aller Macht in die Zweite Liga. Die drei Nordvereine erfahren derzeit hautnah, was der ehemalige Essener Trainer Jürgen Gelsdorf mit „Schweineliga“ meinte: In der Drittklassigkeit steht die Existenz aller ambitionierter Vereine auf dem Spiel

AM BALL

__Am Ball ist dort, wo etwas passiert. Und wo es wirklich wichtig ist.

Hier wird getreten, gegrätscht und geschossen:

*„Zum Nulltarif wird es das Grünwalder Stadion für die Fifa
jedenfalls nicht geben“ __CHRISTIAN UDE, MÜNCHNER OBERBÜRGERMEISTER*

10__SCHNELLSCHUSS

Afrika empfängt seine Helden – alle zwei Jahre kehren die Legionäre heim: zum Afrika-Cup

24__TOTALE KONTROLLE

Willkommen im Fifa-Land – die WM besetzt den öffentlichen Raum, die Fifa kassiert dafür ab

34__STARGAST

Der Schattenmann – Grégory Coupet ist der beste Keeper Frankreichs. Und Europas dazu

38__LAGE DER LIGA

Für 18 Klubs beginnt die heiße Phase – RUND weiß, wie es um die Vereine bestellt ist





Afrika empfängt seine Helden

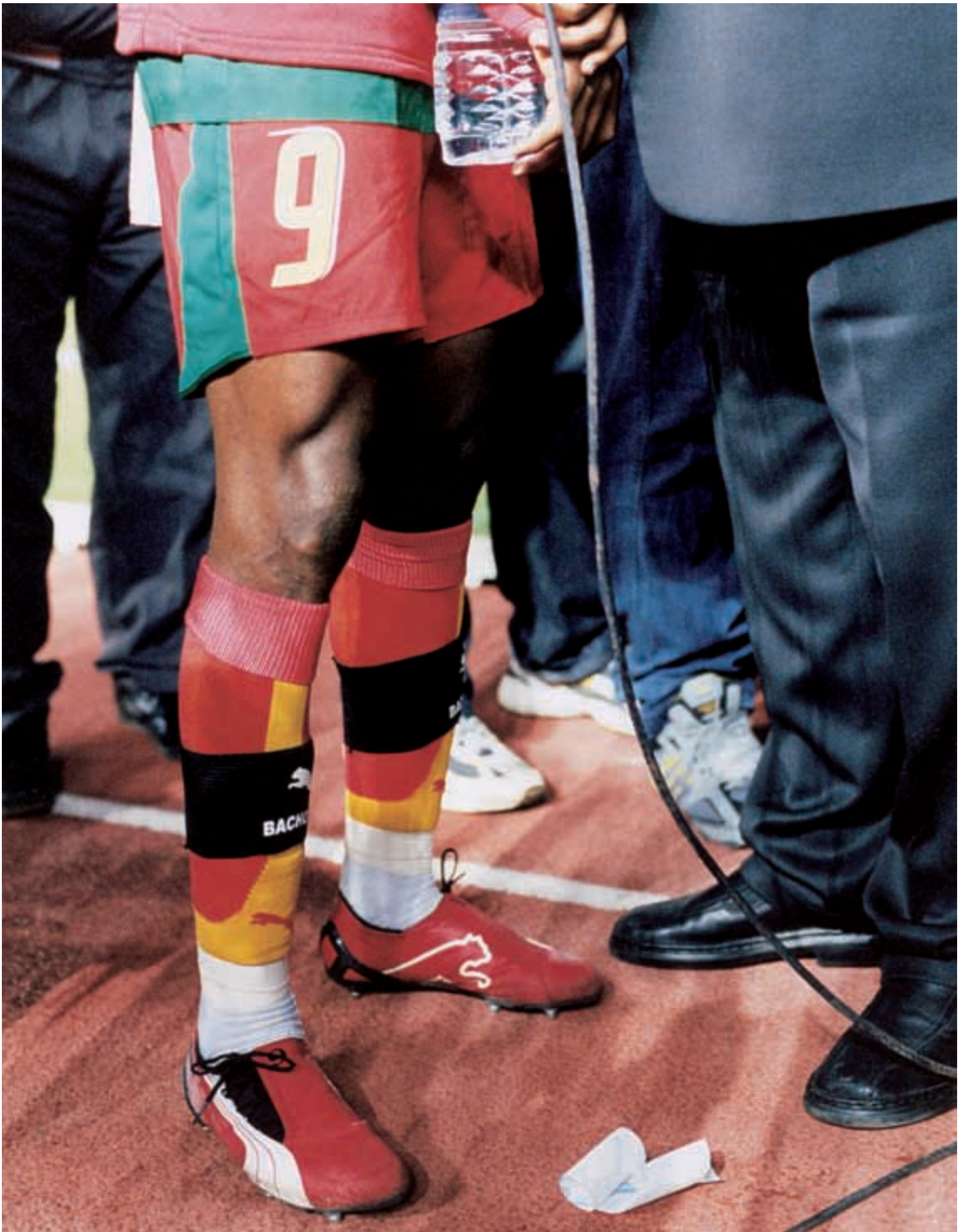
DER DIESJÄHRIGE **AFRICAN CUP OF NATIONS** WAR TROTZ DER ENTTÄUSCHENDEN AUFTRITTE DER WM-TEILNEHMER AUS TOGO, GHANA UND ANGOLA ERNEUT EIN FASZINOSUM. DAS TURNIER IN ÄGYPTEN UNTERSTRICH, WIE WICHTIG ES FÜR DEN KONTINENT IST, SEINE SUPERSTARS IN DER HEIMAT FEIERN ZU KÖNNEN. RUND-FOTOGRAFIN ANTONINA GERN HAT DEN TRADITIONSREICHEN KONTINENTALWETTBEWERB MIT IHRER KAMERA BEGLEITET

LINKS: ÄGYPTISCHE FANS BEJUBELN DEN ERSTEN TREFFER DES TURNIERS.

MIDOS TOR ZUM 1:0 WAR NUR DER ANFANG. DER GASTGEBER BESIEGTE LIBYEN MIT 3:0

OBEN: DER ZEHN-MILLIONEN-EURO-MANN EMMANUEL ADÉBAYOR AUS TOGO

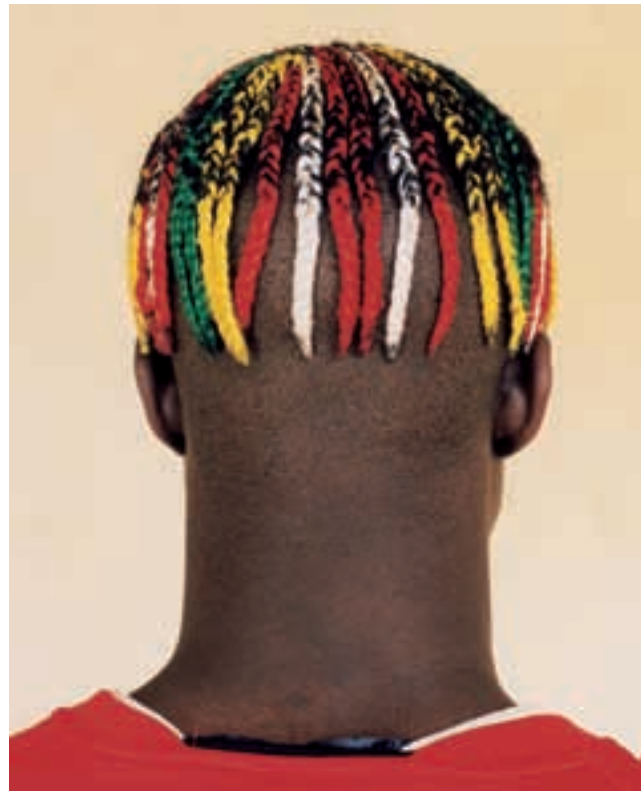
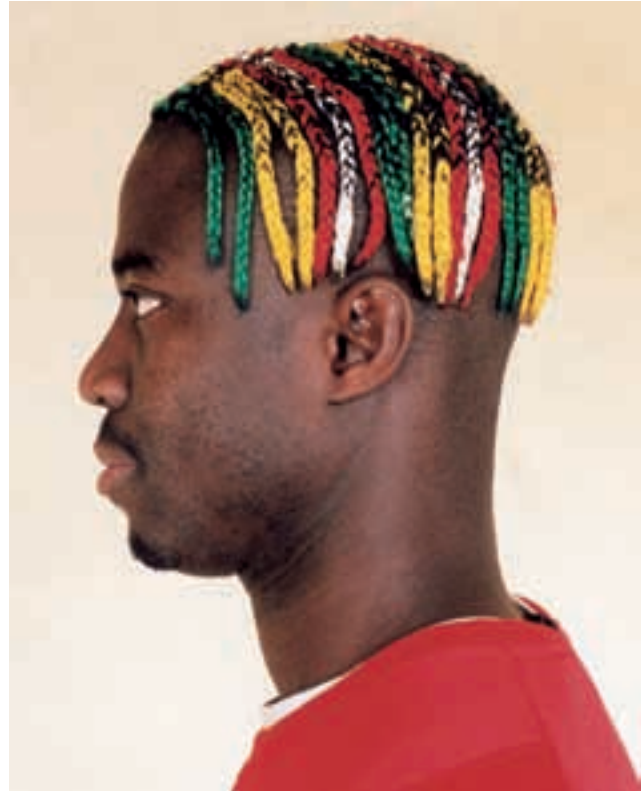
NACH DEM TRAINING. IN DER WINTERPAUSE WECHSELTE ER ZUM FC ARSENAL





LINKS: DIE WERTVOLLSTEN BEINE DES AFRIKA-CUPS IM
INTERVIEW. SAMUEL ETO'O ERZIELTE FÜR KAMERUN GEGEN ANGOLA DREI TREFFER
GANZ OBEN: MOHAMMED BARAKAT SETZT SICH EIN. DER ÄGYPTER
GRÄTSCHT SELBST DANN NOCH, WENN DER BALL SCHON LANGE IM TOR AUS IST
OBEN: DIE TÄNZE DER KAMERUNISCHEN ANHÄNGERINNEN HABEN SICH
GELOHNT. AUCH WENN DIE POLIZEI IM KAIROER STADION SKEPTISCH BLEIBT





LINKS OBEN: TOGO BEIM ERSTEN TRAINING. DAS LOCH IM TORNETZ
HAT DEN VORNE STEHENDEN ERIC AKOTO SICHER NICHT GESTÖRT

LINKS UNTEN: TOGO BEIM ERSTEN ANGRIF. DOCH KONGOS
TORWART KALEMBA KANN PARIEREN. SEIN TEAM GEWINNT DAS SPIEL MIT 2:0

OBEN: TOGO UND SEINE FRISUR. KAKA YAO AZIAWONOU LIESS SICH
BÄNDER IN DEN NATIONALFARBEN SEINES LANDES INS HAAR FLECHTEN



LINKS: VIELEN DANK FÜR DIE BLUMEN. UND DIE SPHINX SCHAUT GEHEIMNISVOLL ZU

RECHTS: TIMOTHÉE ATOUBA VOM HAMBURGER SV BEDANKT SICH BEI DEN FANS. ABER WEM GEHÖRT DAS DRITTE BEIN?

>DER AFRIKA-CUP ist anders geworden. Seit etliche Spieler des Kontinents Weltstars sind, versuchen sich die Teams mehr abzuschotten. Was nicht immer gelingt: So durften diverse Journalisten Zeuge sein, wie Togos Nationaltrainer Stephen Keshi dem Star seiner Mannschaft, Emmanuel Adébayor, an die Gurgel ging. Nur weil der wiederum seinem Coach öffentlich und mehrmals vorgeworfen hatte, er würde sich ihm immer wieder als Berater andienen. Bei einer Ablösesumme von zehn Millionen Euro, die der FC Arsenal an den AS Monaco überwiesen hat, durchaus verständlich. Auf der anderen Seite liegt der Verdacht nahe, dass da ein verzogener 21-Jähriger die Führung übernehmen will.

__Aber was zählen solche Streitigkeiten gegen das große Ganze. Die Eröffnungsfeier überzeugt durch eine gekonnt schmalzige Sound- und Lightshow und das lauteste Feuerwerk der Welt. 70.000 Ägypter, die ihre Pharaos frenetisch anfeuern. So sehr, dass sie fast von der Mauer, auf der sie tanzen, 20 Meter in die Tiefe stürzen. Und wenn das Stadion nicht voll ist – nicht sehr viele Afrikaner können es sich leisten, ihr Team zu so einem Turnier zu begleiten –, übernimmt die ägyptische Armee die Anfeuerung: In bunter Kleidung unterstützen sie mal diese, mal jene Nation, oft beide Mannschaften.

__Auch wenn vor allem die Gruppenspiele dieses Jahr zeigten, wie weit der afrikanische Fußball noch von Europa und Südamerika entfernt ist und es zu den üblichen Konflikten um Prämienzahlungen und Boykottandrohungen von Kongo und Togo kam: Ohne dieses Kontinentalturnier wäre der Fußball ärmer.<

DANK AN: HASSAN SOUKA, AL-RABWA KLUB, KHALED REFAAT UND RAMY FÜR IHRE HILFE IN ALLEN LAGEN

„ICH SPRECHE RUSSISCH, TSCHECHISCH,
SLOWAKISCH UND EIN BISSCHEN
FINNISCH, MEIN DEUTSCH UND
MEIN ENGLISCH SIND ABER LEIDER ZU
SCHLECHT. TUT MIR LEID.“

Karel Brückner, Nationaltrainer Tschechiens, suchte nach
überzeugenden Gründen, um kein Interview geben zu müssen.



➤ **Herr Hoppenberg, sind die Fußballer von heute zu weich?**

ALFRED HOPPENBERG: Sie sind auf alle Fälle ein bisschen unbeholfen geworden. Einfach nicht wendig genug. Und nicht durchtrainiert. Die meisten von denen gehen doch kaum noch zum Training.

➔ **Also zu weich oder zu bequem?**

„Ach, das Freizeitverhalten der jungen Leute hat sich so stark verändert. Ich wundere mich aber nicht mehr über diese Null-Bock-Einstellung. Ich ziehe meine eigenen Bahnen. In der Sommerpause trainiere ich sogar ganz alleine meine Kondition und Ballbehandlung.“

INTERVIEW

„ICH BIN KEIN LÜCKENBÜSSER“

ALFRED HOPPENBERG ist 80 Jahre alt und spielt immer noch Fußball. Vom Niedersächsischen Fußballverband bekam Hoppenberg sogar einen Spielerpass, der es ihm erlaubt, in jedem Verein mitzuspielen. Seitdem tingelt er über die Dörfer und hat oft mehrere Spiele an einem Tag

➔ **Sie haben 1999 auf Grund Ihres Alters Ihren bis dahin einmaligen Spielerpass erhalten. Klingt Ihre Karriere damit aus, dass Sie Lückenbüßer sind?**

„Ich bin ein Mann für alle Fälle. Jede Woche studiere ich die Spielpläne und die Tabellen aus der Region Hannover. Meine Erfahrung und mein Fachwissen führen mich dann zu den für mich verdächtigen Mannschaften, bei denen ganz bestimmt Not am Mann ist.“

➔ **Also zu Teams, bei denen mal wieder einer verschlafen hat oder seinen Rausch vom Wochenende ausschläft?**

„Das stimmt leider. Aber ich sehe mich nicht als Lückenbüßer. Und ich möchte noch auf dem großen Feld Punktspiele austragen. Mein Spiel ist es, die Räume zu nutzen. Das geht auf dem Kleinfeld nicht so gut.“

➔ **Für wie viele verschiedene Vereine sind Sie schon aufgelaufen?**

„Insgesamt für mehr als 20. Aber manchmal sind auch genug Leute da, und dann komme ich nicht zum Zuge. Dann laufe ich mich, was übrigens kein anderer tut, 90 Minuten lang

an der Außenlinie warm. Das ist ja auch ein gutes Training für mich.“

➔ **Sie ziehen von Klub zu Klub und müssen bei Ihrer Planung, wie Sie ein Wochenende wo verbringen, ungemein flexibel sein.**

„Deshalb fahre ich zum Spiel auch nicht mit dem Fahrrad, sondern mit dem Auto. Manchmal fängt morgens um 10 Uhr eine Partie an. Wenn ich da nicht gebraucht werde, fahre ich gleich weiter zum nächsten Spiel, das um 11 Uhr beginnt.“

➔ **Und wo wird nun der echte Fußball gespielt: Bei den Amateuren oder bei den Profis?**

„Also wenn mein Lieblingsklub Hannover 96 ein Hammerspiel hat und ich selber irgendwo spielen kann, dann fahre ich lieber zum Verein um die Ecke. Ich gehe jetzt im Erwachsenenbereich in meine 40. Winterpause. Die Ärzte sagen zu mir, dass ich ruhig so weitermachen soll. Und um die Frage zu beantworten: Die Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland ist im Verhältnis zu meiner Gesundheit völlig unwichtig.“

INTERVIEW CHRISTIAN OTTO,

FOTO ULRICH ZUR NIEDEN

BILDERRÄTSEL

FINDEN SIE DIE 3 FEHLER!



Das Bild beweist: Deutschland wurde 1974 Weltmeister. Welche drei Fehler stören den Bildbeweis? Antworten bitte bis zum 20. März 2006 an: Redaktion RUND, Pinneberger Weg 22-24, 2257 Hamburg, Fax: 040/8080686-99, info@rund-magazin.de, Stichwort: Bilderrätsel. Unter den richtigen Einsendern verlosen wir fünf wertvolle Fußballhörbücher aus dem Hoffmann und Campe Verlag. Die richtige Antwort des Februar-Rätsels lautet: HAMBURGER SV, die Gewinner des Fußballbuchs des Fischer-Verlags veröffentlichen wir im nächsten Heft. Der einzige Gewinner des Januar-Preisrätsels (ein Fußballbuch der Aufbau-Verlagsgruppe) ist: Sebastian Kloft, per E-Mail. Der Gewinner wird verständigt, die eingegangenen unzähligen falschen Antworten gehen leider leer aus. FOTOS IMAGO

UMFRAGE

Sollen in den Bundesligastadien verstärkt regionale Spezialitäten an den Essens- und Getränkeständen verkauft werden? (die RUND-Online-Umfrage im Januar)



Mir schmeckt alles 15,4 %



Nein, in meiner Region gibt's nichts Leckerer 8,5 %



Ja, gute Idee 76,1 %

Jeden Monat stellen wir Ihnen auf unserer Homepage eine RUND-Frage zum aktuellen Fußballgeschehen. Das Ergebnis folgt im Heft darauf. Unter www.rund-magazin.de/voting können Sie jederzeit abstimmen. Im vergangenen Monat nahmen 920 Personen teil.

++ KLEINKLEIN ++

BUENOS AIRES – „El Diez al 2006“, der Diego muss zur WM 2006, heißt eine Petition im Internet. Sie will erreichen, dass Diego Maradona einen fünfminütigen Einsatz bei der WM in Deutschland erhalten soll. Werden eine Million Unterschriften gesammelt, wird der argentinische Verband kontaktiert.



+++++

MANCHESTER – Ausländische Profis in der englischen Premier League fühlen sich oft einsam und unglücklich. Das fand die Psychologin Susan Cartwright in 15 Interviews heraus. „Sie führen ein isoliertes Leben, weil sie so von ihren Klubs geschützt werden“, sagt sie. „Es ist eine traurige Geschichte.“

+++++

HANOI – Vier vietnamesische Nationalspieler und zwei Trainer eines Erstligisten wurden wegen des Verdachts, Spiele verschoben zu haben, verhaftet. Das ist der bislang letzte Höhepunkt eines Skandals, der sich auf Ligaspiele und die Südostasienspiele 2005 auf den Philippinen bezieht.

+++ KLEINKLEIN ++



ZÜRICH – In vielen Reden geißelt Joseph Blatter derzeit den Rassismus im Fußball. Die Bänder der Aktion „Stand Up Speak Up“ werden wir während der WM dennoch vermutlich nicht auf dem Rasen sehen. Schon

während des Confed-Cups waren die Plastikbänder für die Spieler wegen „Verletzungsgefahr“ verboten.

+++++

BISTRITA – Der rumänische Erstligist Gloria Bistrita hat als einziger Klub sein Trainingslager in der Türkei nicht abgesagt. „Wir essen aber kein Geflügel“, sagt Klubpräsident Jean Padureanu. Andere rumänische Teams stornierten, die Vogelgrippe ist bislang in der Türkei und, ja, Rumänien aufgetreten.

+ KLEINKLEIN + ++

MÜNCHEN – Das „Duke's“ im Münchner Nobelpark Grünwald ist seit Ende 2005 geschlossen. Die Damenboutique wurde von Silke Fink betrieben, der Ehefrau des Ex-Bayern-Profis Thorsten Fink. Hier kauften besonders die Spielerfrauen der Bayern gerne ein, unter anderem versorgte sich Simone Kahn hier mit ihren T-Shirts.

FOTOS PIXA, SESTINI/NERI



STEFAN HAMPL

Beim SC Freiburg hatte Stefan Hampl kein Glück. In Burghausen lief es besser, bis er sich im Trainingslager auf Zypern im Februar 2002 mit einem Fingerring im Tornetz verhakete und den Ringfinger verlor. Der Versuch, ihn wieder anzunähen, scheiterte. Prompt wies ausgerechnet die Schiedsrichtervereinigung in San Diego auf Regel 4 hin: Spieler dürfen keinen Schmuck tragen.



HEINZ FLOHE

Schon im Mittelfeld stören. Den Spielaufbau verhindern. All das bekam Heinz Flohe im Dezember 1979 so richtig zu spüren. Flohe, damals bei 1860 München, bekam es mit dem Duisburger Paul Steiner zu tun. Schien- und Wadenbeinbruch. Karriereende. Eine Zivilklage blieb erfolglos. Zum Trost wechselte Steiner später zu Flohes Stammverein 1. FC Köln.



DITMAR JAKOBS

Ditmar Jakobs tat, was er tun musste. Ein letztes Mal. Im Nordderby gegen Bremen 1989 kratzte der HSV-Libero beim Stand von 0:0 einen Ball von der Linie, rutschte selbst ins Tor und blieb mit dem Rücken in einem Karabinerhaken hängen. Minutenlang. Der Bruch eines Wirbels und ein verletzter Nervenstrang bedeuteten Jakobs' Karriereende – der HSV gewann 4:0.



JÜRGEN GRABOWSKI

So etwas nennt man Wachablösung: Der kommende Weltmeister Matthäus, im März 1980 fast 19 Jahre alt, tritt den ehemaligen Weltmeister Grabowski, zu dem Zeitpunkt 35, das Bein weg. Der Bruch bedeutete für den filigranen Frankfurter das Karriereende. Matthäus' Stern begann fortan zu steigen. Der Schiedsrichter piff übrigens nicht einmal ein Foul.



HASSE BORG

Das Knacken war im Fernsehen zu hören. Aber nachdem Emanuel Günther vom Karlsruher SC mit einer Art Karatesprung 1981 dem Braunschweiger Hasse Borg Schien- und Wadenbein brach, geschah nicht sehr viel. Günther sah für die Aktion nicht einmal die gelbe Karte. Und dass Borg später vor einem Zivilgericht auf 17.980 Mark Schadensersatz klagte, blieb auch folgenlos.

FUSSBALL-VERLETZUNGEN

DIE ELF
DENKWÜRDIGSTEN
VERLETZUNGEN

FOTOS IMAGO, DPA, HOCH ZWEI



HARRY WUNSTORF

Stand von 1951 an über ein Jahrzehnt im Tor des FC St. Pauli. Die Marotte, den hungrigen Mitspielern ungeniert die Gewürzgurken vom Teller zu schnappen, endete im Hauen und Stechen. Entnervt vom jahrelangen Gurkenklauf, verteidigte sich Abwehrspieler Otmar Sommerfeld mit dem Messer. Harry Wunstorf pausierte mit bandagierter Hand auf der Tribüne.



ALEXANDER LAAS

Nach einem HSV-Treffer jubeln die Hamburger an der Eckfahne vor dem Kölner Fanblock. Der mitgereiste Trommler rastet aus und wirft seinen Trommelstock – Alexander Laas wird an der Stirn getroffen und blutet. Wie der kleine Laas vom großen Daniel van Buyten vom Platz getragen wird, läuft im Dezember vergangenen Jahres auf allen Fernsehkanälen.



DIETER HOENEß

Kein Foul, eher ein Zusammenprall war es, und Dieter Hoeneß (Bayern München) konnte ja weiterspielen. Schon in der 13. Minute stieß er im Pokalfinale 1982 gegen Nürnberg mit Alois Reinhardt zusammen. Hoeneß' Platzwunde wurde geklammert, und er bekam einen Turban auf: In der 89. Minute erzielte er den Endstand von 4:2 für die Bayern – per Kopf.



OLIVER KAHN

Samuel Kuffour prallt im September 1999 mit seinem Tormann Oliver Kahn zusammen. Kahn wird ohnmächtig, erstickt beinahe an seiner Zunge und muss raus. Ersatzmann Bernd Dreher verdreht sich sieben Minuten später das Knie, Feldspieler Michael Tarnat geht zwischen die Pfosten. Und das Beste: Kuffour macht in der 80. Minute den 2:1-Siegtreffer gegen Frankfurt.



EWALD LIENEN

Jeder schreibt Fußballgeschichte auf seine Weise. Norbert Siegmann bleibt durch seinen beidbeinig eingesprungenen gestreckten Tritt im August 1981 gegen Ewald Lienen unvergessen. 20 Zentimeter weit geöffnete Oberschenkel und der Ausdruck „Blutgrätsche“ gehören seitdem zum kollektiven Bundesligagedächtnis. Siegmann suchte später als Sannyasin in Poona Ruhe.



ROBERT SCHLIENZ

Bei einem Autounfall verlor Robert Schlienz 1949 seinen linken Unterarm. Kein Grund für den schwäbischen Mittelfeldtütfler, mit dem Fußball kürzer zu treten. 1950 und '52 wuchtete der Kapitän des VfB Stuttgart die Meisterschale mit einer Hand in die Höhe, 1955 und '56 bestritt der Einarmige sogar drei Länderspiele.

* Wir suchen die denkwürdigsten Trainerentlassungen! Besonders kurz, besonders schrill - besonders eben! Schreiben Sie an: redaktion@rund-magazin.de. Stichwort: Beurlaubt. Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Lesern bedanken, die uns Monat für Monat mit guten Hinweisen unterstützen.

WAS MACHT HELMES?

„IN MÜNCHEN EIN TOR MACHEN“

PATRICK HELMES gilt als eine der größten Offensivhoffnungen im deutschen Fußball.

RUND begleitet den 21-jährigen Stürmer vom ersten Profitag an auf seinem Weg mit dem 1. FC Köln in der Bundesliga. Wir fragen jeden Monat: Was macht Helmes?

>Patrick Helmes könnte ins Schwärmen geraten, als er die ersten Arbeitswochen mit dem neuen Trainer Hanspeter Latour einzuordnen versucht. Und das trotz der Niederlage in Latours erstem Punktspiel in Mainz. Vormittags hatte der Schweizer zur gemeinsamen Videoanalyse gebeten, einige Stunden später ist Helmes immer noch beeindruckt: „Wir lernen daraus, solche Fehler werden nicht mehr vorkommen.“ Seit Latour eine der schwierigsten Missionen im deutschen Fußball von Uwe Rapolder übernahm, hat sich einiges verändert in der Possen- und Intrigenhauptstadt Köln.

—Zu den augenscheinlichsten Korrekturen zählen die am Trainingsprogramm. „Wir haben mehr Einheiten als bei Rapolder“, erzählt Helmes, „aber es ist alles optimal abgestimmt.“ Was zählt: „Wir sind am Spieltag topfit.“ Bei aller Trainingsintensität schafft es Latour bei seinen Profis als „lustiger Typ“ zu gelten, mit besonderen Ideen. Neulich beim Waldlauf sollte Lukas Podolski ganz alleine einen Baumstamm hochheben, unmöglich, selbst für Poldi. Als die Mannschaft mit anpackte und die Aufgabe erledigt war, hatten es alle verstanden: „Wir können nur als Team gewinnen.“ Für Helmes ist der „Trainer richtig gut. Ich verstehe alles, was er von mir will.“

—Helmes ist wieder überzeugt davon, dass Besserung eintritt, bei ihm und dem FC. „Der Trainer gibt uns viel Selbstvertrauen. Davon hatten

wir bislang nicht so viel.

Die einfachsten Sachen haben nicht mehr geklappt.“

In der Vorbereitung auf die Rückserie schloss Helmes wieder zur Stammformation auf: „Mein Ziel ist es, im Kader zu stehen und mehr Einsätze zu kriegen als in der Hinserie. Ich kann es packen in der Bundesliga, da-

von bin ich überzeugt.“ Nach fünf Einsätzen und trotz zweier Tore quälten ihn auch Zweifel, ob der Klub weiter mit ihm plant. „Ich hätte mir vorstellen können, dass sie mich abgeben.“ Helmes blieb, Latour sieht ihn „in der Spitze und als Spieler mit Zukunft. Rapolder hat mich als Stoßstürmer gesehen, was ich nie war.“ Jetzt muss sich Helmes anbieten und weiter von den Älteren lernen, von Spielern wie Bade, Scherz oder Springer, „die dir schon sagen, wenn du das Mäxchen spielen willst“. Die Zuversicht ist groß, sogar einen kleinen Traum gönnt sich Helmes zum Abschluss: „In München dabei zu sein und ein Tor zu machen, wäre überragend.“ < RAINER SCHÄFER, FOTO TILLMANN FRANZEN



Bangen im Winter: Nicht Helmes wurde abgegeben, sondern der prominentere Peter Madsen



TRAUMSPIEL

„Nach dem Spiel habe ich noch gezittert“

Heute spielt **SEBASTIAN KNEISSL** in der Zweiten Liga beim SV Wacker Burghausen. Aber einmal hat er gegen Lazio Rom fast ein Tor geschossen – als er noch mit Frank Lampard und John Terry gemeinsam auflief

>Ganz klar, mein Traumspiel ist mein erstes Spiel, das ich für den FC Chelsea in der ersten Mannschaft gemacht habe. Es war im Juli 2003 im Trainingslager in Italien, eine Woche nachdem Roman Abramowitsch den Verein gekauft hatte. Wir spielten vor 25.000 Zuschauern in einem kleinen Stadion gegen Lazio Rom. Für die letzte halbe Stunde wurde ich eingewechselt, und zwar ins Mittelfeld mit Frank Lampard und Glen Johnson. Hinten in der Abwehr standen John Terry und mein Freund Robert Huth.

—Ich war schon vor dem Spiel so aufgeregt. Und dann sagt Trainer Claudio Ranieri tatsächlich: Komm, mach dich fertig. Sobald man auf dem Platz ist, nimmt man die Fans nicht mehr wahr, auch wenn ich vorher noch so nervös war. Ich hatte sogar eine Riesenchance mit einem Schuss aus 25 Metern. Wie in Trance war ich da nach innen

gezogen, dann der Schuss. Ich war mir eigentlich sicher, der schlägt voll in den Winkel. Ich wollte schon jubelnd abdrehen, aber diese Fingerspitzen drehten das Ding noch um den Pfosten. Von der Reserveauswahl war ich jedenfalls schwächere Keeper gewohnt.

—Man muss sich das mal vorstellen. Da spielst du mit Frank Lampard in einer Mannschaft – und zwar gegen Jaap Stam, Dejan Stankovic und Simone Inzaghi. Selbst nach dem Spiel habe ich noch ein bisschen gezittert. Der Präsident hat mir gratuliert, John Terry und Glen Johnson auch. Mein Trikot von damals habe ich von der gesamten Mannschaft unterschreiben lassen. Und selbst zwei Jahre danach bekam ich noch eine Weihnachtskarte von Ken Bates: „Frohe Weihnachten und denke an das Spiel gegen Lazio Rom.“

PROTOKOLL CHRISTOPH RUF, FOTO WITTERS



UNSER LIEBSTES

Nie mehr gleiche Höhe!

Jeder kennt die Abseitsregel, aber kaum einer kann sie erklären. Da schafft die Arminia-Bielefeld-Hose Abhilfe: Einmal reingeschlüpft weiß man genau, was es heißt, im modischen Abseits zu stehen. ANDREA SUHN, FOTO BENNE OCHS

UNTER DER ZEITLUPE

MEHMET SCHOLL



Mein lieber Scholli, wie hast du dich verändert: 1992 beim Karlsruher SC, 13 Jahre später beim FC Bayern. FOTOS IMAGO, FIRO



HEUTE:
LOTHAR MATTHÄUS

FOTO ACTIONPRESS

1. Blah Blah Blah
_(Iggy Pop)

2. Bigmouth Strikes Again
_(The Smiths)

3. Liebes Tagebuch
_(Tocotronic)

4. You Talk Too Much
_(RUN D.M.C.)

5. Schuld war nur der
Bossa Nova
_(Manuela)

WILLKOMMEN IM FIFA-LAND

BANNMEILEN um die Stadien, erhöhte Präsenz uniformierter Kräfte und Riesenfeiern in den Innenstädten: Die Weltmeisterschaft wird Teile des öffentlichen Raumes besetzen. Trotz der WM-Begeisterung regt sich extremer Widerstand – nicht nur in der Fanszene, auch bei den Behörden

VON RENÉ MARTENS, HOLGER GERTZ UND MATTHIAS GREULICH, FOTOS BENNE OCHS, STYLING OLAF HABELMANN



Reich gedeckter Tisch: Jeweils rund 40 Millionen Euro lassen es sich diese 15 Unternehmen kosten, um als offizieller Partner der Fifa WM 2006 weltweit wahrgenommen zu werden. Trittbreitfahrer, die ebenfalls mit der WM werben wollen, verfolgt die Fifa mit aller Härte



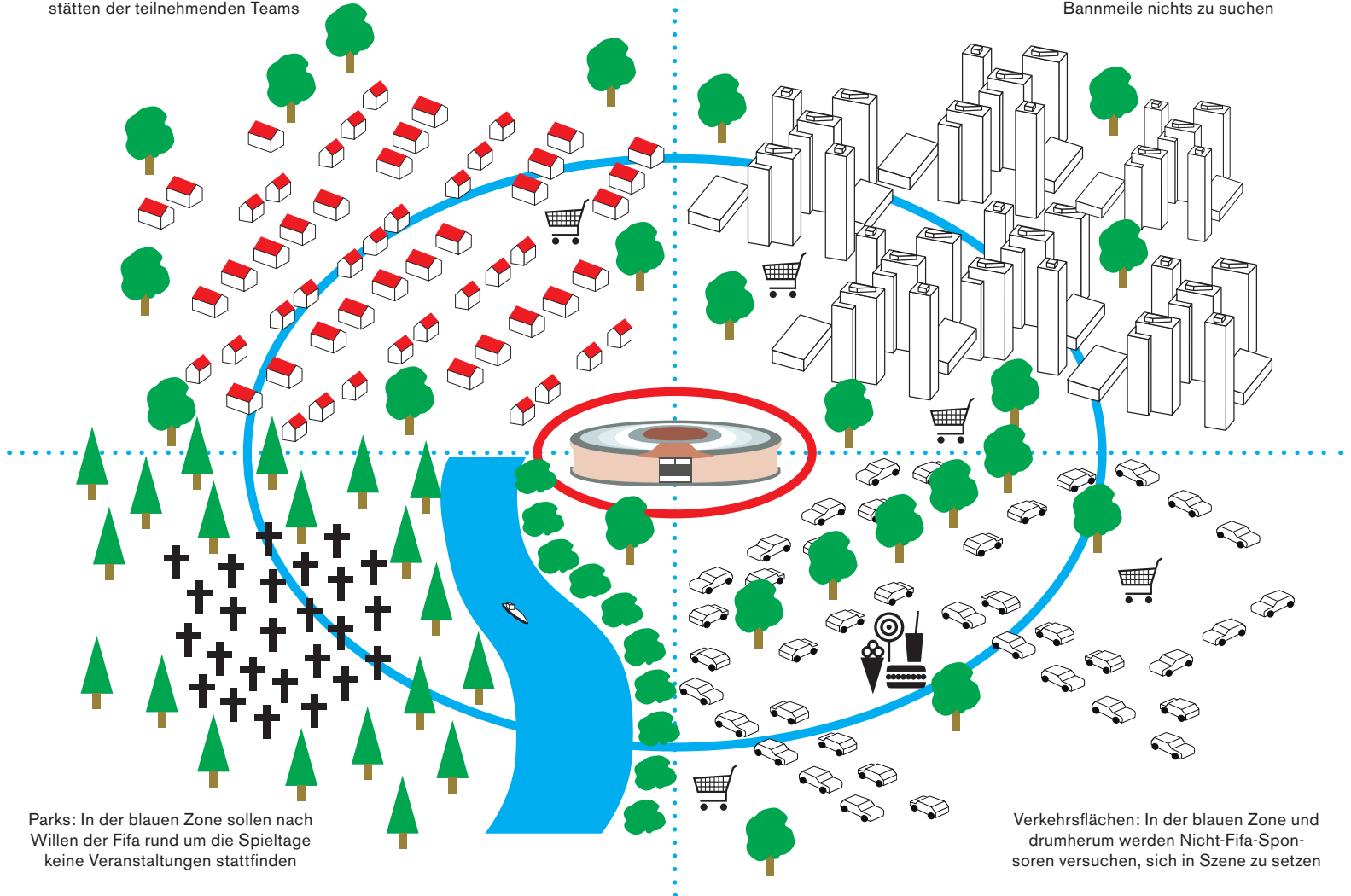
Dresscode beim Stadionbesuch: Die offiziellen WM-Partner sollen nach dem Willen der Fifa das Bild bestimmen

„Die WM ist kein Allgemeingut,
sondern eine Privatveranstaltung der 207
Fußballverbände“

GREGOR LENTZE, FIFA-MARKETING GMBH

Wohngebiet: Viele Zufahrten werden gesperrt, das gilt auch für die Trainingsstätten der teilnehmenden Teams

Gewerbe: Logos von Nicht-Fifa-Partnern haben in der Bannmeile nichts zu suchen



Parks: In der blauen Zone sollen nach Willen der Fifa rund um die Spieltage keine Veranstaltungen stattfinden

Verkehrsflächen: In der blauen Zone und drumherum werden Nicht-Fifa-Sponsoren versuchen, sich in Szene zu setzen

DIE KARTE FÜR DAS FIFA-LAND

Im Stadion genießt die Fifa Hausrecht, innerhalb der Bannmeile (rot) ebenfalls. Die blaue Zone soll werbefrei sein, was viele Städte nicht einsehen wollen

>Das Grünwalder Stadion in München ist längst ein Symbol für eine Zeit, die man sich in schwarz-weiß denken könnte. Es ist eine Erinnerung ans Damals, als die Fans, um Fußball zu sehen, noch nicht vor die Tore der Stadt reisen und eine Chipkarte bereithalten mussten. Das Grünwalder Stadion, ewiges Wohnzimmer der Münchner Löwen, liegt mitten in Giesing. Die Trambahn, die zum Stadion ruckelt, bimmelt noch richtig mechanisch, und von den Balkonen drum herum hat man eine wunderbare Sicht.

__Das Grünwalder Stadion, ständig vom Abriss bedroht, aber durch Initiativen wehrhafter Fans auf wunderbare Weise am Leben erhalten, ist die Heimat des alten Fußballs, der für alle war. Zur WM soll der neue, der durchkommerzialisierter Fußball hierher kommen. Die Fifa kommt nach Giesing. Klar, dass es Probleme geben würde.

__Das Grünwalder Stadion – Fans nennen es „das Sechzger“ – soll der Trainingsplatz sein für die Teams, die ihre Spiele in der schlauchbootartigen Allianz-Arena austragen. Brasilien zum Beispiel. Die Fifa ist es gewohnt, dass Städte Trainingsanlagen kostenlos zur Verfügung stellen; die Städte wollen ein paar Streusel vom großen Kuchen, dafür sollen sie sich der Weltmacht Fußball unterwerfen. In München sieht das etwas anders aus, da haben sie genug echte Spiele und müssen den Fifa-Leuten nicht auch noch ein Stadion umsonst überlassen. Die Stadt München ist ziemlich arm, der Unterhalt des Stadions verschlingt eine Menge Geld. Die Fifa ist ziemlich reich.

__Wer im Grünwalder eine Sportveranstaltung ausrichten möchte, muss bezahlen. Gemeinnützige Veranstaltungen wie Behindertensportfeste kosten laut Gebührenordnung 330 Euro pro Tag, kommerzielle das Doppelte. Die Behin-

derten haben immer gezahlt, die Fifa dagegen will das Stadion 30 Tage gratis. „Wir haben uns darüber sehr gewundert“, sagt Diana Stachowitz. Die SPD-Frau ist im Stadtrat für den Sport zuständig, sie hat Erzieherin gelernt, mit Heimkindern gearbeitet. Sie weiß, was der Fußball für die Leute bedeutet: „Aus der Begeisterung an der Basis schöpft doch die Fifa ihren Wert.“ Münchens Oberbürgermeister Christian Ude ist im Zwiespalt. Brückieren und aussperren kann er die gierige Fifa nicht, dazu ist deren Angebot zu spektakulär, gerade für die Fans, die keine WM-Spiele live werden sehen können. Für die ist Ronaldo im Sechzger natürlich das Highlight – auch wenn der dort nur Dehnübungen machen wird. „Aber zum Nulltarif wird es das Grünwalder nicht geben“, sagt Ude.

__Der Kern der Schwierigkeiten zwischen der Fifa und den Sponsoren, die glauben, ihnen >



Grund zum Jubel: In den WM-Stadien dürfen die Fans neben den Logos der offiziellen Fifa-Sponsoren auch Trikots mit der Aufschrift von Fremdmarken ganz offen tragen



König von Deutschland: Im Sommer wird die Fifa das Land regieren – die Demokratie ist im Fußballtaumel

„Zum Nulltarif wird
es unser Stadion für die Fifa
nicht geben“ CHRISTIAN UDE, OB MÜNCHEN

gehöre die Stadt, weil sie die WM bezahlt haben, auf der einen und altgedienten Beamten auf der anderen Seite ist das so genannte Pflichtenheft der Fifa, das die Ausrichterstädte schon in der Bewerbungsphase akzeptieren mussten. Zu den Verpflichtungen gehört, dass die Städte um die Stadien eine Fläche von rund zwei Kilometern Durchmesser frei halten, damit dort Platz ist für „Hospitality- und Medieneinrichtungen“, wie Organisationskomitee-Vize Wolfgang Niersbach erklärt. Vor allem aber sollen sich hier die Werbepartner der Fifa ausbreiten dürfen. Die 15 Hauptsponsoren wie Philips oder Gillette haben jeweils ungefähr 40 Millionen Euro bezahlt, die nationalen Förderer wie die Postbank oder Obi etwa 13 Millionen Euro. Dafür verlangen sie Exklusivität. Die Zone ist durch einen rund zwei Meter hohen Zaun von der freien Welt abgegrenzt; wer ein Ticket hat oder Standdienst bei einem Reklametreibenden schiebt, kommt rein, der Rest bleibt außen vor.

—Diese „Sicherheitszonen“ genannten Bannmeilen haben die Städte, teilweise zähneknirschend, akzeptiert – obwohl hier mal eben öffentlicher Raum für ein paar Wochen in private Hand übergeht. Dass den Herren des Fußballs darüber hinaus eine „erweiterte werbefreie Zone“ vorschwebt, wollen einige Behördenvertreter indes nicht hinnehmen. „Außerhalb der Sicherheitszone gelten die Gesetze der Bundesrepublik Deutschland“, sagt Robert Kilp, der Leiter des Ordnungsamts Köln.

—Das heißt: Niemand wird von einem Fifa-Schergen gestoppt, wenn er in Puma-Klamotten am Zaun entlang joggt oder dort Handzettel verteilt. Denn mobile Werbung ist in den meisten Bundesländern nicht genehmigungspflichtig. Und Werbung auf „privatem Grund und Boden“ könne die Fifa „ebenfalls nicht unterbinden“, sagt der Hamburger Rechtsanwalt Mirko Wittneben von der Kanzlei Heuking Kühn Lüer Wojtek. Er warnt aber davor, dass der Verband, wenn er einen Verstoß gegen das Markenrecht ausgemacht zu haben glaubt, sofort abmahnt. Gibt der vermeintliche Übeltäter dann eine Unterlassungserklärung ab, muss er die Anwaltskosten tragen – aufgrund des hohen Streitwerts rund 2600 Euro. Darüber lacht jeder Konzern, aber nicht der Imbissbesitzer, der vor seiner Bude eine Pepsi-Fahne hängen hatte.

—Die Grundsatzposition der Fifa lässt sich am besten mit einem Statement Gregor Lentzes

umreißen. Er führt die Geschäfte der verbandseigenen Marketing GmbH. „Die Weltmeisterschaft“, sagt Lenze, „ist kein Allgemeingut, sondern eine Privatveranstaltung der 207 Fußballverbände.“ Klingt plausibel. Seit 1974, als João Havelange, der Vorgänger des jetzigen Bosses Joseph Blatter, zum Präsidenten gekürt wurde, versteht sich die Fifa als global operierende Monarchie. Ein Volk hat es demnach als Ehre zu empfinden, wenn die Fifa in seinem Land gastiert, Forderungen jedweder Art sind nicht standesgemäß.

—Es lassen sich aber auch Argumente gegen Lentzes Interpretation finden. Denn in den zwölf WM-Arenen stecken 600 Millionen Euro öffentliche Gelder, von den Milliarden für die Infrastruktur nicht zu reden. „Die Öffentlichkeit“ sei bei dem WM-Spektakel doch „nur noch Ornament“, sagt der Frankfurter Publizist Klaus Ronneberger, der viele Texte über die Privatisierung des öffentlichen Raumes verfasst hat.

„Die Öffentlichkeit ist bei dem bevorstehenden WM-Spektakel doch nur noch ein Ornament“

KLAUS RONNEBERGER, PUBLIZIST

—Fundamentalkritik solcher Art ist Andreas Kroll fremd. Er ist ein auf Harmonie ausgerichteter Mensch und freut sich auf die WM. Auf die Fifa ist der Chef der Verwaltungsgesellschaft „In Stuttgart“ trotzdem nicht gut zu sprechen. Die Porsche-Arena, die bis zum Mai fertig gestellt werden soll und für die er zuständig ist, steht in der „erweiterten werbefreien Zone“ des Gottlieb-Daimler-Stadions. Deshalb besteht die Fifa darauf, dass der Schriftzug mit dem Autonomamen während des Turniers abmontiert oder abgedeckt wird, einer der Hauptsponsoren ist schließlich der Porsche-Konkurrent Hyundai. Dagegen wehrt sich Kroll: „Wir lassen uns nicht von der Fifa demontieren.“

—Der Nike-Konzern, populärster Anlieger des Frankfurter WM-Stadions, kennt solche Probleme. Während des Confederations Cups musste das Unternehmen auf einem Bauschild ein Foto austauschen, weil es Ronaldo mit dem WM-Pokal zeigte. „Der Pokal ist Eigentum des



In Deutschland ein Ladenhüter:
Selbst im Fachhandel ist „Bud“, das offizielle
WM-Bier, schwer zu bekommen

Weltverbandes, der sich auf sein Eigentumsrecht berief“, sagt Nike-Sprecher Olaf Markhoff. Für die WM habe man, „auf Veranlassung der Fifa“, mit der Stadion GmbH „vereinbart, kein Firmenlogo am Gebäude anzubringen“. Olaf Markhoff geht aber davon aus, „dass wir Nike-Schuhe tragen dürfen, wenn wir ins Büro kommen“.

—Der Nike-Mann spielt damit auf die Gerüchte an, Stadionbesucher dürften während der WM keine Klubtrikots tragen, deren Embleme Markenrechte der Fifa-Sponsoren verletzen. Ein Horrorszenario: erst das unwürdige Ticketvergabesystem überstehen und dann nur wenige Meter vor dem Ziel wegen des verkehrten Hemds scheitern. OK-Vizepräsident Wolfgang Niersbach betont aber: „Diese Meldungen sind falsch. In Köln kommt man mit dem FC-Trikot inclusive Sponsor-Logo genauso ins Stadion wie mit dem HSV-Trikot in Hamburg.“ Man werde jedoch „einschreiten, wenn Nicht-WM-Partner mithilfe von Besucheroutfits Choreographien inszenieren, durch die plötzlich ein Firmenlogo entsteht“.

—Unter der allgemeinen Regulierungswut haben auch soziale Projekte zu leiden, wie zum Beispiel das von der Behörde für Arbeit, Jugend und Soziales getragene Fan-Office in Hamburg, das einen kostenlosen „Fan-Guide“ in einer Auflage von 400.000 Stück herausbringt und ein Turnier für sozial benachteiligte Jugendliche organisiert. In beiden Fällen >

gab sich die Fifa bisher hartherzig: Als Sponsoren dürfen nur ihre Partner in Erscheinung treten – oder Firmen aus Nicht-Wettbewerber-Branchen. Doch ein Sponsor, der bei der WM schon mit 40 Millionen Euro dabei ist, macht die Kaffeekasse nicht mehr auf, um ein lokales Jugendturnier zu unterstützen.

—Der „Fan-Guide“ der Hamburger soll zudem nach Willen der Fifa keine Spielpläne enthalten – die Order begründen die Autokraten aus Zürich damit, dass man sonst einen Exklusivvertrag mit einer Bertelsmann-Firma verletzen würde. Die Fan-Officer suchten sich deshalb juristischen Rat. Es sei „bezeichnend, dass jemand, der Aktionen für Kinder und Jugendliche, für die wirklich WM-Begeisterten, organisiert, sich für den Umgang mit der Fifa einen Anwalt nehmen muss“, sagt Mitarbeiter Michael Thomsen.

„Für unsere Aktionen dient uns die WM als Transportmittel, ohne dass wir eine Fahrkarte lösen“

EIN MITGLIED DER „SPIELVERDERBA“

—Serviceangebote sind für die Office-Leute zentraler Bestandteil ihrer gesamten WM-Arbeit. Denn: „Service und Atmosphäre generieren Sicherheit“, sagt Thomsens Kollege Frank Steiner. Die Zahl der WM-Besucher, die mit der Intention, Krawall zu machen, anreisen, liege unter einem Prozent, „den anderen mehr als 99 Prozent muss man das Gefühl geben, dass sie willkommen sind“ – dann bestehe keine Gefahr, dass sich Teile der Mehrheit von Hooligans „mitziehen“ ließen. Das friedliebende Spektrum ist breit, sogar WM-OK-Vize Horst R. Schmidt sagt: „In einer freundschaftlichen, friedlichen Atmosphäre verhalten sich auch gewaltbereite Fans friedlich.“

—Doch in diesem Sommer wird das Bild auf den Straßen nicht nur von bunt bemalten Fans bestimmt, sondern auch von uniform Gekleideten. Ob der öffentliche Raum dann so friedlich wahrgenommen werden wird, ist fraglich. Politiker debattieren darüber, die Bundeswehr während der WM einzusetzen, die Polizeibeamten haben Urlaubssperre und der Bundes-

verband Deutscher Wach- und Sicherheitsunternehmen jubiliert schon jetzt. Allein die Firmen, die mit dem OK Verträge abgeschlossen haben, würden während der WM „10.000 bis 12.000 Sicherheitskräfte“ einsetzen, um Stadien und Teamunterkünfte zu sichern, heißt es. In dieser Kalkulation sind jedoch die Aufträge für Public-Viewing-Events noch nicht mitgerechnet, weil ihre Zahl noch nicht zu überblicken ist.

—Sicher ist: An jedem der zwölf Austragungs-orte finden quasi amtliche Riesenfeiern statt, die möglicherweise mehr WM-Flair versprühen als die Atmosphäre in den Stadien, bei denen es aufgrund der Ticketpolitik eher ruhig zugehen dürfte. Dennoch: Ums Fußballgucken geht es bei diesem Methadonprogramm für WM-Pilger wohl nur am Rande. Auf dem Hamburger Heiligengeistfeld steht beispielsweise eine 70-Quadratmeter-Leinwand – wie in einem Multiplex-Saal. Mit dem Unterschied, dass dort nicht 55.000 Fans etwas sehen wollen. Wer sich auf dem Oktoberfest in München oder dem Hafengeburtstag in Hamburg pudelwohl fühlt, darf sich auf die Feten freuen. Für feinfühligere Gemüter sind sie indes nicht konzipiert.

—Jenseits der Fifa-Fanfeste gibt es noch andere Public-Viewing-Konzepte: Die Südkurve Deutschland GmbH baut in 16 Nichtaustragungsstädten Retortenstadien auf, die zwischen 1200 und 4500 Fans fassen. Die Machtverhältnisse im Stadion werden auf niedrigerem Level kopiert – auch hier gibt es VIP-Zonen, nur sind die Gäste nicht ganz so wichtig. Der Kurierdienst DHL hat bereits 8000 „Incentive-Pakte“ für Kunden und Mitarbeiter gekauft. Zum Rahmenprogramm gehören „Video-Live-Schaltungen“ an andere Standorte – damit der Paketbote aus Halle dem Paketboten aus Erlangen zuwinken kann.

—Inhaber der Public-Viewing-Rechte ist die Schweizer Firma Infront Sports, die für kommerzielle Veranstaltungen Lizenzgebühren kassiert. Darüber hinaus verlangt Infront, dass Veranstalter nichtkommerzieller Partys bei ihr eine kostenfreie Lizenz einholen. Zu Unrecht, sagt Rechtsanwalt Mirko Wittneben: „Nach deutschem Urheberrecht sind nichtkommerzielle Public-Viewing-Events ohnehin erlaubt.“ Anmelden überflüssig? Nein, entgegnet Jörg Polzer von Infront, das sei „durchaus im Interesse der Veranstalter“, weil diese von der Agentur „Richtlinien“ erhielten, die sie vor „unge-

„Nach der Weltmeisterschaft ist eine Debatte fällig über die Ansprüche und Vertragspolitik der Fifa und deren Sponsoren, die zu weitgehend in bestehende Rechte eingreifen“

WINFRIED HERMANN, BÜNDNIS 90/GRÜNE

wolltem Ambush-Marketing“, also unzulässiger Werbung, bewahrten.

—Das Gebaren der Fifa hat schon jetzt einige Guerilleros auf den Plan gerufen: Die Organisatoren des Projekts „Wohnzimmer-WM“, sonst in der PR-Branche oder als Multimedia-konzepter tätig, wollen in Hamburg und Berlin abgelegene Orte wie Supermarktparkplätze besetzen und dort eine heimelige Atmosphäre schaffen – Mitgucker werden über SMS mobilisiert. In Dortmund führt der Ingenieur Lutz Moschke eine „Spaßguerilla der Hobbybrauer“ an, die gegen eine Spende selbstgebrautes, ökologisch korrektes Bier an den Straßen zum Stadion anbieten will.

—Die Leipziger Initiative „Raus aus der Todesfalle“ sieht das dortige WM-Stadion als Symbol für eine verfehlte Lokalpolitik. Die Stadt, kritisieren die Supporter, bei der Ultras des FC Sachsen mitmischen, habe im Statuswahn Steuergelder verjuxt. Auf der ersten Demonstration der Initiative skandierten einige: „Reißt die Hütte ab!“ – auch ein Plädoyer für die Rückkehr des FC Sachsen aus der Arena an seine alte Spielstätte. Künftig will man „den Konflikt mit der Stadt suchen“, so Sprecher Matthias Gärtner.

—Anzeichen für kleine Koalitionen zwischen WM-Frustrierten und außerparlamentarischer Opposition gibt es auch in Berlin. Im „Spielverderba“-Netzwerk haben sich Mitarbeiter der FU Berlin und Ultras des SV Babelsberg zusammen geschlossen. Unter anderem auf ihrer Agenda: Hartz IV und die Eventisierung des Fußballs. „Die WM dient uns als Transportmittel, ohne dass wir eine Fahrkarte lösen“, sagt einer der „Spielverderba“.

>



Sponsoren gegen Trittbrettfahrer: Während der WM wird in Deutschland die größte Marketingschlacht der Geschichte toben

—Die Proteste dürften die Städte während der Weltmeisterschaft vor eine Zerreißprobe stellen. Demo-Veranstalter kennen die internationale Medienaufmerksamkeit in dieser Zeit, der Hunger nach originellen Geschichten rund um den Fußball wird groß sein. Schränkt man während der WM die Versammlungsfreiheit ein, schadet das dem Demokratiestandort Deutschland, tut man es nicht, tobt die Fifa. Während der WM 2002 gab es in Japan und Korea keine Demonstrationen. „Uns ärgert manche Detaildiskussion an künstlich kreierten Fronten. Man müsste viel intensiver über das große Ganze sprechen“, sagt Wolfgang Niersbach. Doch „wahrscheinlich“ werde „die attraktive Plattform WM noch von einigen Trittbrettfahrern missbraucht“.

„Man müsste viel intensiver über das große Ganze sprechen“

WOLFGANG NIERSBACH, WM OK 2006

—Dabei hätte alles anders kommen können, wenn sich hiesige Politiker bei der Planung der WM nicht so verhalten hätten, als wetteiferten sie um den Posten des Hofnarren bei Joseph Blatter. Winfried Hermann, der sportpolitische Sprecher der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, sagt: „Nach der WM ist eine Debatte fällig über die Ansprüche und Vertragspolitik der Fifa und deren Sponsoren, die zu weitgehend in bestehende Rechte eingreifen.“ Der Parlamentarier nennt diese Ansprüche „übergriffig“. Hermann: „Das Ziel muss eine internationale Allianz der Staaten gegen unmäßige Rechtsansprüche von internationalen Sportverbänden sein.“

—Doch ob die Fans so lange warten werden wie der zögerliche Grünen-Politiker ist fraglich. Viele wollen während des Weltturniers nicht im Fifa-Land leben. Denn obwohl die WM-Begeisterung stetig steigt, empfinden viele inzwischen die Einschränkungen in ihrer Nachbarschaft durch die Herrschaft des Weltfußballs als Zumutung. Nicht nur nostalgische Fans aus Giesing.<

Unter Mitarbeit von Elke Rutschmann und Andrea Suhn. Dank an Olaf Habelmann (www.olafhabelmann.de)



Geballte Faust: Einige Guerilleros planen Aktionen

WER HAT, DER KANN: FIRST CLASS ZUR WM

>Wenn sich am 9. Juni die ersten WM-Besucher über Dünnbier und Wartezeiten in und vor den Stadien ärgern, erfreuen sich zahlungskräftige Fans eines Fußballerlebnisses ganz anderer Art: Mit Starkoch Johann Lafer geht es per Helikopter von seinem Anwesen, der Stromburg in Rheinland-Pfalz, direkt zu den WM-Städten Kaiserslautern oder Köln. Kommen bis zu fünf Personen, fliegt der Chef im eigenen Hubschrauber noch selbst, bei größeren Gruppen werden weitere Helikopter angemietet. Gelandet wird auf kleinen Privatflugplätzen oder einem nahe gelegenen Trainingsplatz. Vor und nach dem Spiel werden die Gäste der VIP-Flüge kulinarisch verwöhnt. Um die 12.000 Euro kostet das Vergnügen inklusive Eintrittskarte. Allerdings „steht dieser Service bisher nur sehr guten Geschäftskunden zur Verfügung“, sagt Lafer. „Aber wenn jemand schon Karten hat und interessiert ist, kann man vielleicht noch was machen.“

—Nicht ganz so hoch hinaus, aber ähnlich exklusiv kommt man mit dem ISE-Hospitality-Service zur WM. In speziell eingerichteten Zeltstädten in unmittelbarer Nähe der Stadien verspricht der einzige offizielle Bewirtungsservice zur Fifa-WM eine Fanbetreuung der gehobenen Art. Zwei Stunden vor dem Spiel dürfen die Gäste in die abgesperrten Hospitality-Bereiche. Im Service enthalten ist ein Parkplatz am Stadion, Einlass durch extra eingerichtete Eingänge, „Catering in Topqualität“ und Weltmeisterschaftsatmosphäre auf „den besten Sitzplätzen im Stadion“. Wählbar sind vier Pakete: Premier, Prestige, Elite und Sky-Box. Je nach ausgewählter Kategorie sowie Anzahl und Art der Spiele variieren die Preise von 3300 Euro für das Prestige-Paket für Einzelkunden – die Premier-Pakete sind bereits ausverkauft – bis zu 360.000 Euro für die VIP-Logen für Geschäftskunden in der Sky-Box. „Es ist wie am Flughafen“, sagt Peter Csanadi, Sprecher der ISE-Hospitality AG, „da gibt es auch First-Class-Check-in und Economy-Class-Check-in. Mit uns geht man first class ins Stadion und hat keine langen Wartezeiten. Obwohl der obligatorische Sicherheitscheck natürlich bestehen bleibt.“ Über die Preise lasse sich nicht streiten, meint Csanadi. „Schließlich liegt es im Auge des Betrachters, was teuer ist und was nicht.“ < ANDREA SUHN

DER SCHATTENMANN

GRÉGORY COUPET HAT EIN PROBLEM – IN ALLEM, WAS ER TUT, WIRD ER MIT SEINEM EXZENTRISCHEN RIVALEN FABIEN BARTHEZ VERGlichen. WER DAS TOR DER EQUIPE TRICOLORE BEI DER WM HÜTEN WIRD, IST NOCH OFFEN. VIELES SPRICHT FÜR COUPET – GERADE WURDE OLYMPIQUE LYONS NUMMER EINS ZU EUROPAS BESTEM TORWART GEWÄHLT VON CHRISTOPH RUF, ILLUSTRATION TINA BERNING

>Der Termin steht. Auch wenn man seinen deutschen Ohren nicht so recht trauen mag. 22 Uhr, am Vorabend des Heimspiels gegen Marseille, 23 Stunden vor dem Aufeinandertreffen mit Fabien Barthez, dem großen Rivalen um den Stammspieler in der Nationalmannschaft? Frédéric Bresseilh, Pressesprecher von Olympique Lyon, ist amüsiert: „Sie werden sehen, niemand ist zuverlässiger als Greg.“

—Neben seiner Verlässlichkeit ist Grégory Coupet, der Torhüter des französischen Meisters, auch eine branchenuntypische Bescheidenheit zu Eigen. Die Auszeichnung als Europas bester Keeper freue ihn. Allerdings, so schiebt er nach kurzem Zögern nach, sei für ihn Gianluigi Buffon der Meister aller Ligen. Er sei jedenfalls kein Naturtalent. Sein Torwarttrainer, der Altinternationale Joël Bats, erzählt, er habe ihn in all den Jahren immer wieder bremsen müssen. Kann Coupet etwa auch aufbrausend sein, vom Ehrgeiz zerfressen? Oh ja, sagt er, und wirkt dabei wie jemand, der einen Einbruch gesteht, er lege zuweilen ein „exzessives Verhalten gegenüber den Mitspielern“ an den Tag, „aber nur auf dem Platz“. Schnell wechselt Coupet das Thema.

—Manchmal liegt eine gehörige Portion Spott in seiner Stimme. So auch, als er auf den Zweikampf im deutschen Tor angesprochen wird, „eine Situation, die mir völlig fremd ist“. Seine Prognose – „wegen seiner Routine wird Kahn spielen“ – kann man getrost als riskant bezeichnen, denn das derzeit einzige Argument, das gegen Coupet – bislang 18 Länderspiele – und für Barthez – schon 76 – spricht, ist die Routine des Letzteren. Ein berechnender Karrierist würde sich auch nicht mit Nicolas Sarkozy anlegen, der als künftiger Staatspräsident gehandelt wird, wie ein Kräuterweiblein aussieht und sich wie die Axt im Walde aufführt. Dass der als Innenminister die Vorstädte „mit dem Hochdruckreiniger säubern“ will, hält Coupet jedenfalls für demagogisch: „Soziale Gegensätze lassen sich eben nicht mit einem Produkt von Kärcher entfernen.“

—Lange Jahre galt der 33-Jährige in Frankreich als farblos. Auch weil die Farben der angestammten Nummer eins, Fabien Barthez, so grell schillerten. Aber darf man jemandem vorwerfen, dass er nie Skandalgeschichten lieferte? Dass er seit 1996 beim gleichen Verein spielt, unweit seines Geburtsortes Le Puy-en-Velay? Coupet wundert sich, dass ihm solche Dinge angekreidet werden. Es gebe nun mal unattraktivere Arbeitsplätze: „Zwei Stunden nach Paris, zwei ans Meer, was wollen Sie mehr?“ Zumal hier, im Schatten der Alpen, hinter mancher Jugendstilfassade der Ruf der 1,3-Millionen-Metropole als kulinarisches Mekka begründet wird. Als ob er ahnte, dass er mit dem Verweis auf Krebspastete und Kalbsleber den Geruch der Biederkeit nicht loswird, fügt er hinzu: „Verstehen Sie mich nicht falsch, das Ausland hätte mich schon gereizt, aber wenn man regelmäßig in der Champions League spielt, muss die Offerte schon sehr attraktiv sein.“

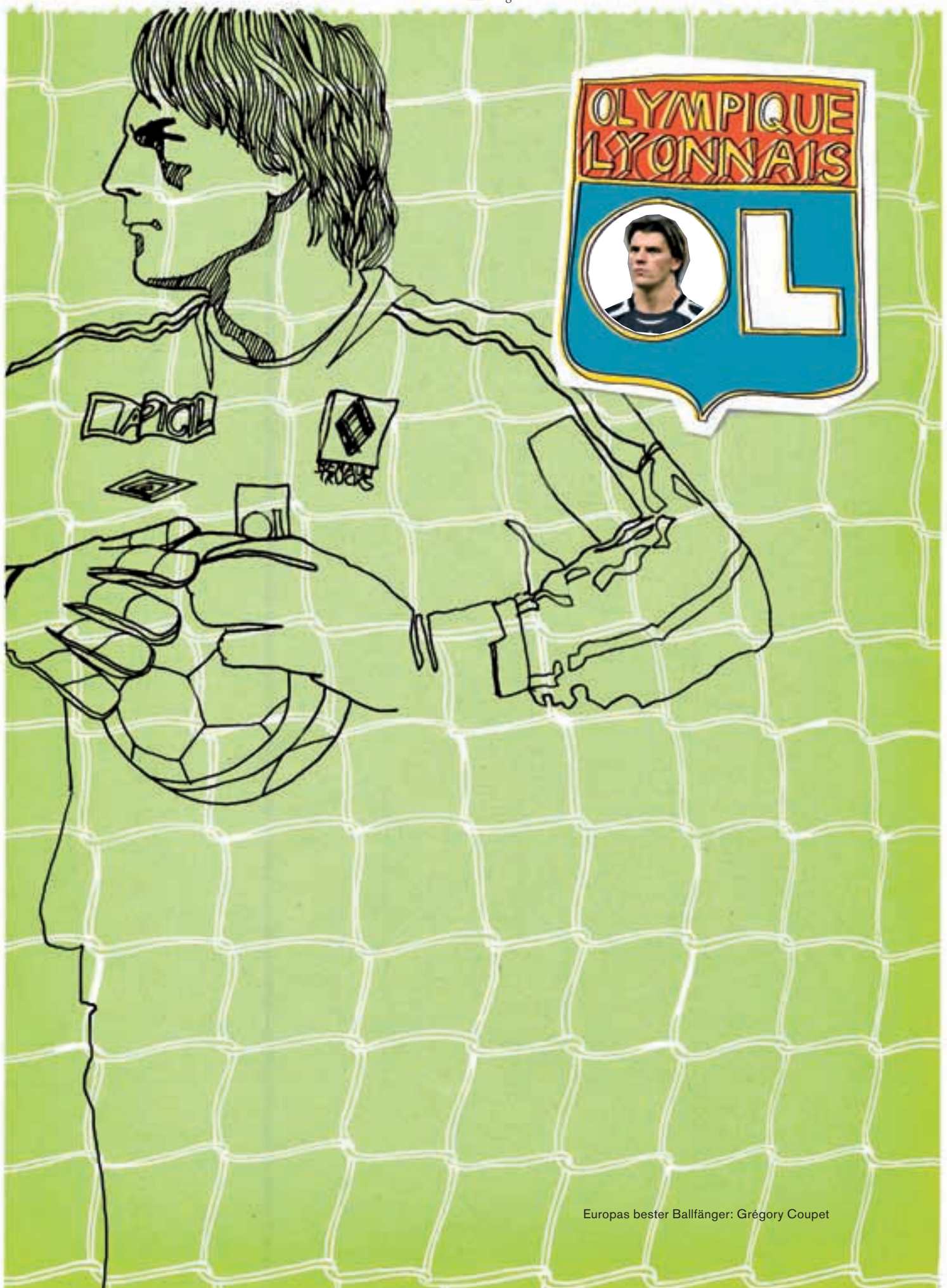
—Viermal in Folge wurde Coupet mit Lyon französischer Meister, in der Champions League gilt der Verein längst als Mitfavorit – auch dank

LANGE JAHRE GALT DER 33-JÄHRIGE ALS FARBLOS. AUCH WEIL DIE FARBEN VON FABIEN BARTHEZ SO GRELL SCHILLERTEN

eines überragenden Coupet, der im Winter vom „Kicker“ und der französischen Sportzeitung „L'Equipe“ zum besten Torwart Europas gewählt wurde. Mit 1,81 Meter ist Coupet für einen Keeper recht klein, was er aber durch enorme Sprungkraft und Reflexe wettmacht. Fußballerisch ist er – wie Kollege Barthez – über jeden Zweifel erhaben. Und während andere Keeper den Fünfmeteraum nur verlassen, wenn sie sichere Beute wittern, weitet Coupet die Kampfzone erfolgreich auf den kompletten Strafraum aus. Nach der Sperre von Fabien Barthez konnte er seine Fähigkeiten auch in der Nationalmannschaft präsentieren. Seither hat der Stammtorhüter, der seit 1998 in Frankreich ein Volksheld war, immer weniger Fürsprecher. Am 1. März, dem Tag des Freundschaftsspiels gegen die Slowakei, fällt die Entscheidung, wer bei der WM im Tor steht.

—Mag Coupet noch so sehr betonen, dass er ein „gutes Verhältnis“ zum Kollegen habe – ohne ihn hätte er ein Imageproblem weniger. Die beiden Ausnahmetorhüter könnten von einem Filmregisseur nicht passender als Gegenspieler ausgesucht worden sein. Hier der kantige Glatzkopf, der jüngst eine achtmonatige Sperre verbüßte, weil er einem Schiedsrichter ins Gesicht gespuckt hatte und der auf die Frage, was er daraus gelernt habe, in rotzigstem Südfranzösisch „nichts“ hervorpresste. Dort Coupet, der einem am Schluss des Interviews noch ein gutes neues Jahr wünscht. Hier der Liebhaber schneller Autos, der mit dem kanadischen Model Linda Evangelista liiert war. Dort der Audi-Fahrer Coupet, über dessen Privatleben man nur weiß, dass die Kinder Ilan und Yona heißen. Hier der Mann, der auch schon in Manchester und Monaco spielte. Dort Coupet, dessen Verein der permanente Erfolg so langweilig wirken lässt, dass Trainer Gérard Houllier nach der bislang einzigen Saisonniederlage dankbar seufzte: „Die Pleite gegen Lille hat unsere Mannschaft menschlicher gemacht.“

—Dass Lyon heute auch gegen Verfolger Marseille gewinnt, scheint unter Frankreichs Journalisten außer Frage zu stehen. Über den Zweikampf zwischen den Pforten schreiben die Gazetten hingegen seit Tagen, als müsse der Feldspieler beim Fußball erst noch erfunden werden. Auf den Rängen werden Transparente entrollt, die Coupet huldigen, pausenlos skandieren sie seinen Namen. Ohrenbetäubend der Lärm, als das Nahen der beiden Protagonisten angekündigt wird. Umso überraschender der Anblick, der sich Sekunden später bietet: Barthez und Coupet scheren sich keinen Deut um die vieltausendfach zelebrierten Aufregungen. Arm im Arm gehen sie plaudernd zum Mittelkreis. Am Ende gewinnt Lyon 2:1. Und Coupet lächelt.<



Europas bester Ballfänger: Grégory Coupet



Brisant wie Bosman

VON MARTIN KRAUSS

Der FIFA droht in einem Rechtsstreit der Verlust ihrer Macht und einer Menge Geld. Experten erwarten ein Urteil mit größerer Bedeutung für den Fußball als der Fall Bosman vor zehn Jahren

>Der Fall ist so klar, dass ihn sogar ein Sepp Blatter verstehen könnte. Er geht so: Der belgische Erstligist Royal Charleroi Sporting Club sollte im November 2004 den bei ihm unter Vertrag stehenden Marokkaner Abdelmajid Oulmers für ein Länderspiel gegen Burkina Faso abstellen. Charleroi lehnte ab, die Fifa wies den Klub jedoch an, den Spieler freizugeben. Oulmers kehrte mit einem mehrfachen Bänderriss im Knöchel zurück und fiel beinahe acht Monate aus.

—Charleroi klagt nun gegen die Fifa, am 20. März wird verhandelt; wann das belgische Gericht das Urteil verkünden wird, ist noch nicht sicher, die Sache kann danach auch noch zum Europäischen Gerichtshof gehen. Charleroi wird durch die G14 unterstützt, dem Zusammenschluss der mächtigsten Fußballvereine der Welt. Während Charleroi 1,25 Millionen Euro Schadensersatz will, nutzt die G14 diesen und einen ähnlichen Fall mit Olympique Lyon, um die Fifa mal so richtig zu schwächen. Es wird gar schon vom Ende der Nationalmannschaften gesprochen. Die „New York Times“ vermutet, „der Fall könnte größere Konsequenzen nach sich ziehen als der Fall Bosman“.

—Bei der Fifa sieht man das anders: Sepp Blatter tönt, es mangle Vereinen, die gegen die Fifa klagen, „an Disziplin und Respekt“, und er forderte gar den belgischen Verband auf, Charleroi deswegen zu bestrafen. Den Eindruck, dass er und seine Fifa nicht mit weltlichen

Maßstäben zu messen sind, vermittelt Blatter umso leichter, wenn er sich als Anwalt der Armen der Welt aufspielt. „Man kann nicht von der Elfenbeinküste verlangen, dass sie Geld an Chelsea für Didier Drogba zahlt“, schimpft Blatter, „die Reichen würden reicher und die Armen ärmer.“ Was Blatter verschweigt, ist, dass Charleroi ja nicht vom marokkanischen Verband Geld einklagt, sondern von Blatters schwerreichem Verein, der Fifa. „Blatter schiebt seine Probleme den nationalen Verbänden zu“, sagt James Thellusson, der Sprecher der G14. Dabei ist es die Fifa, die mit ihren Weltmeisterschaften und Confederations Cups die Milliarden scheffelt – Turniere, an denen Spieler mitkicken, die in den Vereinen zu Weltstars wurden.

—Fußball ist einerseits eine lukrative Ware, mit der die Klubs viel Geld verdienen. Fußball ist andererseits ein nationales Heiligtum, das Ländern zur Selbstpräsentation so wichtig ist wie eine Armee. Wenn ein Staat stark ist, kann er für sein Militär junge Männer zwangsverpflichten, ohne angemessen zahlen zu müssen – die Ehre der Nation ist hier Argument genug. Ist aber die Gesellschaft mächtig, dann fällt solch willkürliches Verfügen über Menschen nicht mehr so leicht – das kostet richtig Geld.

—Von der kapitalistischen Globalisierung unwichtig gemacht zu werden, gefällt den Verbänden nicht. Sie führen sich wie feudale Fürsten auf, die sich wehmütig an Zeiten erinnern, als allen einleuchtete, dass ihre Macht gottgegeben war. „Das Monopol der Verbände ist ein Auslaufmodell“, prognostiziert der Sportrechtler Jochen Fritzweiler. Spätestens nach dem Urteil wird auch Sepp Blatter verstanden haben.<

DIE LAGE DER LIGA

Was ist los beim Lieblingsklub, was bei der Konkurrenz? Unsere Experten haben allen 18 BUNDESLIGISTEN unter die Füße geschaut und beantworten die Fragen, die den Fan bewegen

FOTOS GERALD VON FORIS UND BENNE OCHS

1

ZITAT DES MONATS

2

DIESER SPIELER FEHLT

3

DURCHBRUCH STEHT BEVOR

4

MITARBEITER DES MONATS

5

FANZUFRIEDENHEIT





BAYERN MÜNCHEN

1_ Zitat des Monats: „Das Glück bleibt uns treu.“ Michael Ballack formt nach dem 3:2 n.V. gegen Mainz 05 im DFB-Pokal endlich in Worte, was Millionen Bayern-Antagonisten seit zig Jahren wissen.

2_ Dieser Spieler fehlt: Ein Arschloch. So in etwa lautet der einzige Wunsch von Trainer Felix Magath. Ein Spieler, der die anderen auch mal hart anpackt, ob nun Kollegen oder Gegner. So wie welland Effenberg, der einmal David Beckham böse umgrüßte und ihn gleich hernach noch beschimpfte.

3_ Durchbruch steht bevor: Roy Makaay. Kaum zu glauben, aber er trifft wieder. Und in der langen Zeit der Torabsenz konnte den Niederländer obendrein VfB direkt den Siegtreffer. Als Gewinn für die Defensive hat er jetzt zwar nicht Klinsmanns Kader, aber zumindest die U21-Europameisterschaft im Visier.

4_ Mitarbeiter des Monats: Die Allianz-Arena. Fast schon unheimlich, wie unschlagbar die Bayern hier sind. Alles gewonnen. Und als Zuckerl für die Fans kommt noch hinzu, dass es dem Lokalrivalen ganz anders geht. Die Löwen haben in der Zweiten Liga mit dem „Arena-Fluch“ zu kämpfen, verlieren hier fast jedes Spiel.

5_ Fanzufriedenheit: Nach wie vor 100 Prozent. Erstens: Siehe „Mitarbeiter des Monats“. Zweitens: In allen Wettbewerben dabei, so gut wie Meister und faktisch im Pokalfinale (Sorry, St. Pauli) – mal sehen was die Champions League bringt.< DETLEF DRESSLEIN



MSV DUISBURG

1_ Zitat des Monats: „Er kann noch mal wiederkommen, aber nur zum Skat spielen.“ Trainer Jürgen Kohler über den ehemaligen französischen Nationalspieler Martin Djedjou, der beim MSV zwar einen Vertrag haben wollte, es aber ablehnte, dafür ein Probetraining zu absolvieren.

2_ Dieser Spieler fehlt: Kohler sortierte vier Spieler aus und holte fünf neue. Mehr geht nicht. Ob die ultimative personelle Versicherung gegen den Abstieg doch noch fehlt, wird spätestens am 13. Mai, dem letzten Spieltag, gewiss.

3_ Durchbruch steht bevor: Bereits der Einstand von Marco Caligiuri verlief viel versprechend. Von Stuttgart ausgeliehen erzielte der 21-Jährige in seinem ersten Bundesligaspiel gegen den VfB direkt den Siegtreffer. Als Gewinn für die Defensive hat er jetzt zwar nicht Klinsmanns Kader, aber zumindest die U21-Europameisterschaft im Visier.

4_ Mitarbeiter des Monats: Neuzugang Jung-hwan Ahn kurbelt das Merchandising enorm an. Kaum hatte der Südkoreaner, der in seiner Heimat den Status eines Popstars genießt, unterschrieben, gingen bereits die ersten Trikotbestellungen aus Asien ein. Fans aus Deutschland dürfen sich überdies auf Autogrammkarten seiner Frau, einer „Miss Korea“, freuen.

5_ Fanzufriedenheit: Das leidensfähige Publikum freut sich über jedes noch so kleine Erfolgsergebnis. Zumal man im Abstiegskampf nicht abgeschlagen ist und das Team wieder Malocherqualitäten offenbart.< ROLAND LEROI



FSV MAINZ 05

1_ Zitat des Monats: „Und ich dachte mir, passend zum Karneval holen wir uns den Prince Tagoe.“ Manager Christian Heidekl kann nach dem gescheiterten Transfer des 19-jährigen Ghanaers wieder lachen. Der Wechsel wurde schon vermeldet, als sich das Talent umentschied: Für Saudi-Arabien. Warum? „Wegen der sportlichen Perspektive.“ Der Mann hätte im Karneval wirklich Potenzial gehabt.

2_ Dieser Spieler fehlt: Immer noch die Alternative im Sturm. Dafür bleibt der Trainer: Klopp hätte bei der Vertragsverlängerung jede Zahl hinter die „20“ setzen können. Er entschied sich für „08“.

3_ Durchbruch steht bevor: RUND macht den Adenauer und interessiert sich nicht für das dumme Geschwätz von gestern. Otto Addo hat die Winterpause gut getan. So wird das noch was mit dem Stammspieler und mit der WM-Teilnahme für Ghana. Auch Wache-Vertreter Christian Weklo machte seine Sache gut. Und darf nach Waches neuerlicher Knieverletzung nun sogar noch weiter durchbrechen.

4_ Mitarbeiter des Monats: Ganz klar Michael Thürk. Der Mann ragte schon im Pokal bei den Bayern aus einer hervorragenden Mainzer Mannschaft heraus. Gegen Köln war er noch besser.

5_ Fanzufriedenheit: Wer die 05-Fans nach dem Pokalaus in der U-Bahn zwischen Fröttmaning und Marienplatz erlebte, ahnt, dass man sich bald nicht mehr mit nett gemeinten Komplimenten zufrieden geben wird. Selbst wenn sie von Bayern-Fans kommen.< CHRISTOPH RUF



BORUSSIA MÖNCHEGLADBACH

1_ Zitat des Monats: „Zu viel pressen ist auch nicht gut.“ Trainer Horst Köppel vor dem Bayern-Spiel über eine mögliche Taktik.

2_ Dieser Spieler fehlt: Nach wie vor ein Stamm-Sechser: Auf der Position vor der Abwehr wenig erfolgreich: Hassan al-Fakiri. Einer, der das besser kann, hinkt nach Meinung Köppels nach wie vor seiner Form hinterher: Bernd Thijs. Der Dauerverletzte Niels Oude Kamphuis kämpft sich immer wieder heran, um ebenso regelmäßig wieder einen Rückschlag zu erleiden. Und Eugen Polanski ist eher Beißer denn Stratege.

3_ Durchbruch steht bevor: Bo Svensson: Der Däne, der zur Winterpause kam, ist die Alternative in der Innenverteidigung oder möglicherweise mehr. Zugleich steht der Mann vom FC Kopenhagen für die Ligawirklichkeit. Denn er erschwerte den Durchbruch von Marvin Compper und Tobias Levels, die beide aus der U23 kommen (siehe „Mitarbeiter des Monats“).

4_ Mitarbeiter des Monats: Präsident Rolf Königs: Der Unternehmer aus der Autzulieferbranche will den Verjüngungsprozess vorantreiben. In den nächsten zwei bis drei Jahren soll ein Drittel des Kaders aus der eigenen Jugend stammen.

5_ Fanzufriedenheit: Der erhoffte Superkick gegen die Bayern erforderte im Eistempel Borussia-Park. Stattdessen schleicht sich die Furcht vor einer Wiederholung des schwachen Hinrundenstarts ein.< BERND SCHNEIDERS



VfB STUTTGART

1_ Zitat des Monats: „Das ist keine Degradierung für mich. Ich mache jetzt wieder das, was ich am besten kann.“ Herbert Briedl, ehemals Sportdirektor des VfB, ist jetzt wieder als Scout tätig.

2_ Dieser Spieler fehlt: Noch immer ein Lenker im Mittelfeld und ein treffsicherer Stürmer.

3_ Durchbruch steht bevor: Andreas Hinkel glaubt das von sich. Ja, richtig gehört. Der Mann, der trotz bescheidenen Leistungen im vergangenen Jahr noch zur WM möchte, will den ebenfalls kritisierten Martin Stranzl auf der rechten Außenbahn verdrängen.

4_ Mitarbeiter des Monats: Das wird Armin Veh. Der seit mehr als einem Jahr arbeitslose Fußballlehrer löste den Welttrainer Giovanni Trapattoni ab. Welch ein Kontrast: Trapattoni sammelte 19 Titel, Veh bringt als Reputation gerade mal eine fast zweijährige Erstligaverweildauer bei Hansa Rostock und seine Profizeit bei Borussia Mönchengladbach mit. Trapattoni scheiterte in Stuttgart an seinem defensiven Stil, der 45-jährige Veh liebt hingegen die offensive Kurzpässvariante. Das soll Stuttgart nach vorne bringen.

5_ Fanzufriedenheit: Nach drei Siegen im Dezember hoffte das bislang erstaunlich geduldige Stuttgarter Publikum auf die große Wende. Doch im eigenen Stadion folgte zum Rückrundenstart dem Aufbruch der Einbruch. Mit Durchhalteparolen allein wird der Anhang nicht mehr lange zu besänftigen sein. Vielleicht mit neuem Trainer.< ELKE RUTSCHMANN



HANNOVER 96

1_ Zitat des Monats: „Das ist der dänische Per Mertesacker.“ Manager Ilja Kaenzig über Winterpausenzugang Jonas Troest. Man bereitet sich offenbar auf den Abschied vom deutschen Mertesacker vor.

2_ Dieser Spieler fehlt: Michael Tarnat, 27. Leider ist der Exnationspieler aber schon 36. Sonst würde er, statt hinten links seine Routine zu zeigen, in der Zentrale organisieren. Dort, wo einer helfen würde, der etwas von Defensiv- und Offensiv versteht.

3_ Durchbruch steht bevor: Vinićius. Beim Trainer Rangnick war der Abwehrspezialist Stammspieler, bei Lienen Koffertträger. Beim Übungsleiter Neururer ist er von beidem ein bisschen. Doch weil der Brasilianer deutsche Beharrlichkeit hat, kann er die Koffer bald wieder abgeben.

4_ Mitarbeiter des Monats: Christoph Dabrowski. Der defensive Mittelfeldmann lieferte zuletzt die besten 96-Geschichten. Wäre fast polnischer WM-Teilnehmer geworden (wegen alter Wurzeln). Wurde Vater und schoss zur Geburt von Sprossling Luc prompt ein Tor gegen Hertha BSC. Es war das dritte der Saison und somit persönliche Bestmarke. Der alte Rekord (zwei Tore für Werder) stammte aus dem vorigen Jahrtausend (1999/2000).

5_ Fanzufriedenheit: Jetzt haben sie auch noch einen Fanshop an der AWD-Arena, ein „großzügiges Fan-Mekka“ (Eigenwerbung), mit 230 oder mehr 96-Artikeln. Die Leute werden ihr Geld dort schon abliefern.< JÖRG MARWEDEL

	1. FC KAISERSLAUTERN	1_ Zitat des Monats: „Jetzt geht's grad so weiter gegen uns.“ Trainer Wolfgang Wolf nach dem 0:2 zum Rückrundenauftritt gegen Schalke. Wolf fühlte sich von zwei vermeintlichen Fehlentscheidungen in der Entstehung der Schalke Tore benachteiligt und stellte mit seiner Äußerung einen Zusammenhang her zum nicht gegebenen Elfmeter. Feyyoon Zandis beim Pokal-K-o. gegen Mainz. Wolfs Satz hätte aber auch von jedem Fan im Stadion stammen können. Die Leistung des FCK knüpfte nahtlos an die Vorrunde an.	2_ Dieser Spieler fehlt: Neben zehn anderen vor allem ein torgefährlicher Offensivspieler, der Torjäger Halli Altintop entlastet.	3_ Durchbruch steht bevor: Ervin Skela. Nach unbestätigten Gerüchten soll der Albaner von der schwedischen Akademie zur „Schonung der Umwelt“ geehrt werden. Die Akademie kann allerdings die Auszeichnung – eine mannshohe Steinstatue, die einen in die Ferne blickenden Fußballer auf einer goldenen Geige zeigt – sofort zurückfordern, sollte Skela in einem der nächsten 10 Spiele den Strafraum des Gegners betreten. Experten halten dies aber für unwahrscheinlich. Die Laudatio am 13. März in Stockholm hält Vorgänger Ciriaco Sforza.	4_ Mitarbeiter des Monats: Olaf Marschall. Der einzige Sportmanager der Welt, der so gut wie nie zitiert wird. Das soll Marschall in Zeiten der Krise erst einmal einer nachmachen.	5_ Fanzufriedenheit: Also bitte ...< TOBIAS SCHÄCHTER
	FC SCHALKE 04	1_ Zitat des Monats: „Wieso sollte ich Kredit bei den Fans haben? Ich habe doch noch gar nichts erreicht.“ Trainer Mirko Slomka vor seiner ersten Partie als Cheftrainer bei den Westfalen, die diese dann auch prompt in Kaiserslautern mit 2:0 gewannen – und die Kreditwürdigkeit ihres neuen Chefs in die Höhe schnellen ließ.	2_ Dieser Spieler fehlt: Ein Akteur, der Begeisterung ausstrahlt und Freude am Spiel hat. Vielleicht könnte so die Beamtentmentalität einiger S04-Profis positiv beeinflusst werden – Freude am Fußball steht anders aus.	3_ Durchbruch steht bevor: Die Mängel im Angriff bleiben. Vielleicht kann Gerald Asamoah für Druck sorgen und vermehrt Flanken in den gegnerischen Strafraum bringen. Nach seiner kaum erwähnenswerten Vorrunde hält er sich selbst für „topfit“.	4_ Mitarbeiter des Monats: Nur Noch-Manager Rudi Assauer gelingt es, aus einer Palastrevolution gestärkt hervor zu gehen. Nach dem Verlust des Managerpostens im Sommer wird der Zigarrenliebhaber Präsident und ist nach eigenem Bekunden „laut Satzung der mächtigste Mann im Verein“.	5_ Fanzufriedenheit: Die Anhänger sorgen sich ob der bisherigen Torflaute. Die Vorbereitung sorgte nicht eben für zusätzliche Zuversicht. „Wir haben uns die Tore für die Rückrunde aufgehoben“, wollte Kevin Kuranyi wohl die Zweifler ruhig stellen. Die Fans werden ihn beim Wort nehmen.< JÖRG STROHSCHNEIN
	SV WERDER BREMEN	1_ Zitat des Monats: „Das war kein Fußball, sondern eine Mischung aus Schlammcatchen und Glatteissurfen.“ Klaus Allofs nach dem Ausscheiden im DFB-Viertelfinale bei St. Pauli.	2_ Dieser Spieler fehlt: „Buddy“ Burdinski natürlich. Werders Rekordspieler und langjähriger Torwarttrainer kündigte seinen Vertrag. Er will sich mehr um seine Firma zu kümmern. Ansonsten die alte Leier: Auf den Außenbahnen fehlen Werder Hochkaräter.	3_ Durchbruch steht bevor: Jerome Polenz ist zumindest zuzutrauen, dauerhaft zum Profikader zu zählen: Der 19-Jährige von Werder II ist eigentlich Stürmer, aber auch eine Alternative zum schwächelnden Patrick Owomoyela auf der rechten Seite.	4_ Mitarbeiter des Monats: Michael Kraft. Kam für Burdinski als Torwarttrainer und musste gleich Verantwortung übernehmen, als in der Winterpause die Entscheidung anstand, wer die Nummer eins im Werder-Tor ist. Fungierte zudem im Trainingslager in Belek als Aushilfsdolmetscher, da er aus seiner Zeit in Istanbul noch etwas türkisch spricht.	5_ Fanzufriedenheit: Nur knapp 2000 Fans durften den Pokal-Fight auf St. Pauli vor Ort miterleben, der Rest saß doppelt frustriert am Fernseher. Viele Fans glaubten übrigens, der Ausreutscher hätte an der falschen Schuhwahl gelegen. Nach dem Ligaauftritt in Bielefeld waren sie mit dem Ergebnis zufrieden, nicht jedoch mit dem Gurken-spiel, egal wie effektiv es auch gewesen sein mag.< SVEN BREMER
	BORUSSIA DORTMUND	1_ Zitat des Monats: „Mit ihm kann man sich einen ganzen Abend über Fußball unterhalten.“ Trainer Bert van Marwijk über Trainerpraktikant Andy Möller. Mit Verlaub, sehr geehrter Herr van Marwijk, Wörüber denn wohl sonst?	2_ Dieser Spieler fehlt: Marcelinho, weil der im Mittelfeld spielt UND Tore schießt. Das ist in Dortmund bislang ein Widerspruch. Auch Marcelinhos Liebeserklärung an die „schöne Stadt“ Gelsenkirchen stünde der Verpflichtung im Wege. Vielleicht hat er sich ja versprochen und meinte Rom oder Madrid. Bleibt er aber bei der schmutzigen Wahrheit, kommen noch Rafael van der Vaart und Michael Ballack in Frage. Oder ganz einfach eine Sondergenehmigung des DFB, Tomas Rosicky im Trikot der tschechischen Nationalmannschaft spielen zu lassen.	3_ Durchbruch steht bevor: Wer es schafft, den Fehlgriff Delron Buckley zu ersetzen, wird Teil der Mannschaft. Einfacher geht es nicht. Wer es schafft, ihn wieder an Bielefeld zu verkaufen, wird demnächst ...	4_ Mitarbeiter des Monats: Tomas Rosicky, weil er allen schon einmal zeigt, was alle verdammt gut ist. Wenn er das nur immer gezeigt hätte.	5_ Fanzufriedenheit: Die Fans sind wohlwollend und geduldig. Das wird sich in der kommenden Saison ändern. Und auch jetzt wären viele insgeheim enttäuscht, wenn es für einen Uefa-Cup Platz nicht reicht. Vor der Wut stünde aber die Trauer.< OLAF SUNDERMEYER
	ARMINIA BIELEFELD	1_ Zitat des Monats: „45:10“. Ein Wettanbieter zahlt 45 Euro für zehn Euro Einsatz, falls Trainer Thomas von Heesen in der Rückrunde entlassen werden sollte. Eine schlechtere Quote gibt es nur für den Rauswurf von Leverkusens Michael Skibbe.	2_ Dieser Spieler fehlt: Man kennt das ja: Kaum entwickelt sich in Bielefeld einer zum Leistungsträger, lässt er sich seinen spielerischen Aufwind woanders lukrativer entlohnen. Michael Fink ist das neueste Beispiel. Der 23-jährige Defensivspieler wechselt im Sommer zu Eintracht Frankfurt.	3_ Durchbruch steht bevor: Ioannis Masmanidis. Der Juniorennationalspieler und Neuzugang aus Karlsruhe ist auf der linken Außenbahn eine Investition mit enormer Perspektive. Der deutsch-griechische Offensivspieler strotzt trotz seiner erst 22 Jahre vor Willenskraft und Ideenreichtum.	4_ Mitarbeiter des Monats: Detlev „Dino“ Dammeier. Kein aktiver Spieler hat mehr Erst- und Zweitligaeinsätze vorzuweisen. Doch am Saisonende ist definitiv Schluss. Dam wird der 37-jährige Jugendkoordinator bei der Arminia. Das bedeutet auch das Aus für die beliebte Variante vom Holzmichi-Schlager: „Spielt denn der alte Dammeier noch?“	5_ Fanzufriedenheit: Liga- und Pokalerfolge lassen Übermut gedeihen. Bundestrainer Jürgen Klinsmann empfehlen die Fans zur WM gar die Akquise des Arminenkeepers Matthias Haun und singen: „Klinsmann, nimm den Matze mit!“< ULI HARTMANN
	BAYER 04 LEVERKUSEN	1_ Zitat des Monats: „Jens Nowotny kann es zur WM schaffen. Wenn er 70 Prozent seines Leistungsvermögens aus seinen besten Zeiten erreicht, gehört er zu den besten Innenverteidigern Deutschlands und stellt einen Christian Wörns zum Beispiel in den Schatten.“ Geschäftsführer Wolfgang Holzhäuser über den viermal am Kreuzband operierten 32-jährigen Rückkehrer.	2_ Dieser Spieler fehlt: Es wird immer schwerer, diese Frage zu beantworten. Irgendwie fehlt in jedem Leverkusener Mannschaftsteil mindestens ein Spieler. Vor allem ein harter Innenverteidiger, der nicht regelmäßig schläft oder sich in Brasilien behandeln lässt. Einzige Ausnahme: Hans-Jörg Butt im Tor. Ihn muss man nicht austauschen.	3_ Durchbruch steht bevor: Keinem.	4_ Mitarbeiter des Monats: Wolfgang Holzhäuser. Der eher dröge Bayer-Mann legte ungeahnte Entertainerfähigkeiten an den Tag, als er in einem ereignislosen Trainingslager in Marbella das „Zitat des Monats“ absanderte. Huch! riefen da alle. Es gab ein bisschen Rummel, ein paar Schlagzeilen. Holzhäuser behauptete, er habe das gar nicht so gemeint, wie es geklungen habe. Kurzum: Bayer 04 vermittelte für einen Moment den Eindruck eines lebendigen Bundesligaver eins.	5_ Fanzufriedenheit: Wenn es besonders schlecht läuft, wird weiterhin fließig „Holzhäuser raus“ skandiert. Einer muss ja schuld sein.< CHRISTIANE MITATSELS

	1. Zitat des Monats: „Wir sind individuell, taktisch und als Mannschaft nicht so gut wie Bayern, aber doch stärker als Rot-Weiß Erfurt.“ Trainer Hans Meyer vor dem Rückrundenstart auf die Frage, zu welchen Leistungen seine Mannschaft künftig fähig sei. 2. Dieser Spieler fehlt: Das kann doch einfach nicht wahr sein. Ganze zwei Minuten dauerte der Comebackversuch von Marek Mintal zum Auftakt gegen den HSV – dann brach erneut sein linker Mittelfuß. Unfassbares Pech für den sympathischen Slowaken und seinen Club. Auch auf diesem Wege: Gute Besserung, Marek! 3. Durchbruch steht bevor: Wenn die Eindrücke nicht komplett täuschen, dürfte Robert Vittek sein Formtief allmählich überwinden haben. Der slowakische Nationalspieler, an dem einst sogar Real Madrid interessiert war, vereint Dynamik, Tempo und Durchsetzungsvermögen, ist zudem beißfüßig stark, lässt aber immer noch zu viele Chancen aus. 4. Mitarbeiter des Monats: 27 Tage, 15 Stunden und 32 Minuten lang war das ganz klar Marek Mintal. Bis zur nächsten Nominierung für diese Kategorie muss der Törjäger nun aber wieder mindestens vier Monate warten. 5. Fanzufriedenheit: Den Vers „Oh, wie ist das schön“ hat man im Franken-Stadion lange nicht gehört – nach dem 2:1 gegen Hamburg war’s endlich mal wieder so weit. Spätestens seit diesem fantastischen Auftritt glaubt der treue Anhang auch wieder an seinen Club.< WOLFGANG LAASS
	1. Zitat des Monats: „Muss konzentrier‘ mit Mannschaft, is’ normal.“ Ailton gab bei seiner Vorstellung eine Kostprobe seines köstlichen Deutschs. Er sorgte für beste Laune und versuchte vergebens, die Erwartungen an ihn zu dämpfen: 28 Tore wie bei Werder werde er nicht schießen. 2. Dieser Spieler fehlt: Nach seinem Knöchelbruch muss der HSV noch bis in den März hinein auf Rafael van der Vaart verzichten. Aber wer soll Ailton die Vorlagen geben? Spielverzögerer Jarolim lässt Ailton nur ins Abseits laufen. 3. Durchbruch steht bevor: Wenn sich Zugang Nigel de Jong eingespielet hat, wird er den HSV verstärken. Mit 21 Jahren ist er taktisch schon sehr reif. Er hat das Spielen bei Ajax Amsterdam gelernt. Das bürgt für Qualität. 4. Mitarbeiter des Monats: Dietmar Beiersdorfer hat zum wiederholten Male Verhandlungs- klasse bewiesen. Sowohl bei Ailton als auch bei de Jong handelte der Sportchef beste Konditionen aus und stach die Mitbewerber aus. Der HSV bekommt Spieler, von denen er vor fünf Jahren nur träumte, dem Scouting und Beiersdorfer sei’s gedankt. Verschmerzen musste der Sportchef des HSV, vorher drei Absagen kassiert zu haben: Mit den ganz Großen kann der HSV noch nicht mithalten. 5. Fanzufriedenheit: Nicht jeder fand es toll, dass Ailton kam. Alle fanden es toll, dass Mpenza ging. Die Erwartungen der Fans sind groß: Die Champions League soll es sein.< FRANK HEIKE
	1. Zitat des Monats: „Ich brauche keinen Star, ich brauche eine Mannschaft.“ VfL-Trainer Klaus Augenthaler – vor dem Abgang von Andres d'Alessandro. 2. Dieser Spieler fehlt: D'Alessandro. Aber fehlt er wirklich? Den Vereinsverantwortlichen fehlt er nicht. Einigen Kollegen wird er auch nicht fehlen. Die Gründe sind nachvollziehbar. Dennoch: D'Alessandro in seinen besten Momenten – soviel offensive Klasse, Offensivweckempfänger, Intuition und Präzision hat man selten in der Bundesliga gesehen. Sicher hat Augenthaler Recht, wenn er sagt, dass „ein paar gute Spiele“ in ein paar Jahren nicht ausreichen. Andererseits hatte d'Alessandro Momente, die im Gedächtnis bleiben, wenn Jahre, Platzierungen und Trainer längst verschwommen sind. 3. Durchbruch steht bevor: D'Alessandro. In Portsmouth. 4. Mitarbeiter des Monats: Klaus Augenthaler, fünfter Trainer seit 2003, hat sich mit einem alten Rezept als neuer Besen positioniert: Star raus. Er glaubt, dass sich der „Charakter“ eines Teams im Wesentlichen nur über die sorgfältige Auswahl der Profis steuern lässt. Auf dieser Grundlage will er der Unternehmensführung bis Saisonende ein Überarbeitungskonzept machen. 5. Fanzufriedenheit: Hat Potenzial nach oben. Zum einen wegen der tabellarischen Defizite. Zum anderen, weil der Erlebnisfaktor und die ästhetische Dimension des Fußballs zuletzt sehr abgenommen haben.< PETER UNFRIED
	1. Zitat des Monats: „Tempo- Feeling ist auch ein Qualitätsmerkmal.“ Eintracht-Boss Heribert Bruchhagen meint, die Mannschaft gebe anfangs zu viel Gas und hechle deshalb am Ende hinterher. 2. Dieser Spieler fehlt: Arie van Lent. Musste einsehen, dass mit bald 36 Jahren die Kerle in der Bundesliga zu schnell sind. Wechselte zwei Klassen tiefer nach Essen, ist jetzt näher an Korschbroich, wo sein Häuschen steht, und kann noch mal zwei Jahre kicken. Seine Freundlichkeit, Unaufgeregtheit und Reife fehlen, definitiv. 3. Durchbruch steht bevor: Der ins Pokalfinale. Erstmals seit 13 Jahren stehen die Hessen in einem DFB-Halbfinale, mit Bielefeld einen schlagbaren Gegner vor Augen. Und dann im Endspiel gegen die Bayern, schwupps ist man drin im Uefa-Cup. Eintracht Frankfurt international. Wenn das kein Durchbruch ist. 4. Mitarbeiterin des Monats: Birgit Prinz. Die Weltfußballerin, die zufälligerweise in Frankfurt wohnt, hat bei der Auslosung im ZDF-„Sportstudio“ ein prima Händchen bewiesen. Wahrscheinlich ist sie eh in Berlin – der FFC Frankfurt steht ja traditionell im Frauenendspiel. 5. Fanzufriedenheit: Der Frankfurter an sich meckert von Haus aus gerne. Momentan fällt das selbst mit Mainwasser Gefäufen ziemlich schwer. Pokalhalbfinale, Mittelplatz in der Liga, ja, was will man mehr? Die Bayern jagen? Kommt noch.< THOMAS KILCHENSTEIN
	1. Zitat des Monats: „Man hat gesehen, dass es nicht am Trainer liegt, sondern an der Mannschaft“, hat Lukas Sinkiewicz nach der schlimmen Niederlage in Mainz zum Rückrundenauftritt analysiert. Das klang nach Selbstgeißelung und spiegelte ganz wunderbar die überwältigende Schwäche des Kölner Selbstbewusstseins wider. 2. Dieser Spieler fehlt: Der arme Özalan Alpay ist nach dem winterlichen Kaufrausch von lauter Schweinern umgeben: Trainer Hanspeter Latour, dessen Assistent Thomas Bingsell, Marco Streller und Ricardo Cabanas. Der Harmonie, dem inneren Gleichgewicht und vielleicht sogar der Qualität des Teams zuliebe würde nun der gefährlich wirkende türkische Nationaltorwart Reçber Rüşü gut tun. 3. Durchbruch steht bevor: Neuzugang Ricardo Cabanas muss ein rauschender Durchbruch gelingen. Sonst dürfen die Kölner absteigen, denn auf der Schlüsselposition im defensiven Mittelfeld fehlt schlicht die Substanz. 4. Mitarbeiter des Monats: Trainer Hanspeter Latour und Manager Michael Meier haben den 1. FC Köln in rasender Geschwindigkeit komplett umgekrempelt. So viel Tatendrang hat beim FC lange niemand mehr gezeigt, und das genügt derzeit für diesen Titel. 5. Fanzufriedenheit: Der zarte Optimismus, den Latour verbreitete, wurde zum Rückrundenauftritt aus der Stadt gefegt. Dass trotzdem 50.000 zu den Heimspielen kommen, scheint Masochismus.< DANIEL THEWELEIT
	1. Zitat des Monats: „Der Club der toten Dichter.“ Schlagzeile der „BZ“ über ein Team, das erst über einem Besinnungsaufsatz Blut und Wasser schwitzt und anschließend doch wieder genauso uninspiriert zu Werke geht, wie aus den Wochen zuvor gewohnt. Non solae sed vitae discimus. Verunsicherung pur rund ums Olympiastadion. Und daran ist ausnahmsweise nicht die Stiftung Warentest schuld. 2. Dieser Spieler fehlt: Ein Supervisor. Ein Mediator. Ein Gruppentherapeut. Ein Generationskonfliktlöser. Ein Mental-Coach. Ein Motivationsexperte. Für all das gibt es übrigens gut ausgebildete Leute. Das muss nicht auch noch der Manager alles allein erledigen. 3. Durchbruch steht bevor: Vaclav Sverkos? Vielleicht schafft der Neuzugang aus Gladbach es ja in Berlin, 100-Prozent-Chancen auch tatsächlich zu verwerten. Da Hertha ohnehin stets zunächst in Rückstand gerät, kann ansonsten wohl nur die lebende Bohnen- und Brechtange Alexander Madlung den Hoffnungsträger geben. Kopfball in der 90. Minute, 1:1. So kommt Hertha in den Uefa-Cup. Unfassbar. 4. Mitarbeiter des Monats: Der Friseur von Marcelinho. 5. Fanzufriedenheit: Eher wird die CDU stärkste Partei in Berlin, als dass die Hertha-Anhänger in dieser Spielzeit noch ihren Frieden mit den Profis machen. Ein paar triste Wochen im kalten Hauptstadtwinter haben gereicht, um den Bonus aus der Vorsaison zu verscherbeln.< PETER AHRENS

GLEICHE HÖHE

__Gleiche Höhe ist kein Abseits. Man ist weiter im Spiel.

*Auf Augenhöhe mit den Stars: „In anderen Ländern wird 4-4-2
bis zur Kreisklasse gespielt, bei uns steht hinten
immer noch der große Dicke drin und putzt aus“ __HANS MEYER*

44 __DER TRAINER SPRICHT

„Die besten Trainer fallen auf die Nase“ – was läuft in Deutschland falsch? Hans Meyer erklärt

50 __HEIMSPIEL

Tunnelblick – Kevin Kuranyi verrät seine zweite Leidenschaft: Surfen am Strand von Rio

54 __WM-TRAINER

„Deutschland: das gefährlichste Team“ – Mexikos Nationalcoach La Volpe hat Respekt

58 __HOCH IM NORDEN

Raus aus der Tiefebene – die Regionalliga ist hart. Kiel, Lübeck und St. Pauli wollen hoch



„DIE BESTEN TRAINER FALLEN AUF DIE NASE“

Hans Meyer hat RUND ein halbes Jahr mit seiner Taktik-Kolumne begleitet. Seit November ist er wieder Trainer beim 1. FC Nürnberg und hat sich sehr viel Zeit genommen, um sich über die taktischen und spielerischen Defizite im deutschen Fußball zu unterhalten. Auch wenn es dafür viele Gründe gibt, an einem liegt es nicht: an der mangelnden Fitness der deutschen Spieler

INTERVIEW CHRISTOPH RUF UND RAINER SCHÄFER,
FOTOS BENNE OCHS

Im Fußball wird heftig über Trainingsmethodik und die Fitness deutscher Profis diskutiert. Werten Sie das als Zeichen gesteigerten Interesses?

HANS MEYER — Nein. Das wäre es, wenn es Runden gäbe, in denen sich Verantwortliche der Trainerausbildung in Köln, Verbands- und Bundesligatrainer und auch Wissenschaftler sinnvoll über die Thematik austauschen würden. Aber wenn einem wie Pedro Gonzalez die Bühne bereitet wird, auf der er sich in dieser unglaublichen Art äußern kann, belegt das doch die Armseligkeit dieser Debatte.

→ Worüber regen Sie sich auf?

— Der Vorwurf, den Gonzalez transportiert, lautet: Ihr wisst im Fußball doch gar nicht, was ihr macht. Das finde ich so ungeheuerlich.

→ Gonzalez behauptet in seiner Doktorarbeit, dass die Bundesliga auf dem Stand von 1978 ist, was die Nutzung sportwissenschaftlicher Erkenntnisse angeht.

— Er meint doch gar nicht die Trainingsmethodik im Fußball, sondern den verschwindend

geringen Ausschnitt dessen, was er wissenschaftlich erfassen kann: die Grundlagenausdauer, die Kraftarbeit und damit die lokomotorische Schnelligkeit. Dabei vereinfacht er die Materie. Er kann doch gar nicht einschätzen, was ein Fußballspiel hergibt, er weiß nichts über die methodische Belastung und die Wirkung der Spielart in bestimmten Räumen und Zeitbegrenzungen. Die entscheidenden Dinge im Fußball, die technisch-taktischen lassen sich nicht wissenschaftlich erfassen. Was ich auf dem Platz sehe, versteht Gonzalez doch gar nicht.

→ Gonzalez bemängelt jedenfalls, dass Ausdauer, Kraft und Schnelligkeit in der Bundesliga unschematisch trainiert würden.

— Das halte ich für Unfug. Wenn man die komplette Leistung eines Fußballers sieht, nimmt die allgemeine Athletikkomponente einen eher geringen Anteil ein. Jede technisch-taktische Leistung ist nicht nur mit psychischer Leistung, mit Koordination und Antizipation verbunden, sondern gleichzeitig auch mit fußballspezifi-

scher Athletik, die man nicht messen, greifen und planen kann.

→ Das allgemeine Grundlagentraining wird also überbewertet?

— Es wird bei uns total übertrieben. Wir Deutschen laufen doch Fußball ohne Ende. Fast alle Profiklubs beschäftigen Athletiktrainer. Gonzalez überschätzt die Bedeutung dieser an sich guten Fachleute auch völlig. In Ländern wie England, Holland oder Spanien wird im Training viel weniger ohne Ball gelaufen.

→ Aber der athletische Vorsprung, den die Deutschen einmal hatten, ist aufgebraucht.

— Ja, weil andere durch mehr und intensiveres Training aufgeholt haben. Aber ich bin mir sicher: Wenn die holländische Nationalmannschaft unsere Fitnesstests macht, wären wir verwundert, um wie viel schlechter sie dasteht als unsere Nationalspieler.

→ Haben Sie grundsätzliche Vorbehalte gegenüber sportwissenschaftlichen Erkenntnissen?

— Vor 35 Jahren habe ich schon in Jena sehr gut und eng mit Trainern aus der Leichtathletik >

zusammengearbeitet. Ich habe mich immer mit dem Teil unserer Trainingsmethodik beschäftigt, der wissenschaftlich beweisbar und erfassbar ist. Aber was macht Herr Gonzalez? Er zählt bei den Profiklubs die Laufbänder, misst die Größe der Krafträume und schließt daraus auf die Qualität der Trainingsmethodik. Das ist eine Katastrophe.

Bernhard Peters kann die Belastung im Fußball nicht bewerten

→Der Trainer der Hockey-Nationalmannschaft und mögliche Technische Direktor der Fußball-Nationalelf, Bernhard Peters, behauptet, dass Fitness und Belastung der Fußballer gering seien im Vergleich zu anderen Sportarten.

—Ich schätze Peters. Aber das kann er nicht bewerten, ihm mangelt es an Einblick. Was will man dem Fußball denn noch anhängen? Was in diese Diskussion miteinfließt, ist schlimm: Klinsmanns Mannschaft soll schlechtere Fitnesswerte haben als die amerikanischen Fußballfrauen. Wenn mein Oberligateam gegen die US-Girls antritt, gewinnt es auf der Grundlage besserer Fitnesswerte, aber natürlich doch nicht auf Grund allgemeiner Koordination oder Beweglichkeit und auch nicht unbedingt durch fußballerische Qualität. Was hat den Fußball denn über Jahrzehnte kaputtgemacht? Zu viel undosiertes Training. Viel hilft viel, das stimmt doch so nicht. Wir haben uns doch schon in der DDR gewundert, warum sich unser verstärktes Athletiktraining nicht auf die Ergebnisse ausgewirkt hat.

→Aber auch Professor Wilfried Kindermann behauptet, dass mancher Profi sich überfordert fühlt, wenn er siebenmal 30 Meter sprinten oder dreieinhalb Kilometer joggen soll.

—Die Betonung liegt auf mancher. Ich habe solche Spieler nie erlebt. Ich halte Professor Kindermann für viel zu klug, um so eine Aussage zu verallgemeinern. Unsere Jungs machen doch alles, was man sagt, das kann auch der größte Unsinn sein. Die müssten sich doch eher viel mehr Gedanken über Fußballspezifika machen. Es wird doch wieder unterstellt, Fußballer verdienen so viel Geld und tun zu wenig dafür. Das stimmt doch so nicht.

→Ist das nur Sozialneid?

—Vielleicht auch Unwissenheit. Die Leute lesen den Trainingsplan: Montag frei, Dienstag 15 Uhr Training. Aber die ganzen vor- und nach-

bereitenden Maßnahmen, die Gesamtbelastung der Profis werden dabei vergessen.

→Trotzdem sieht man Mannschaften, die nach 60 Minuten platt sind.

—Aber warum denn? Weil sie oft zu viel und unnötig laufen. Unsere Nationalelf konnte nach einer Stunde gegen Argentinien und Brasilien, in der sie fantastisch aktiv gespielt hat, doch nicht mehr mithalten, weil die Situationen ohne Rhythmus und dabei manchmal un- oder übermotiviert gelöst wurden. Eine Klassemannschaft legt eine Ruhephase ein, wenn die Situation danach ist. Aber 90 Minuten Pressing, das schafft niemand.

→Ist das utopisch?

—Die sowjetische Mannschaft hat 1988 die Europameisterschaft mit einem höllischen Forechecking dominiert. Im Endspiel wurden sie von Holland mit klugem Spiel entzaubert. Der Ansatz, über 90 Minuten Tempo spielen zu wollen, ist falsch. Es muss uns gelingen, fußballerisch klüger zu spielen und dank optimaler spezifischer Fitness auch spielerisch 90 Minuten durchzustehen.

→Diese Debatte über fehlende Fitness ist also sinnlos.

—Der Fitnessfaktor besteht bei einer Leistungsmannschaft immer. Aber im Läuferischen und im Kraftbereich – also da, wo Gonzalez Probleme vermutet – hatten wir bei der WM 2002 keine, und dieses Jahr werden wir erst recht keine haben, wenn wir uns nicht so unvernünftig verausgaben wie beim Confederations Cup. Wir müssten in Deutschland, auch im Hinblick auf die Trainingsmethodik, einmal darüber diskutieren, ob der Fußball eine Ausdauer- oder eine Schnelligkeitssportart ist.

Hinten steht immer noch der große Dicke und putzt aus

→Wie lauten Ihre Argumente?

—Alles, was im Fußball entscheidend ist, hat mit Schnellkraft zu tun und mit schnellem Handeln. Das ist etwas ganz Wesentliches, da bin ich mir mit Jürgen Klinsmann einig. Das ist das Einzige, was man isoliert trainieren muss, weil die Versuche, diese Kraft im Spiel funktionell zu trainieren und anzuwenden, erfolglos blieben. Ansonsten müssen wir Fußball spielen. Wir betrachten trotzdem immer die Ausdauer- und Laktatwerte, weil die so schön nachweisbar sind und weil es so schön ist, Blut abzunehmen. Das ist totale Asche und

ergibt nur Sinn für mich, wenn jemand verletzt war. Die Grundlagenausdauer ist bei einem verletzungsfreien Spieler über Jahre fast konstant. Aber dann kommen Kluge, die glauben, dass es den Fußball weiterbringt, wenn die Grundlagenausdauer intensiver trainiert wird, um im Männerbereich besser zu werden. Die richtigen Laufwege, das Zusammenspiel, ein gemeinsames taktisches Agieren wird nicht verbessert durch verstärktes allgemeines Fitnesstraining.

→Einspruch: Sie haben gegen Leverkusen auch deshalb einen Punkt geholt, weil Sie läuferisch überlegen waren.

—Waren wir das? Aber wie oft sind wir denn umsonst gelaufen? Wir haben ganz andere Probleme in Deutschland als noch mehr zu laufen. Wenn man zu viel läuft, kann das bedeuten, dass der andere spritziger und geistig beweglicher ist. Es wird doch überhaupt nicht registriert, welche Komplexität im Fußball zu beachten ist.

→Wie wird man ihr gerecht?

—Durch eine ganzheitliche Trainingsmethodik. Bei uns wird Athletik und Technik zu häufig isoliert trainiert und viel zu spät übergeleitet in Spielformen, in denen Technik funktionell angewandt wird. Technik und Taktik machen das Hauptmoment des Fußballs aus, also kann ich sie auch sinnvoll für mein Athletiktraining einsetzen. Wissenschaftler wie Gonzalez werden das nicht als Athletik, aber wenn er mittrainieren würde, würde er ein Gefühl für die Belastung eines Fußballprofis bekommen.

→Das eigentliche Problem liegt also im taktisch-technischen Bereich.

—Im individuell-technischen und im allgemein-konditionellen Bereich sind unsere deutschen Spieler mittlerweile gar nicht schlecht ausgebildet. Das Problem sehe ich in der funktionellen Technik, in erster Linie im taktischen Bereich: Weil wir in allen Bereichen zu wenig Fußball spielen, lernen wir nicht, durch kluges Laufen rationeller Fußball zu spielen. In fast allen Klassen wird viel zu viel geschlagen, auch wenn der Ball, der so mühsam erobert wurde, dann zu 95 Prozent verloren geht. Überall auf der Welt wird mehr Fußball gespielt als auf unseren Plätzen.

→Wir hatten bislang noch Hoffnung, dass sich im Jugendbereich etwas getan hat.

—Da werden falsche Hoffnungen geweckt, dass morgen oder übermorgen etwas Großes passiert. Unsere U20-Nationalmannschaft >



Rosenzüchter: Meyer wurde es langweilig im eigenen Garten



Schlagfertig: Hans Meyer ist nie um eine Antwort verlegen



Handyman: Hans Meyer hat derzeit drei Mobiltelefone im Einsatz



Riesenpranken: Wer hat die größten Hände im deutschen Fußball?



Kontaktpflege: Seine Familie und Hund Aldo Meyer sind zu Hause geblieben



Schlitzohr: Nicht wenige halten Meyer für einen großen Humoristen



Tour de Meyer: An Fitness fehlt es nicht

war bei der WM in den Niederlanden Teams wie den USA, Ägypten und der Schweiz unterlegen.

→ *Also hat Gerhard Mayer-Vorfelder Recht, wenn er sagt, die WM kommt zwei Jahre zu früh, weil in der Nachwuchsausbildung geschlumpt wurde?*

— Wenn das heißen soll, dass wir bei der Europameisterschaft 2008 die Rückstände aufgeholt haben, dann müsste er mir die Jungs, die das in zwei Jahren schaffen, erst einmal zeigen. Wir haben doch im Nachwuchs kaum Klasse im kreativen Bereich. Wir haben es versäumt, Fußball mit einer durchgängigen Konzeption spielen zu lassen. In anderen Ländern wird ein 4-4-2-System bis runter in die Kreisklasse gespielt, bei uns steht da immer noch der große Dicke hinten drin und putzt aus.

Was Jürgen Klinsmann macht, kommt einer Revolution gleich

→ *Stimmt das denn noch?*

— Ja, es geht doch gar nicht anders, weil die vielen ehrenamtlichen Übungsleiter, die unheimlich engagiert sind, methodisch völlig im Stich

gelassen werden. Im Vergleich zu Holland haben wir da Riesendefizite: Dort geben gut ausgebildete Exprofis ihr Wissen an die Kinder weiter. Da sind die Plätze voll bis abends um zehn Uhr und jede Mannschaft spielt mit drei Spitzen und im Abwehrverhalten Mann gegen Mann.

→ *Auch Jürgen Klinsmann wünscht sich eine solche stimmige Konzeption.*

— Er wird das ähnlich wie Morten Olsen in Dänemark mit Mut und gegen Widerstände protegieren müssen, im Interesse unseres Fußballs. Es wäre gut, wenn er mit seinen Mitarbeitern da etwas aufbaut und auch die Früchte noch ernten kann. Es wird einer Revolution gleichkommen. Da braucht man unheimlich viel Zeit, deshalb geht es ja keiner an.

→ *Klinsmann hat versucht, diese Revolution anzuzetteln und wird immer wieder attackiert. Auch von den Bundesligatrainern.*

— Völlig zu Unrecht, da sollte sich auch mancher Vereinstrainer etwas zurücknehmen. Er hätte vielleicht in einigen Dingen nicht mit Leuten von Übersee kommen müssen. Die Fitnessspezialisten, die er für viel Geld einfliegen lässt, gibt es bei uns auch. Aber seine Grund-

gedanken sind richtig. Klinsmann will einen Fußball spielen lassen, wie er in unseren Systemen nicht vorgesehen ist. Man sieht hier fast keine Mannschaft im Forechecking, beinahe alle ziehen sich nach Ballverlust hinter die Mittellinie zurück. Klinsmann fordert etwas von den Nationalspielern, was sie in ihren Klubs selten machen müssen: Aktiv nach vorne verteidigen, weg vom eigenen Tor.

Wenn du arbeitslos bist, bist du einsamer als du denkst

→ *Hat man in Deutschland überhaupt die Geduld, solche langfristigen Konzepte umzusetzen wie in Holland?*

— Ich halte das für sehr problematisch, aber absolut für einen Versuch wert, vielleicht sogar notwendig, auch wenn du hier in fast keinem Bereich länger als ein halbes Jahr sinnvoll arbeiten kannst. Das zeigen auch die acht Trainerentlassungen in der Bundesliga. 95 Prozent der Kündigungen beruhen auf utopischen Erwartungen der Klubs. Es ist unglaublich, was da passiert. Die meisten meiner in dieser Saison entlassenen Kollegen hatten doch gar keine richtige Chance, etwas zu beweisen.

→ *Sie dagegen gelten als neuer Messias im deutschen Fußball.*

— Nein, es gibt keine Wundertäter im Fußball. Wenn die Balance im Verein nicht stimmt, fallen die besten Trainer auf die Nase.

→ *Und warum bieten sich so viele Trainer dann selbst an?*

— Man sollte an den Fußball nicht anders herangehen als an die Gesellschaft insgesamt, nicht zu viel übermenschliche Fairness erwarten. Wissen Sie, wer anruft, wenn du arbeitslos bist? Jedes halbe Jahr das Finanzamt – du bist einsamer als du glaubst. Es denkt keiner an dich, wenn du dich nicht selbst ins Gespräch bringst.

→ *Das macht mancher Kollege über die Boulevardmedien. Sie brauchen sie nicht mehr.*

— Nein, ich habe sie zum Glück nie gebraucht, stehe am Ende meiner Karriere und bin finanziell fast unabhängig. Fast alle Verantwortlichen im Fußball geben den Boulevardleuten zu sehr die Möglichkeit, Macht zu empfinden. Würden wir einheitlicher auftreten, könnten wir ihnen zumindest nachweisen, dass sie von uns genauso abhängig sind wie wir von ihnen. Aber das ist einseitig geworden – die benutzen uns und treiben mit uns Spielchen.<



Nürnbergers Weitblick: Meyer sieht alles, auch wenn er einem den Rücken kehrt

LANGE VERKANNT: Hans Meyer wurde am 3. November 1942 in Briesen geboren und wurde als Spieler mit dem FC Carl Zeiss Jena zweimal DDR-Meister. Als jüngster Trainer der DDR-Oberliga übernahm Meyer 1971 Carl Zeiss Jena. Nach den Stationen Erfurt, Karl-Marx-Stadt, Jena und Union Berlin trainierte er von 1996 bis 1999 den niederländischen Erstligisten FC Twente Enschede. Mit beinahe 57 Jahren unterschrieb Meyer im September 1999 beim Bundesligisten Borussia Mönchengladbach. Mit Hertha BSC Berlin feierte er 2004 den Klassenerhalt. Obwohl er nicht mehr als Trainer arbeiten wollte, heuerte Meyer im November 2005 beim damaligen Tabellenletzten Nürnberg an.



TUNNELBLICK

*In Brasilien lernte der Schalker Stürmer **KEVIN KURANYI** den Sport kennen, der ihn neben Fußball am meisten fasziniert. Regelmäßig stellte er sich vor dem Strand von Rio auf das Surfbrett. Doch weder in Stuttgart noch in Gelsenkirchen findet sich zurzeit die perfekte Welle. Da bleibt dem Nationalstürmer nur übrig, auf das Karriereende zu warten*

AUFGEZEICHNET VON MALTE OBERSCHELP, FOTOS STEFAN SCHMID



Weit weg: Träumen von Copacabana und Barra da Tijuca

„Wenn ich surfe, denke ich an gar nichts. Du wartest auf deine Welle, da bist du vollkommen frei und denkst an nichts anderes“

>Ich war zwölf, als mir mein Vater mein erstes Surfbrett geschenkt hat. Damals hat unsere Familie in Rio de Janeiro gelebt, und ich habe versucht, richtig surfen zu lernen. In unserer Gegend war das ganz normal. Wenn man am Strand war, hat man ein bisschen Fußball gespielt, und wenn gute Wellen kamen, sind wir zum Surfen ins Wasser gegangen. Ein Jahr habe ich in Rio direkt am Strand gewohnt, das war die Zeit, in der ich wirklich viel in die Wellen gegangen bin. Da hatte ich auch schon mein zweites Brett. Die übrige Zeit haben wir weiter weg vom Strand gelebt – dann stand wieder mehr der Fußball im Vordergrund.

„An die ganz großen Wellen habe ich mich nicht herangetraut. Man muss schon Profi sein, um in so einer Riesewelle zu surfen – oder sehr verrückt“

__Als wir 1997 nach Deutschland gezogen sind, war es mit dem Surfen natürlich erst mal vorbei. Hier geht das ja nicht so gut. Schon gar nicht damals in Stuttgart. Um die Zeit, mit 15 Jahren, hat mir Fußball aber auch schon mit Abstand am meisten Spaß gemacht. Nur wenn wir in den Urlaub gefahren sind und am Strand waren, dann bin ich wieder gesurft. Meistens

war das in Brasilien oder aber in Panama. Von dort kommt meine Mutter.

__Surfen macht einfach richtig Spaß. Das Lebensgefühl dabei ist ein sehr freundliches. Man hat die Sonne, man hat den Strand, man hat das Meer – und man hat seine Ruhe. Das tut gut. Wenn ich surfe, denke ich an gar nichts. Du wartest auf deine Welle, da bist du vollkommen frei und denkst nur an diese eine Welle, an nichts anderes. Ich glaube, das ist so ähnlich wie beim Golfspielen. Manche spielen Golf, um sich zu entspannen, ich habe meine Ruhe beim Surfen. Golf habe ich auch schon mal probiert, aber das war nicht so mein Ding.

__Natürlich ist es nicht ganz ungefährlich. Wenn man es lernt, surft man mit dem kleinen Brett, ohne schon darauf zu stehen. Das kann wirklich jeder, wenn er es versucht. Und dann verbessert man sich mehr und mehr, die Wellen werden größer. Bis an die ganz großen habe ich mich aber nicht herangetraut. Die waren zu groß für mich. Man muss schon Profi

sein, um in so einer Riesenwelle surfen zu können – oder sehr verrückt. Wenn man da vom Brett fällt oder die Welle falsch nimmt, dann kann man sich leicht verletzen.

__Bei Fußballprofis, die gerne Ski fahren, steht ja manchmal in ihren Verträgen, dass sie das nicht dürfen. Das ist bei mir mit dem Surfen aber nicht so. Es gibt wohl auch nicht so viele Spieler, die das machen. Von Bixente Lizazu weiß man es, der ist anscheinend richtig gut. Soweit ich weiß, ist sein Bruder Profisurfer. Davon gibt es inzwischen eine ganze Menge. Die Brasilianer haben richtig gute Leute, die Australier auch. Früher habe ich mir manchmal professionelle Surfwettkämpfe im Fernsehen angeschaut. Aber ein richtiges Vorbild hatte ich nie – die habe ich mir im Fußball gesucht. Surfen ist mehr für den Spaß.

__Ob es dabei etwas gibt, was man für den Fußball lernen kann, weiß ich nicht. Vielleicht bringt es etwas für den Gleichgewichtssinn oder die Körperkraft. Aber insgesamt ist der Sport doch ganz anders als Fußball. Das einzige, was man mitbringen muss, ist das Bedürfnis, es zu lernen und sich dann langsam zu steigern. Und man braucht einen gewissen >



„Die Beach Boys? Ich weiß, dass die ein paar Songs über das Surfen gemacht haben, aber das ist nicht so meine Musik“

Respekt vor dem Meer. Wer nämlich glaubt, dass er schon alles kann, der wird bestraft. Da ist es dann wieder wie beim Fußball.

—Die Beach Boys? Nein, die habe ich nie wirklich gehört. Ich weiß, dass die ein paar gute Songs über das Surfen gemacht haben, „Surfin’ USA“ und diese Sachen. Aber das ist nicht so meine Musik. Ich war erst einmal in Amerika, aber da bin ich gar nicht gesurft. In Huntington Beach in der Nähe von Los Angeles, wo Jürgen Klinsmann wohnt, soll es ja gute Wellen geben. Aber ich glaube nicht, dass ich da mal zum Surfen hinfahren werde.

„Inzwischen kann man sogar auf dem Handy surfen. Bloß sind die Spiele bei weitem nicht so gut wie das Erlebnis, in echt auf dem Brett zu stehen“

—Mein Lieblingsstrand ist der Barra da Tijuca, das ist ein Strand in Rio. Da ist das Wasser sauberer als an der Copacabana, und die Wellen sind auch besser. Mein schönstes Surferlebnis hatte ich aber trotzdem an der Copacabana: Ich war einmal mit meinem Bruder dort, als es ungewöhnlich leer war. Und auf einmal sind sehr gute Wellen gekommen. Die haben

richtige Tunnel gebildet – und am Ende aus diesem Tunnel herauszukommen, das ist einfach großartig. An diesem Tag hat das viel häufiger geklappt als sonst. Das war wirklich toll.

—Im Moment habe ich gar kein Surfbrett daheim. Ganz einfach deshalb, weil ich keine Zeit dafür habe. Als die ersten Surfsimulationen für die Playstation herausgekommen sind, habe ich das öfter mal gespielt, aber das ist auch schon eine ganze Weile her. Inzwischen kann man sogar auf dem Handy surfen. Bloß sind die Spiele bei weitem nicht so gut wie das Erlebnis, ganz in echt auf dem Brett zu stehen.

um noch etwas dazuzulernen und mich zu verbessern. Vielleicht gehe ich, wenn meine Fußballkarriere zu Ende ist, ein Jahr lang an den Strand und surfe jeden Tag. So wie früher. Das wäre ein Wunsch von mir.<



Voll das Brett: Warten auf den Urlaub

Stolperer statt Pudelmütze



FREDI BOBIC wurde im Jahr 2004 eine Briefmarke gewidmet. Die Post der Färöer wählte seltsamerweise den sympathischen Schwaben für ein Motiv ihrer Reihe „100 Jahre Fifa“. Dabei wäre ein anderes Bild doch viel passender gewesen VON EBERHARD SPOHD, FOTO BENNE OCHS

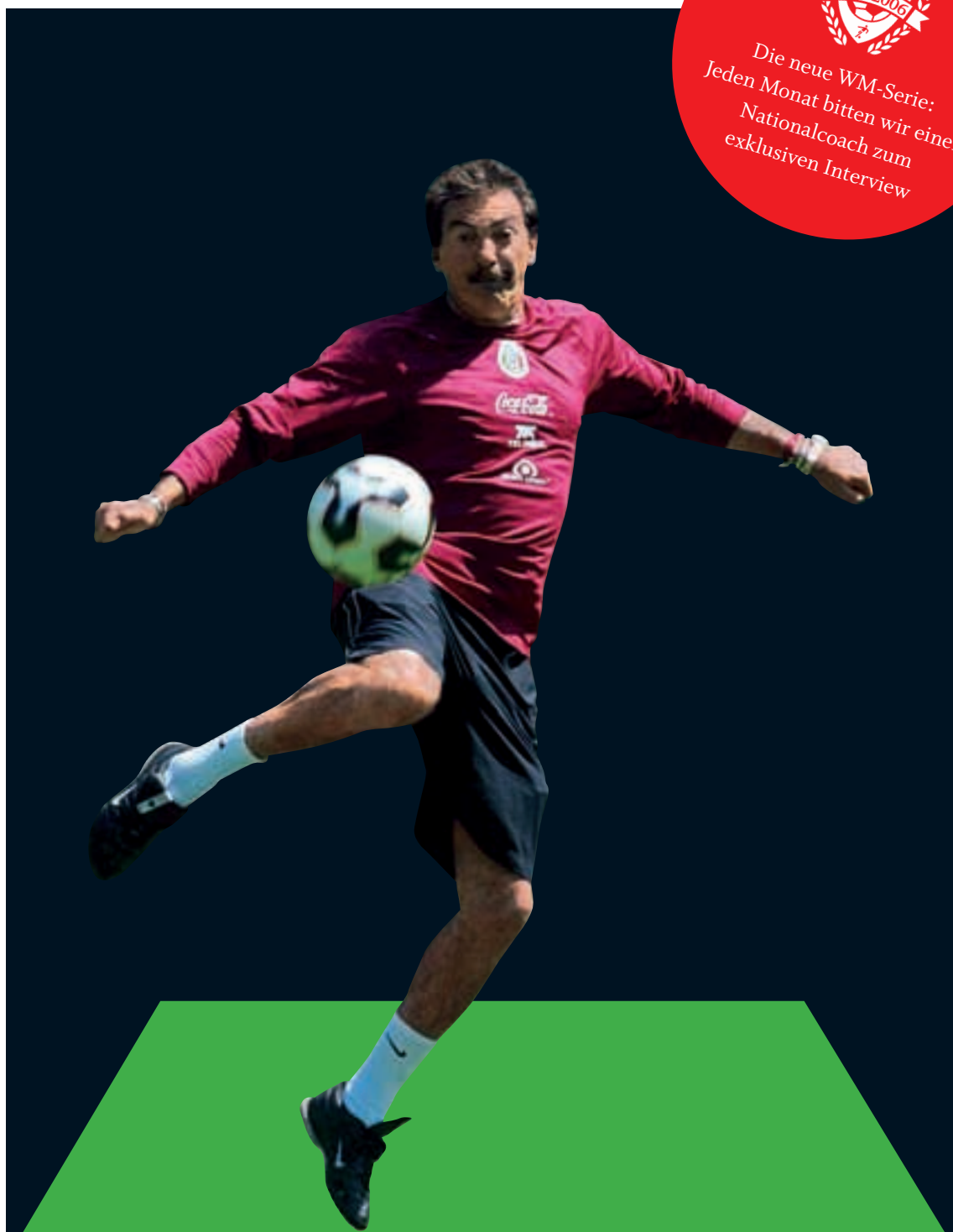
>Zum 100-jährigen Jubiläum des Weltfußballverbands Fifa veröffentlichte die färöische Post 2004 einen Satz Briefmarken. Das freut die Philatelisten, die gerne obskure Motive vom Ende der Welt in die Taschen ihrer Alben packen. Die Färöer wiederum machen einen Teil ihres Umsatzes mit diesen Sondermarken, die sie an Sammler in aller Welt verkaufen. Alles wird da zum bunten Papier mit gummierter Rückseite, die Vogelwelt der Inseln, das einheimische Liedgut, nordische Sagen und Mythen. Und sogar Fredi Bobic.

__Tatsächlich und überraschenderweise zeigt eine der Fifa-Frimærker den deutschen Nationalstürmer. Nicht dass es der so sympathische Schwabe nicht verdient hätte, schließlich hat er es doch bereits auf 37 Einsätze im schwarz-weißen Dress gebracht – viele mehr werden es, beiseite gesprochen, wohl nicht mehr werden – und dabei zehn Tore erzielt. Eines davon sogar gegen die Färöer, im EM-Qualifikations-

spiel am 11. Juni 2003 in Tórshavn, der Hauptstadt der Inselgruppe.

__Und dennoch: Es stellen sich zunächst ganz andere Fragen, wenn man das Postwertzeichen betrachtet. Was verbindet Bobic mit den Inseln im Niemandsland zwischen Schottland und Island, die die Briten „Land of Maybe“ nennen – vielleicht sehen wir uns dort, wenn es das Wetter zulässt? Warum wirkt das Motiv so komisch? Warum entschied man sich nicht für einen satten Torschuss, sondern für eine Aufnahme, auf dem einer der Färöer wie angewurzelt auf den irgendwohin durch das Bild zischenden Ball starrt, ein zweiter auf dem Boden liegt, während ein dritter Fredi Bobic gerade foulte? Hätte nicht ein WM-Qualifikationsspiel besser zum Thema Fifa gepasst, während man eine Europameisterschaft eher mit der Uefa verbindet? Und vor allem: Warum hat die färöische Post ausgerechnet dieses grottenschlechte Spiel ausgewählt, das die

Deutschen erst durch zwei Tore in der 89. und 90. Minute für sich entscheiden konnten? Warum stammt die Abbildung nicht aus dem legendären Spiel der Färöer gegen Österreich? __Denn inzwischen ist dieser 1:0-Sieg vom 12. September 1990 in den nationalen Legenden-schatz der Färöer eingegangen, als wäre es ein Mythos über die Trolle oder eine Erzählung aus der Zeit der Wikinger. Man erinnert sich auf den Inseln gerne an den Tag, an dem Torhüter Jens Martin Knudsen zur Ikone wurde, weil er mit einer Pudelmütze aus färöischer Schafswolle auflief und jeden Schuss, den Toni Polster auf sein Tor abgab, wegboxte. Angeblich bekommen die österreichischen Spieler von damals bis heute zu jedem Weihnachtsfest einen Räucherlachs vom färöischen Fremdenverkehrsamt zugesandt. Da wäre es doch ganz passend, wenn dieses Päckchen mit dem Torschützen von 1990, Torkil Nielsen, freigemacht würde und nicht mit Fredi Bobic.<



„Deutschland: das gefährlichste Team“

Der mexikanische Nationaltrainer **RICARDO LA VOLPE**, der selbst als Ersatztorwart mit Argentinien Weltmeister wurde, ist sich sicher: Sein Team hat alle Chancen, den WM-Titel im Sommer erstmals nach Mexiko zu holen INTERVIEW RICARDO SETYON, FOTOS PIXA



„Ein Job für Leute mit Eiern in der Hose“: Die mexikanische Nationalmannschaft auf dem Weg zur Weltmeisterschaft nach Deutschland

Es ist nicht leicht, mexikanischer Nationaltrainer zu sein, oder?

RICARDO LA VOLPE. Gibt es überhaupt eine Nationalmannschaft, die einem einen einfachen Trainerjob bietet? Wenn ja, lassen Sie es mich wissen. Ich glaube auch nicht, dass Jürgen Klinsmann einen leichten Job hat. Fußball ist eine nationale Leidenschaft. Aber seit wir bei der Auslosung als Gruppenkopf gesetzt wurden, scheint es, dass wir immer zum Sieg verpflichtet sind. Sie haben Recht, leicht ist es nicht. Es ist ein Job für Leute mit Eiern in der Hose.

Wie schätzen Sie die Chancen Ihrer Mannschaft bei der WM ein?

„Mexiko hatte schon oft Mannschaften, mit denen es unter die besten Vier hätte kommen können. Aus vielen Gründen ist es nicht dazu gekommen. Dieses Mal fühlen wir uns stark genug, um nicht einfach nur dabei zu sein, sondern auch nach dem Pokal zu greifen. Wir beobachten die wichtigsten Mannschaften der Welt genau. Mexiko kann jede einzelne schlagen und dabei fairen Fußball auf höchstem Niveau spielen. Dieses Mal rollt die mexikanische Welle tatsächlich. Es wird das 13. Mal sein, dass Mexiko an einer Weltmeisterschaft teilnimmt. Und das ist unsere Glückszahl.“

Ist die Mannschaft wirklich reif für den Titel?

„Es ist Zeit, dass Mexiko gewinnt – mit dieser Einstellung werden wir nach Deutschland kommen. Ich sehe Mexiko bei der WM unter den besten vier Mannschaften. Ich respektiere sie alle, aber Mexiko hat ernsthafte Chancen auf den Titel.“

Und wer sind die anderen Favoriten?

„Alle sind sich doch einig, dass Deutschland die besten Aussichten hat. Das liegt vor allem daran, dass sie vor heimischem Publikum spielen. Ich kenne keine andere Mannschaft, die sich ihrer Fähigkeit, in ein Spiel zurückzukommen, so bewusst ist. Die Deutschen können sich einfach darauf verlassen, dass ihre Spieler zu keinem Zeitpunkt unter emotionalem Stress stehen. Deutschland ist das gefährlichste Team der Welt, denn selbst wenn man führt, kommt es zurück.“

Was ist mit den anderen Mannschaften?

„England hat dieses Mal ein außergewöhnliches Team. Argentinien's Mannschaft ist eine Einheit und verfügt über einige großartige Spieler. Es ist genau die richtige Mischung von Erfahrung und Jugend, Pekerman macht seine Sache großartig. Dann ist da natürlich noch Brasilien, der größte Favorit von allen. Italien hat eine großartige Mannschaft und

einen Trainer, den ich sehr respektiere. Holland wird nicht ruhen, bis sie nicht unter den besten Vier sind. Warum auch nicht, mit dieser Spielergeneration. Die wahre Überraschung allerdings könnte die Tschechische Republik werden. Geht auf sie Acht! Ich jedenfalls werde das tun.“

Sind Sie sich über den WM-Kader schon im Klaren? Der beste mexikanische Spieler, Cuauhtémoc Blanco, hat bei Ihnen nicht immer gespielt.

„Jeder Mexikaner auf der Welt wartet darauf, dass unsere Mannschaft die beste Weltmeisterschaft in der mexikanischen Geschichte spielt. Das fängt beim Kader an. Blanco ist Teil meiner Pläne, er ist ein großartiger Fußballer, aber er hat in meine Taktik nicht hineingepasst. Deswegen hat es in Mexiko viel Streit gegeben. Man hat versucht, die Fans glauben zu machen, dass ich ihn aus persönlichen Gründen ablehne. Aber das ist es nicht und war es auch niemals.“

Sie haben selbst an einer Weltmeisterschaft teilgenommen, 1978. Nun nehmen Sie wieder an einem Turnier teil. Wie haben sich die Dinge für die Spieler, für die Trainer verändert?

„Ich war damals Torhüter für Argentinien, und wir haben die WM gewonnen. Aber es >



war eine andere Zeit. Wir hatten Spieler wie Zico, Platini, Boniek, Rossi, Dalglish, den wunderbaren Dirceu und mein unglaubliches Idol, Sepp Maier. Ich glaube, dass damals die Disziplin wichtiger als das reine Talent war. Heute, im Zeitalter von Fernsehen und Internet, sind die Dinge schneller geworden. Jeder kennt jeden einzelnen Spieler und nicht wie damals nur denjenigen, der traf. Damals gab es Mannschaften, die keine Chance hatten, heute kann fast jede qualifizierte Mannschaft überraschen. Sehen Sie sich Senegal und Südkorea 2002 an. Glauben Sie mir: Die Welt hat sich weniger verändert als der Fußball.

„Ich will der Trainer sein, der den Europäern und Südamerikanern zum ersten Mal in der Geschichte des Fußballs den WM-Pokal wegnimmt. Das wird ein historisches Ereignis“

→Ist darum Mexiko mittlerweile zu stark für den nord- und mittelamerikanischen Verband Concacaf geworden? Die mexikanischen Vereine spielen ja schon in Südamerika mit.

„Im mexikanischen Fußballalltag ist das eine sehr aktuelle Frage, und trotzdem scheint es keine einfache Antwort darauf zu geben. Wir sind nicht Australien, das seinen Kontinent so sehr dominiert, dass es ständig 10:0 gewinnt und deshalb die nächste Qualifikation in Asien spielen darf. Mexiko hat definitiv die beste Liga und eine der besten Nationalmannschaften der Region, aber die Situation ist nicht vergleichbar, da die USA stärker werden, Costa Rica stark ist und auch Honduras, Jamaika, Trinidad und andere allen Respekt verdienen. Ich glaube, Mexiko sollte bleiben, wo es ist. Es wäre ein Zeichen mangelnden Respekts, würde man austreten wollen und damit sagen, man sei besser als die anderen. Was die Vereinsebene angeht, sieht die Sache ein wenig anders aus, da die Ligen der meisten Concacaf-Länder nicht gerade auf Hochtouren laufen.“

→Sie selbst wurden schon angefeindet, weil Sie aus Argentinien kommen.

„Bevor ich 2002 Nationaltrainer wurde, sollte Luis Felipe Scolari den Job übernehmen, der

Weltmeistertrainer. Aber stattdessen bin ich hier, nach so vielen Monaten, qualifiziert für die Weltmeisterschaft, Vierter im Confederations Cup, an der Spitze der Mannschaft für Deutschland und mit der vollen Unterstützung des mexikanischen Verbands. Dementsprechend glaube ich, dass ich als Trainer irgendetwas haben muss, das sich sehen lassen kann. Ich kenne den mexikanischen Fußball von innen heraus, und ich werde mich dafür umbringen, dass Mexiko Weltmeister wird.“

→Sie haben im mexikanischen Fußball starken Einfluss gewonnen, man spricht bereits von einem „Lavolpismo“.

„Es gibt eine Handvoll ziemlich wichtiger Trainer, die den Schritten und Ansichten folgen, die ich in das mexikanische Spiel gebracht habe. Diese Trainer haben diese Ideen sogar noch verbessert, und das macht mich stolz – weil das etwas Großartiges und Neues ist, in einer Welt voller Neid, in der man schnell ein Messer im Rücken hat. Ich glaube, das ist ein Zeichen dafür, wie mexikanisch ich wirklich bin und wie tief ich in den hiesigen Fußball eingedrungen bin. Aber für einige Leute hier bin ich immer noch ein Ausländer und werde das auch immer bleiben.“

→Glauben Sie, dass es einen anderen Trainer gibt, der so häufig mit Rücktritt gedroht hat wie Sie?

„Es gab so einige Momente zwischen mir, den Medien und einigen anderen Leuten, in denen ich die Mannschaft fast verlassen hätte. Aber die Leute, die ich brauche und die mich respektieren, sind bei mir und stehen mir zur Seite. Ich werde also nicht gehen, denn ich lebe in Mexiko, ich respektiere die Mexikaner und ich fühle mich als Teil von ihnen.“

→Bisher ist Mexiko aber immer unter den Möglichkeiten geblieben. Trotz einer fußballverrückten Bevölkerung hat die Mannschaft es nie über das Viertelfinale hinaus geschafft.

„Es ist an der Zeit, mit dieser Tradition zu brechen. Jetzt haben wir alles, was wir brauchen, um das Halbfinale und sogar das Finale zu erreichen. Und ich sage das nicht bloß, weil das hier ein Interview ist oder weil ich meine Spieler motivieren will. Ich habe das Gefühl, dass es wirklich Schwung und eine große Kraft hinter dieser Gruppe von Spielern gibt.“

→Welche Rolle hat dabei der Confed-Cup gespielt?

„Für alle anderen Mannschaften war der Confederations Cup wichtig. Für uns war er entscheidend. Ich glaube, wir haben auf eindrucksvolle Weise klargemacht, dass Mexiko definitiv eine der besten vier Mannschaften dieses Turniers war. Wir haben Brasilien geschlagen, mit all seinen Stars, während meine Mannschaft ersatzgeschwächt war. Und das war nicht bloß ein Ausrutscher. So konnten wir nicht nur der Welt, sondern auch uns selbst beweisen, dass Mexiko eine stählerne Verteidigung hat und darüber hinaus Stürmer besitzt, die fähig sind, Tore zu schießen, wenn es nötig ist. Die Jungs wissen jetzt, dass sie jede Mannschaft der Welt schlagen können.“

→Was steht auf der Liste der Dinge, die Sie vor der Weltmeisterschaft noch abhaken müssen?

„Die Arbeit ist getan. Nun müssen wir uns noch mehr in Form bringen und die letzten Entscheidungen treffen. Und dann müssen wir viel beten, an uns glauben und so bereit nach Deutschland kommen, wie es noch nie eine mexikanische Mannschaft war.“

→Was ist Ihr Traum?

„Der Trainer zu sein, der den Europäern und Südamerikanern zum allerersten Mal in der Geschichte des Fußballs den WM-Pokal wegnimmt. Und zu zeigen, dass Fußball dank eines mexikanischen Sieges globaler als je zuvor ist. Das wird ein historisches Ereignis. Ich träume davon, dass beim Finale im Berliner Stadion alle Mexiko applaudieren. Ich möchte sehen, wie die Welt uns als einen Champion grüßt, der brillanten Fußball mit Talent spielt. Wir können es schaffen!“

Ricardo Antonio La Volpe Quarchione

wurde am 6. Februar 1952 in Buenos Aires geboren. Er spielte für die argentinischen Klubs Banfield und San Lorenzo, in Mexiko für Atlante und Oaxtepec. Dort beendete er 1983 seine aktive Laufbahn und begann, als Coach bei diversen mexikanischen Klubs zu arbeiten. La Volpe wurde 1978 als Ersatztorhüter Weltmeister mit Argentinien und gewann 1992 als Trainer mit Atlante den mexikanischen Meistertitel. Seit Ende 2002 ist La Volpe mexikanischer Nationaltrainer. Beim Confed-Cup 2005 in Deutschland wurde er mit seinem Team Vierter.



DER ZWEITLIGAPROFI NICO PATSCHINSKI WEISS, WOVON ER SCHREIBT: ALLES LALL UND RAUCH

FOTO JEAN BALKE

>Zu Beginn meiner Ausführungen über Alkohol und Rauchen im Leistungssport muss ich kurz auf das öffentliche Bild des Fußballprofis aus der Generation Nutella eingehen: Er ist ein strebsamer Mensch mit hervorragenden Laktatwerten und einwandfreien Charakterzügen, der sich seine Brötchen hauchdünne mit Nuß-Nougat-Creme beschmiert, zwischendurch maximal eine Milchschnitte isst oder, wenn er mal ein ganz Verrückter ist, sich eine ganze Bifi zwischen die Kiemen haut.

—Doch darf ein normaler Fußballprofi – ich meine damit weder Mario Basler noch George Best – auch mal richtig sündigen? Ich habe schon in Mannschaften gespielt, da wäre der Präsident glücklich gewesen, wenn sein Klub nur annähernd so viele Punkte gehabt hätte wie seine Spieler Augenringe. Beim FC St. Pauli spielten zu meiner Zeit mehr leidenschaftliche Kettenraucher als versierte Techniker. Das ist schon ein erhabenes Gefühl, wenn man sich seine geteerte Lunge aus dem Leib rennt und dafür von 20.000 Verrückten gefeiert wird.

—Zum Thema Alkohol könnte ich auch einiges erzählen, erinnere aber lieber an den Trainer Max Merkel: Der ließ im Training immer Alkoholiker gegen Abstinenzler antreten. Als – wie so häufig – die Promilleelf gegen die Milchtrinker mit 7:1 gewann, wusste Merkel genau, wie er zu reagieren hatte: „Gut so“, lobte er seine Schluckspechte, „macht so weiter und nehmt die anderen ruhig mal mit.“ Unter uns gesagt: Mir persönlich ist einer als Sturmpartner lieber, der sich in der Eckkneipe nebenan gegen den specknackigen Polier behaupten kann, als einer, der mit Bachblüten sein seelisches Gleichgewicht austariert.

—Ich bin ohnehin felsenfest davon überzeugt, dass die Thematik maßlos dramatisiert wird. Denn wenn nicht mal ein Hochleistungssportler sündigen darf, wer denn dann? Wir kennen unsere Körper so genau aus täglicher intensiver Beanspruchung, dass wir den Augenblick besonders zu schätzen wissen, wenn ein Bierchen unsere Synapsen zum Rotieren bringt.

—Einzig die Fragen des Zeitpunktes und der Örtlichkeit beim Sündenfall sind diskutabel. Wenn das öffentliche Entsetzen nicht immer so enorm wäre, könnte es durchaus sein, dass der ein oder andere von uns sich nicht nur bei der Meisterschaftsfeier, der WM-Auslosung oder beim Abstiegsbesäufnis unter die Leute mischen würde. Denn ob man es glaubt oder nicht: Fußballprofis sind auch nur Menschen.

—Nur gut, dass ich in Ahlen lebe, dem kürzesten Tresen der Welt. Dort trinke ich jetzt unerkannt ein Leichtbier, schnorre mir eine Mentholzigarette und wiederhole so lange mein Mantra, bis ich selber daran glaube: Sportler ist wer raucht und trinkt und trotzdem seine Leistung bringt. Und noch mal: Sportler ist ...<

Für RUND schreibt Nico Patschinski von LR Ahlen, der lustigste Zweitligaprofi der Welt, alle zwei Monate seine Kolumne „Patsches Patzer“. In der nächsten Ausgabe meldet sich wieder Gladbach-Profi Thomas Broich mit „Broichs Bonbons“ zu Wort.



Kein einfacher Fußballstandort: In Schleswig-Holstein ist das Land flach, aber die Erwartungen sind hoch

Raus aus der Tiefebene

In der Regionalliga Nord rangeln drei Vereine aus Hamburg und Schleswig-Holstein um den Aufstieg. **Holstein Kiel**, der **FC St. Pauli** und **VfB Lübeck** haben Tradition, aber wenig Geld. Nur die Zweite Liga kann die Klubs retten

VON MALTE OBERSCHELP UND CHRISTOPH RUF, FOTOS THORSTEN BAERING, TIM KUBACH, MARTIN KUNZE



Freudenhaufen der Liga: Für den FC St. Pauli sind die Pokalerfolge überlebenswichtig

>Nach dem größten Erfolg der Vereinsgeschichte, dem Sieg gegen Werder Bremen im DFB-Pokal-Viertelfinale, dachte Marc Wallas an Lawinen und Zugunglücke: „Bei solchen Katastrophen kommt ein Kriseninterventionsteam, damit die Überlebenden den Schock leichter überwinden. Hier bräuchte man eher ein Glücksinterventionsteam.“ Der ehemalige Chef der FC St. Pauli Vermarktungs GmbH schaute sich noch einmal auf der Fanparty um. Das Bier floss in den üblichen Unmengen, die Boxen wummerten vom Sound baskischer Skabands, und ein findiger Händler verteilte T-Shirts: „3:1 – wer ist Werder?“ Und dennoch schauten die meisten Fans drein, als bräuchten sie dringend psychologische Hilfe. Sollte dieser Verein wirklich einmal etwas Positives geleistet haben?

—Jahr für Jahr waren sie ins Stadion gegangen, zunehmend wie ältere Menschen, die sonntags den Gottesdienst besuchen. Ein leidenschafts-

loses, aber liebgewordenes Ritual unter alten Bekannten. Am Millerntor, wo die Fans unabhängig von der sportlichen Leistung ins Stadion kommen, zogen auch vereinspolitisch immer mehr den Weg in die innere Emigration vor. Doch vielleicht ist das ein Luxusproblem, denn andernorts gäbe es nach einer solchen Talfahrt von der Bundes- in die Regionalliga wohl längst keine Fanszene mehr.

—Der unverhoffte Siegeszug im Pokal mit bislang geschätzten zwei Millionen Euro Mehreinnahmen ist für den FC St. Pauli wie ein Sechser im Lotto. Nur dass er sich eigentlich keinen Tippschein mehr leisten konnte. Der in der Winterpause verpflichtete Jens Scharping wurde aus dem Privat- beziehungsweise Firmenvermögen des Präsidenten und seines Vizes bezahlt. Noch zu Saisonbeginn standen am Spieltag Handwerker in der Geschäftsstelle, die forderten, man solle ihre Außenstände mit dem Tagesumsatz begleichen. Dabei hat die

Finanzmisere, die den Verein ebenso treu wie seine Fans begleitet, Ursachen, die lange zurückreichen.

—Im Erstligajahr 2001/02 wurden Millionenbeträge für drittklassige Spieler ausgegeben, statt Rücklagen zu bilden. Nach dem erfolgreichen Durchmarsch in die dritte Liga blieb sportlich wie finanziell ein Scherbenhaufen. Auch das jetzige Präsidium um Corny Littmann dilettierte zunächst munter vor sich hin. Um den dauerverletzten Spieler Nascimento für eine halbe Million Euro zu kaufen, ließ man sich Geld von den Vereinsabteilungen, das bis heute nicht komplett zurückbezahlt wurde, und vergaß zwei Jahre lang, eine Steuererklärung abzugeben. Kurzum: Ohne die Pokalsensationen hätte der Verein den endgültigen finanziellen Crash wohl nicht mehr lange aufhalten können.

—Auch 70 Kilometer nordöstlich erweist sich die Regionalliga als Fass ohne Boden. Ende >



Zehn Millionen Touristen, 6400 Zuschauer: Im Lübecker Stadion an der Lohmühle war auch schon mehr los

Die Regionalligisten stecken im Dilemma.

Um aufzusteigen, müssen sie mehr Geld ausgeben, als sie im Spielbetrieb einnehmen können

Februar will die Lübecker Bürgerschaft entscheiden, ob sie dem VfB Zins und Tilgung für zwei städtische Darlehen bis August – nicht zufällig dem Zeitpunkt der angestrebten Zweitklassigkeit – stundet. Doch damit nicht genug: Ende Januar platzte ein Werbevertrag mit einem Möbelhaus, dem Verein fehlten plötzlich 125.000 Euro. Die entsprechende Bürgerschaft einer Lüneburger Bank, die im Rahmen des Lizenzierungsverfahrens beim DFB hinterlegt worden war, erwies sich als gefälscht. Sparkasse und Verein haben mittlerweile Klage gegen den ehemaligen Wirtschaftsrat des Klubs, Harald Jäger, angestrengt, der für die Verstöße verantwortlich sein soll. Da der VfB Lübeck die Lizenz unter falschen Voraussetzungen bekommen hat, könnte vom DFB nun sogar im schlimmsten Fall die Lizenz entzogen werden.

—Und dann wäre da noch der Hauptsponsor. Das an der Londoner Börse gehandelte Unternehmen Crescent Hydropolis plant die Erstellung von acht Unterwasserhotels. Die erste Sponsoring-Rate wurde erst mit gehöriger Verspätung bezahlt. Was die zweite angeht, ist Geschäftsführer Jürgen Springer noch optimistisch: „Wir haben Erkundigungen angestellt, Hydropolis wird sicher im Februar vertragsgemäß zahlen.“

„Lübeck hat die Zweite Liga gar nicht verdient“ GÜNTER „MOLLE“ SCHÜTT

—Das Tragische an der gegenwärtigen Lage: Der Verein muss sich kaum eigene Managementfehler vorwerfen lassen. Mit einem Etat von drei Millionen Euro liegt man deutlich hinter den Ligakonkurrenten Kiel, St. Pauli und Essen, das Gehaltsgefüge ist dort, wie auch in Düsseldorf und Osnabrück höher. Doch in Lübeck lässt sich so etwas wie Aufbruchsstimmung nur schwer erzeugen. Die 215.000-Einwohner-Stadt schlägt sich mit 18 Prozent Arbeitslosigkeit herum. Unternehmen, die sich in der Region ansiedeln wollen, gehen ins be-

nachbarte, stark subventionierte Mecklenburg-Vorpommern.

—Ohne die zehn Millionen Touristen pro Jahr stünde die ehemals stolze Hansestadt wirtschaftlich wohl noch schlechter da. Doch die Bildungsbürger, die auf Thomas Manns Spuren wandeln, kommen nicht einmal in die Nähe des Lohmühle-Stadions – was sie mit weiten Teilen der örtlichen Kaufmannschaft gemein haben. Günter „Molle“ Schütt, jahrzehntelang als Vorsitzender des Wirtschaftsrats die graue Eminenz des Klubs, ging bei seinem offiziellen Rückzug im vergangenen Sommer dann auch in den „Lübecker Nachrichten“ verbittert mit der örtlichen Wirtschaft ins Gericht: „Wir haben mit Dräger, Erasco, Schwartauer Werke und Niederegger Weltunternehmen in unserer Stadt. Die könnten etwas für den Fußball tun, aber sie machen es nicht.“ Sein bitteres Fazit: „Stadt und Leute haben die Zweite Liga nicht verdient.“

„Wenn Hertha II kommt, haben wir weniger Zuschauer“ JÜRGEN SPRINGER

—Bereits 1995 und 2002 spielte der VfB jeweils für zwei Jahre zweitklassig. Aus der Zeit des ersten Gastspiels ist immerhin noch die schöne Haupttribüne übrig geblieben. Doch 2004 kam es knüppeldicke: Mit Trainer Dieter Hecking verließen den VfB 15 von 22 Spielern. Statt 3,4 Millionen flossen plötzlich nur noch etwa 350.000 Euro an Fernsehgehdern – ein struktureller Wahnsinn in einer Liga, in der zumindest die Spitzenvereine ähnlich hohe Personalkosten haben wie die Zweitligisten. Auch sportlich ist die offizielle Lesart, wonach die Regionalliga die höchste Amateurliga ist, geradezu absurd, wie Trainer Stefan Böger meint: „Von der Trainingsintensität und dem taktischen Vermögen gibt es keinen Unterschied zur Zweiten Liga.“

—Die Regionalligisten stecken im Dilemma: Um aufzusteigen, müssen sie weit mehr Geld ausgeben als sie einnehmen und gefährden da-

bei schnell die Vereinsexistenz. Die Reform bei der Verteilung der Fernsehgelder, wonach die Absteiger aus der Zweiten Liga im ersten Jahr mehr als bisher bekommen, macht die Sache auch nicht einfacher. Die Idee an sich ist sinnvoll, weil sie die Absteiger durch eine Art Überbrückungsgeld weicher fallen lässt. Sie verzerrt aber auch den Wettbewerb. Denn eine Mannschaft wie Holstein Kiel, die seit Jahrzehnten nicht mehr in der Zweiten Liga war, hat es dann noch schwerer, gegen die Absteiger zu bestehen.

—Gerade die Spitzenklubs aus der Regionalliga Nord setzen sich deshalb seit langem für eine eingleisige dritte Liga ein. Die wäre im Fernsehen besser zu vermarkten und brächte mehr Zuschauer, wenn die Nachwuchsteams der Profiklubs ausgeschlossen werden – derzeit immerhin zehn von 38 Regionalligisten. „Aber das wird ein schwerer Kampf, der noch Jahre dauert“, meint Jürgen Springer. „Es gibt schon Wettbewerbsverzerrung, wenn man die Aufstellungen der Nachwuchsteams sieht“, findet er. Mal spielten drei Profis mit, beim nächsten Spiel dann keiner. „Und wenn eine Mannschaft wie Hertha II zu Gast ist, haben wir im Schnitt etwa 1500 Zuschauer weniger als bei einem anderen Klub“, sagt Springer. „Das ist für uns viel Geld.“

„Was Training und Taktik angeht, gibt es keinen Unterschied zur Zweiten Bundesliga“ STEFAN BÖGER

—Im Süden hingegen, wo Dorfvereine wie Pfullendorf und Elversberg die Liga prägen, ist man gegen die Eingleisigkeit: aus Angst vor höheren Reisekosten oder weil man fürchtet, sich für eine eingleisige Liga sowieso nicht qualifizieren zu können. Der DFB schiebt das Problem vor sich her, die DFL ist dagegen – weil sie dann mehr Fernsehgeld für den neuen Unterbau zahlen müsste. Ein Grund mehr für Kiel, Lübeck und den FC St. Pauli, so schnell wie >

möglich herauszukommen aus dieser merkwürdigen Klasse, die Jürgen Gelsdorf einst eine „Schweineliga“ nannte – nachdem er ihr mit Rot-Weiß Essen entronnen war.

„Wir sind nicht nur von einem Sponsor abhängig“ DANIEL JURGELEIT

—Auch Kiel ist kein einfacher Fußballstandort. Die Stadt hat 230.000 Einwohner, Tendenz sinkend, und wie überall in Schleswig-Holstein gibt es wenig Industrie. Und dann ist da noch der THW Kiel. Der Handballbundesligist war elfmal Deutscher Meister, spielt in der Champions League und hat mit über 10.000 Zuschauern regelmäßig ausverkauft Haus in der Ostseehalle. Holstein Kiel hat seinen Zuschauerschnitt inzwischen auf etwa 4500 gesteigert, nach 3600 in der Vorsaison. „Wir müssen erst an eine Tradition anknüpfen, die Vereine wie St. Pauli oder Rot-Weiß Essen längst haben“, sagt Daniel Jurgeleit, der sportliche Leiter. 1978 bis 1981 spielte Holstein Kiel bereits zweitklassig. Sogar Deutscher Meister war der Klub schon. Nun ja, im Jahr 1912.

—Der Kieler Höhenflug begann, als 2004 Frank Neubarth als Trainer verpflichtet wurde und mit ihm 16 neue Spieler kamen. „Vorher wurde bei uns teilweise noch mit Libero gespielt“, sagt Jurgeleit. Neubarth lässt modern und kompakt spielen, er favorisiert ein 4-4-2, ähnlich wie in seiner Zeit auf Schalke. „Es war klar, dass ich nach der Beurlaubung dort erst einmal kein Angebot aus der Ersten Liga bekomme“, erklärt Neubarth, warum er in der Regionalliga neu anfang. Kiel überzeugte den ehemaligen Werder-Torjäger, „weil hier Leute am Ruder sind, die ein klares Konzept haben – es gibt keine Profilneurotiker“.

—Finanziell steht der Herbstmeister solide da. Der Klub ist seit dem Aufstieg aus der Oberliga 2001 als GmbH organisiert, in der Kieler Kaufleute die Gesellschafter sind. Damals entschlossen sich die Sponsoren von Holstein Kiel, ihre Kräfte mit denen des TSV Altenholz

und TuS Felde zu bündeln, um endlich wieder Profifußball in die Landeshauptstadt zu bringen. „Durch die GmbH ist sichergestellt, dass wir nicht von einem einzigen Sponsoren abhängig sind“, beschreibt Jurgeleit. „So etwas soll uns nicht passieren“, sagt er und weist auf einen Bericht aus den „Lübecker Nachrichten“, der die Finanznot des VfB thematisiert.

—Mit Hilfe der Gesellschafter konnte in die Infrastruktur investiert werden, der Etat beträgt knapp vier Millionen Euro – „für den Gesamtverein“, wie Jurgeleit betont. Seit dieser Saison arbeitet der ehemalige St.-Pauli-Keeper Klaus Thomforde als hauptamtlicher Torwarttrainer, zuvor hatte man einen Physiotherapeuten eingestellt. Am Stadion entstand für 1,8 Millionen Euro eine Sportsbar sowie ein Rehasentrum. Auch sportlich hat Kiel in der Winterpause nachgelegt und Mike Rietpietsch vom MSV Duisburg ausgeliehen.

—Von durchweg professionellen Bedingungen ist man in Kiel dennoch weit entfernt. Die Spieler müssen von den Umkleiden im Stadion mit Kleinbussen ins wenige Minuten entfernte Trainingszentrum fahren. Und das Holstein-Stadion ist ziemlich marode: „Aber da wird wohl erst etwas passieren, wenn wir aufsteigen“, glaubt Neubarth.

—Am 13. Spieltag war Kiel nach einem 4:1-Sieg über St. Pauli erstmals Tabellenführer. Für die bescheiden in die Saison gestarteten Hamburger wurde dieses Spiel zum Wendepunkt. Ausgerechnet der nach eigenem Bekunden sportlich ahnungslose Präsident Corny Littmann verhinderte, dass Trainer Andreas Bergmann entlassen wurde. Nun, nach den Pokalerfolgen, loben auch die ehrgeizigen Präsidiumsmitglieder Holger Stanislawski und Marcus Schulz den knorrigen Coach in den höchsten Tönen. Überhaupt bietet Littmann, der sich intern auch schon amtsmüde zeigte, nur noch selten so viel Angriffsfläche wie in der Halbzeitpause des DFB-Pokalviertelfinals, als er schwer angeschlagen vor einem Millionenpublikum mit seinem Handy rang.

—Seitdem Andreas Bergmann auf Initiative der Mannschaft das Training intensiviert hat, ist das Team läuferisch in exzellentem Zustand. Zudem gehört die Mannschaft spielerisch zu den besten der Liga. „Wir mussten uns erst finden“, erklärt Felix Luz, „schließlich mussten neben mir noch sieben weitere Neuzugänge integriert werden.“ Auch der Stürmer sieht das Kiel-Spiel als Wendepunkt: „Die Mannschaft hat sich danach offen ausgesprochen. Und anstatt es uns leicht zu machen, haben wir für den Trainer gespielt.“

—Seither steigt die Stimmung auf den Rängen von Spiel zu Spiel, zumal der oft beschworene Kontakt zwischen Fans und Spielern derzeit wirklich wieder stattfindet. Spieler wie Ralph Gunesch, Benjamin Adrion und Felix Luz werden von den Fans hoch geschätzt. Umgekehrt lobt Luz seinen Arbeitsplatz ebenso hymnisch wie glaubwürdig: „16.000 Fans, die immer kommen, selbst dann, wenn es hagelt und stürmt. Und das in der dritten Liga.“

„16.000 Fans in der dritten Liga – selbst wenn es hagelt“ FELIX LUZ

—Davon kann man beim VfB Lübeck nur träumen. „Wir haben heute 6400 Zuschauer im Schnitt, als ich anfang, waren es 3000“, sagt Stefan Böger, dessen Vertrag unlängst verlängert wurde. Der ehemalige Nachwuchstrainer des FC Hansa Rostock und des Hamburger SV hat den Verein schon ein Jahr früher als geplant auf Zweitligakurs gebracht. Und das obwohl der einzig prominente Spieler Tobias Schweinsteiger seinen Bekanntheitsgrad seinem Bruder Sebastian verdankt. Und Böger weiß, dass die Konkurrenz in der Winterpause nachgelegt hat. Neben Kiel und St. Pauli traut er auch Rot-Weiß Essen, dem VfL Osnabrück und sogar Fortuna Düsseldorf den Sprung zu. Und dem VfB natürlich. Alles andere wäre auch fatal, denn: „Man ist in dieser Spielklasse zum Aufstieg verdammt. Die Regionalliga ist auf Dauer einfach ruinös.“ <

Vor über 20 Jahren spielte Holstein Kiel schon mal zweitklassig.

Deutscher Meister war man auch: nun ja, im Jahr 1912



Modern und kompakt: Kiels Coach Frank Neubarth (oben, Mitte) bereitet sein Team auf den Aufstiegskampf vor

Kinderreichtum in der Bundesliga

In welchem Bundesligaverein haben die Profis die meisten Kinder? Und bei welchem Klub lohnt sich ein Vereinskinderergarten am wenigsten? RUND hat sich inmitten des Kindergeschreis umgehört. Quelle: Vereine



!!!
Hier gibt's
Gewinne
!!!!

Die neue Preisfrage: Welcher aktuelle Bundesligatrainer hat die meisten Kinder? Antworten bitte bis zum 20. März 2006 an:
Redaktion RUND, Pinneberger Weg 22-24, 20257 Hamburg, info@rund-magazin.de, Stichwort: Papi. Unter den richtigen Nennungen
verlosen wir elf spezielle, nicht käufliche und in limitierter Auflage erhältliche Billy-Boy-Trikots mit jeweils einer Packung der Billy-Boy-11-Edition.
Die Lösung aus 2/06 lautet: Markus Schmidt, Markus Merk, Peter Gagelmann. Der Gewinner aus 1/06 ist: Swen Weißer, Euskirchen.

Die große Bundesligatoilettenstatistik

Die Stadien werden modernisiert, neue Zielgruppen sollen für den Fußball erschlossen werden – aber wird auch an die menschlichen Bedürfnisse gedacht? RUND hat sich umgesehen: Wie viele Toiletten gibt es? Wie viele davon für Frauen? Quelle: Vereine

BORUSSIA DORTMUND



HERTHA BSC BERLIN



BAYERN MÜNCHEN



FC SCHALKE 04



HAMBURGER SV



VFB STUTTART



BORUSSIA MÖNCHENGLADBACH



EINTRACHT FRANKFURT



1. FC KÖLN



HANNOVER 96



1. FC NÜRNBERG



WERDER BREMEN



1. FC KAISERSLAUTERN



MSV DUISBURG



VFL WOLFSBURG



ARMINIA BIELEFELD



BAYER 04 LEVERKUSEN



FSV MAINZ 05



IM ABSEITS

__Abseits ist regelwidrig. Dann ruht das Spiel. Das kann skurril sein und findet überall auf der Welt statt: „Vor Gemüse ekel’ ich mich. Aber jetzt muss ich mehr davon essen, das sagt jedenfalls der Doktor. Und meine Frau auch“ __IVAN KLASNIC

68__LÜGENDETEKTOR

„Heute mach ich sie alle fertig“ – bei Ivan Klasnic muss man bohren, bis er die Wahrheit sagt

72__DER TITAN TESTET

Im Test: Das WM-Quartier – der Extremtorwart liegt in der offiziell-inoffiziellen Unterkunft Probe

78__ROTZBENGEL

Aus der Tiefe des Rachens – warum spucken Fußballer auf den Platz? RUND weiß, warum

88__AUSLANDSREPORTAGE

Die Töchter des Fußballs – Sachnin, der einzige arabische Klub der israelischen Frauenliga



„HEUTE MACH’ ICH SIE ALLE FERTIG“

IVAN KLASNIC vom SV Werder Bremen ist einer der schlitzohrigsten Stürmer der Bundesliga. Und natürlich hat der 26-Jährige versucht, den RUND-Lügendetektor auszutricksen. Doch dem Polygrafen entging nichts: Der Kroatie über Fußballwetten, Aldi und Wärmesalbe in der Unterhose INTERVIEW SVEN BREMER UND OLIVER LÜCK, FOTOS BENNE OCHS UND IMAGO



LÜGENLEGENDE	
Pippi Langstrumpf	++++
Pinocchio	++++
Baron Münchhausen	++++
Robert Hoyzer	++++



Sensibler Ausschlag: Jede Unsicherheit wird vom Gerät der Wahrheit erspürt

IVAN KLASNIC_Mussten wir uns denn unbedingt hier in dieser Schule treffen?

→ Wieso, gefällt es Ihnen hier nicht?

_Doch, doch. (++++)

→ Denken Sie immer noch an den Lehrer, der Sie in der mündlichen Erdkundeprüfung durchs Abi rasseln ließ, weil er Ihnen einen Punkt zu wenig gab?

_Ja, das ärgert mich heute noch. Ich verspüre keinen Hass oder so, aber es war sehr enttäuschend für mich und meine Familie. Weil ich mir etwas vorgenommen hatte und das auch beenden wollte. Das sah auch gut aus. Und ich fand, den einen Punkt hätte er mir geben können. Ich werde ihm das bestimmt nicht verzeihen.

→ Und wenn Sie ihn nun auf der Straße treffen würden?

_Dann würde ich noch mal mit ihm drüber reden. Wenn er mir jetzt noch den Punkt geben könnte, würde ich ihn nehmen.

→ Führen Sie manchmal Selbstgespräche?

_Selbstgespräche eher nicht. Aber ich glaube vorm Spiel, also wenn wir uns warm machen, dann motivier ich mich selbst. Ich sage immer: Heute ist mein Tag, heute mach ich sie alle fertig.

→ Im Alltag erzählen Sie sich keine Geschichten?

_Vielleicht fluche ich manchmal so vor mich hin. Wenn ich zum Beispiel was getippt habe und das in die Hose gegangen ist.

→ Wie getippt?

_Ich wette ab und zu, finde aber oft nicht die Zeit dafür – und dann gewinnen die Spiele, die ich tippen wollte. Dann ärgere ich mich natürlich. (++++)

→ Wann haben Sie das letzte Mal gewonnen?

_Lange nicht mehr.

→ Haben Sie schon mal so richtig viel gesetzt?

_So viel dann auch nicht. Da bin ich nicht so risikobereit. Nee, richtig hohe Summen habe ich noch nie gesetzt. Das traue ich mich nicht. (++++)

→ Können Sie gut mit Geld umgehen?

_Ich bin nicht derjenige, der nur bei den Nobelläden einkauft. Ich kann auch mal zu Aldi gehen oder zu Ikea. Dann kaufen wir da alle Getränke, und ich suche auch mal ein Schnäppchen in der Stadt. Ich bin halt so erzogen worden, dass man mit Geld nicht verschwenderisch umgeht.

→ Haben Sie deshalb keinen Spielerberater?

_Vielleicht. (++++)

→ Sind Sie auch zu Hause ein Spieler?

_Mit meiner Frau spiele ich häufig Karten, Canasta, Rommé – natürlich auch um kleine Sachen, kleine Geschenke.

→ Spielen Sie immer fair?

_Ich bin nicht der ... also ... ich könnte schon beschließen. (++++)

→ Sie könnten?

_Nein, ich kann. Auch so, dass man es nicht merkt. Aber wenn man spielt, dann soll man auch ehrlich sein. (++++)

→ Wovor ekeln Sie sich so richtig?

_Vor Gemüse. Ich bin nicht der Gemüsefreak. Was mir nicht ins Auge fällt, das esse ich auch nicht. Aber ich muss jetzt häufiger Gemüse essen. Ich hab's vom Doktor gehört, dass ich mehr Gemüse essen soll. Meine Frau sagt mir auch immer: „Iss Gemüse, das ist gesund.“ Aber da hat sie mich noch nicht überzeugt.

→ Welche Gemüse gehen gar nicht?

_Auberginen oder Bohnen. Erbsen esse ich ja, aber keine Bohnen.

→ Rosenkohl?

_Manchmal schon. (++++) Und wie sieht es aus mit dem Gerät? Habe ich gelogen?

→ Nun ja, Rosenkohl ist ja nicht gerade eine sehr heikle Angelegenheit, Ihr Puls ist okay. >



„Wärmesalbe in der Unterhose“: Klasnic spielt gerne Streiche

→Wann haben Sie denn das letzte Mal geweint?

_Och, weiß ich nicht mehr. (++++) Ich bin emotional, das stimmt. Aber geweint? Daran kann ich mich echt nicht erinnern. (++++)

→Jetzt ist der Ausschlag aber ziemlich hoch.

_Wenn ich Filme gucke oder mich mal zanke. Okay, ich zeig das vielleicht nicht so, aber es ist traurig für mich, auch wenn es nur ein Film ist. Ich bin manchmal auch ein bisschen hart zu mir selbst. Ich finde etwas traurig, aber ich will es nicht zeigen.

→Was macht Ihnen besondere Angst?

_Ich kann nicht über den Tod sprechen. Ich kann das nicht, auch nicht mit meiner Frau. Ich weiß einfach nicht, was danach passiert.

→Sie glauben nicht an Wiedergeburt.

_Eigentlich nicht. Aber meine Frau sagt das immer: Gott hat uns geschaffen, um zu leben und zu sterben. Irgendwann kommt man bestimmt wieder. Aber dass ich jetzt direkt daran glaube? Eher nicht.

→Sie sind mal einem Fan hinterhergelaufen, der einen Trainingsball klauen wollte.

_Es ist natürlich etwas Schönes, wenn man von den Profis mal einen Ball oder so etwas mit nach Hause nehmen kann. Aber da kann man ja auch fragen. Vielleicht schießen wir ja auch mal einen absichtlich rüber. Aber zu dem haben wir gesagt, er soll den Ball zurückgeben, was er dann nicht getan hat. Und da bin ich halt hinter ihm her. Doch der hat den Ball versteckt.

→Unter der Jacke?

_Im Gebüsch. Und dann hat er so getan, als ob der weg wäre. Ich hab den Ball dann gesucht und gefunden.

→Haben Sie eine große Klappe?

_Vielleicht im positiven Sinne. Vielleicht dass ich manchmal zu laut rede und zu viele Witze mache. Kann schon sein, dass ich diejenigen, die ruhiger sind, manchmal etwas verärgere.

→Wurde Ihnen schon oft gesagt, dass Sie mal ein bisschen ruhiger sein müssten?

_Och, von verschiedener Seite, vom Trainer manchmal. (++++)

→Beim Training hört man Sie ja auch immer schon von weitem.

_Ja, das gehört schon dazu. Wenn man zum Training geht, dann muss man auch Spaß haben. Nicht mit gesenktem Kopf rumlaufen und sagen: Och nein, heute ist Training. Man muss auch gelegentlich die Kameraden ein bisschen reizen, damit sie mal ein bisschen in Stimmung kommen.

→Sie spielen gerne Streiche.

_Da bin ich immer offen, egal für was. In der Kabine haben wir schon in manche Unterhose ein bisschen Wärmesalbe reingepackt. Oder wir haben im Trainingslager die Betten ein bisschen benässt. So Kleinigkeiten halt. Man will ja nichts Schlimmes. Aber wie das so ist, der eine fängt an, und dann geht das so weiter. Oder man kippt beim Essen Salz ins Wasser. Alles so Sachen eben. Da bin ich nicht abgeneigt. Und immer wenn was passiert ist, bin ich schuld, auch wenn ich es gar nicht war.

→Sind Sie abergläubisch?

_Ja.

→Wie äußert sich das?

_Mir hat mal ein Vogel auf die Jacke gekackt – und dann sollte man Lotto spielen. Habe ich gemacht, aber ich hab' nicht gewonnen.

→Man soll was? Lotto spielen, wenn ein Vogel einem auf die Jacke ...?

_Ja. Ich würde auch keine Schuhe auf den Tisch stellen, das bringt Unglück. Oder meiner Frau keine Schuhe kaufen. Nein, ehrlich.

→Warum denn nicht?

_Dann läuft sie weg. Du kannst ihr zwar die Schuhe kaufen, aber sie muss dir dafür was geben. Einen Cent zumindest.

→Haben Sie ein Lebensmotto?

_Jeden Tag eine gute Tat. Der da oben wird mich dann dafür belohnen.

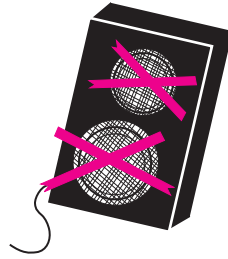
→Heute schon was Gutes getan?

_Nee, noch nicht, kommt aber noch.<

Fazit: Klasnic muss man triezen, bis er die ganze Wahrheit sagt. Wer gibt schon gerne zu, dass er beim Spielen auch mal beschießt? So geriet Ivan während des Tests auch mächtig ins Schwitzen. Seine Erklärung: Bei Interviews gehe sein Puls sowieso immer in die Höhe.



Der wilde Hilde



Dieses Mal in der total dramatischen RUND-Puppen-Story:

DIE TORWARDISCO WIRD GESCHLOSSEN – zu spät

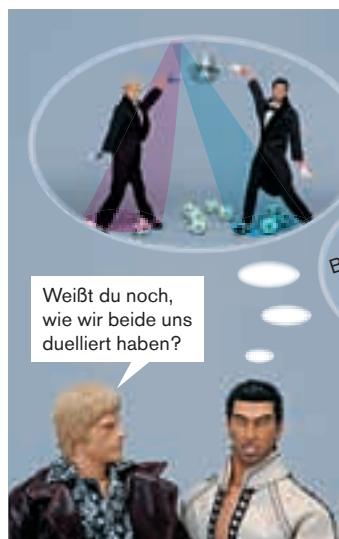
kommt Timo Hildebrand, doch da hat Olli Kahn eine Idee

FOTOS STEPHAN PFLUG



Monat für Monat erleben unsere runden Superhelden die unglaublichsten, irrwitzigsten Abenteuer des Alltags

Obwohl der „Goldene Handschuh“ ein Ort für Einzelgänger ist, erinnern sich Olli und Buffi gemeinsam an alte Zeiten:



Doch dann steht plötzlich die Stiftung Warentest vorm Tresen – der „Handschuh“ wird geschlossen:



Wir danken der Firma Revell für die freundliche Bereitstellung der Kick-O-Mania-Puppen.

Im nächsten Heft:
Miro Klose übt
WM-Salto



Im Test: Das WM-Quartier

Nur ausgewählten Medienvertretern war es bislang gestattet, die offiziell-inoffizielle WM-Unterkunft der deutschen Elf zu betreten. Nun hat die **STIFTUNG TITANTEST**, in Person eines deutschen Extremtorwarts, die Nobelherberge genau unter die Lupe genommen. Das Fazit des Tests: Wir werden Weltmeister

FOTOS MAAK ROBERTS



Der Küchentest: Im Speisesaal „Vivaldi“ werden alle Sinne bis zur Ekstase verführt. Ein Titan hat Riesen hunger



Der Charaktertest: Gibt der Titan den Ton an, werden die Mitspieler zur Teamsitzung eilen. Titanen warten nicht gerne

TURBO



Der Cappuccinoautomatentest: Was der „Kleine Italiener“ serviert, verblüfft – und schmeckt. Am Ende bleibt immer der fragende Blick in den leeren Becher: War das wirklich schon alles für den Titanen?





Der Klotest: Das stille
Örtchen ist schallisoliert
und extrem hygienisch.
Hier wird sich der Titan
fast immer aufhalten



Der Entspannungstest: Die von Karl Lagerfeld
gestalteten Etagenbetten wurden aus
einem Stück Holz geschnitzt und lassen nicht
nur Träume wahr werden. Wir meinen:
Hier sollte ein Titan nicht alleine schlafen

TURBO



SUPER



Das Herbergspersonal im Belastungstest:
Die Ansichtskarten an die Lieben können problemlos auf den Rücken anderer geschrieben werden: Liebe Verena, ich bin total unter Druck. Waaahnsinn!! Dein Titan



„Ich bin das Original“

Jörg Schneider betreibt ein Sportstudio in Kamp-Lintfort in Nordrhein-Westfalen. Er ist verheiratet und hat eine neunjährige Tochter, die ihn Papa nennt. Für Andere ist er aber einfach nur **DER OLLI**

➤ Herr Schneider, wie man unschwer erkennt, haben Sie eine frappierende Ähnlichkeit mit Oliver Kahn. Wie ist es, als zweiter Torwarttitan durch die Welt zu gehen?

JÖRG SCHNEIDER _Natürlich werde ich auf der Straße erkannt und angesprochen, egal wo. Man hört das Getuschel und sieht die Kamearas, die auf einen gerichtet sind. Erst neulich im Skiurlaub hatte ich einen Haufen von Jugendlichen, die mich den ganzen Tag verfolgt haben, bis sie dann den Mut hatten, mich zu fragen, ob ich es denn wirklich bin. Die Leute, die mutig genug sind, die sprechen mich drauf an.

➔ Kann man trainieren, Kahn zu sein? Oder ist man es einfach, wenn man ihm so ähnlich sieht?

_Zurzeit achte ich natürlich schon ein wenig darauf, dass das Äußere einigermaßen stimmt. Wie man auch auf den Bildern sieht, imitiere ich auch einige seiner Posen und Gesichtsausdrücke, wie in diesem Fall das Schreien. Aber so richtig anstrengen würde ich mich nicht, um so zu sein wie Oliver Kahn.

➔ Haben Sie nie überlegt, Ihren Typ zu verändern?

_Momentan kokettierte ich noch sehr damit, dass ich erkannt werde. Auch wenn es manchmal anstrengend ist. Ich bin ja trotzdem immer noch Jörg Schneider. Na ja gut, natürlich würde ich lieber aussehen wie Brad Pitt. Jetzt sehe ich halt aus wie Oliver Kahn. Deshalb verändere ich aber nicht meinen Stil.

➔ Eure Ähnlichkeit ist also eher zufällig?

_Ich bin 1966 geboren, also drei Jahre älter als Oliver Kahn. Wenn man es also genau nimmt, bin eigentlich ich das Original und er das Duplikat.

➔ Was ist Ihr schönstes Verwechslungserlebnis?

_Das war erst vor kurzem, als ich bei einer Fernsehaufzeichnung Torsten Frings kennen gelernt habe. Er hat wirklich im ersten Moment gedacht, ich wäre Oliver Kahn.

➔ Wie viel Olli Kahn ist in Jörg Schneider?

_Uns verbindet vor allem der sportliche Aspekt. Zwar habe ich Oliver Kahn noch nie persönlich kennen gelernt, aber ich glaube, dass er auch oft falsch eingeschätzt wird und privat ein ganz anderer Typ ist. Sein Leben wird durch die Medien aufregender gemacht, als es in Wirklichkeit ist. Obwohl ich durch meine Familie, glaube ich, trotzdem ein wenig bodenständiger bin. < INTERVIEW ANDREA SUHN, MIT FREUNDLICHER

UNTERSTÜTZUNG DER PER4MANCE DEUTSCHLAND – WWW.DOUBLES24.DE



NEUES & SKURRILES

aus der ganzen runden

Welt des Fußballs

WRITE IT LIKE BECKHAM

Die Volkshochschule HAMBURG bietet einen Kurs zum Selberschreiben von Fußballgeschichten an

>Stefan Schwidder ist sich sicher: Im Fußball geht es um mehr als elf Mann, 90 Minuten, einen runden Ball und ein eckiges Tor. Es geht um Gefühle, Leidenschaft und Emotionen. Energien, die man rauslassen muss. Den Einen geht es um Grölen, Schreien und Stadionlieder. Den Anderen, die sich um Stefan Schwidder sammeln, geht es um anderes, um gesetztere Worte. Zur nahenden Fußball-WM bietet der Schreibcoach ein Wochenendseminar mit dem Titel „Fußballgeschichten“ an der Volkshochschule Hamburg an. Der Kurs wendet sich an „fußballbegeisterte Hobby-schreiber, denen ich die Möglichkeit geben möchte, ihre Gefühle zum Ausdruck und auf das Papier zu bringen“, sagt Schwidder. Die WM sei hierfür ideal, „da durch sie viele fremde kulturelle Einflüsse in die Stadt kommen“, glaubt er. Ein Besuch im Stadion hat der Kursleiter für sein Seminar nicht vorgesehen. „Das geht dann doch etwas zu weit.“ Schwidder selbst ist ein großer Fußballfan, „sonst kann man so ein Seminar gar nicht leiten.“ Er ist ein multipler Fan, der gleich drei Vereine liebt: die Bayern, den HSV und den FC St. Pauli. Da kann man natürlich auch widerstreitende Gefühle zu Papier bringen.< ANDREA SUHN



*Advice to a writer:
sometimes you just have to stop writing.
Even before you begin.*

STANISLAW J. LEC

TOP 200

TEILE DER WELT HABEN
DAS FUßBALLSPIELEN
GANZ EINGESTELLT!

Langweiliger war die Weltrangliste nie. Zu Beginn des WM-Jahres vibriert der Globus alles andere als im Fußballfieber: Die Null steht, und das gleich bei den letzten 44 Teams der Rangliste. Nun, haben alle diese Nationen in einem fort unentschieden gegeneinander gespielt? Nein: Sie haben gar keinen Fußball gespielt. Das Sultanat Brunei etwa sah zum letzten Mal am 23. März 2003 eine Nationalelf auflaufen. Das 0:5 gegen Myanmar wurde wohl als eine solche Demütigung empfunden, dass der Sultan das Fußballspielen ganz einzustellen befahl. In Aruba (1:8 gegen Surinam, 27. März 2004) und Anguilla (0:6 gegen die Dominikanische Republik, 21. März 2004) war es ähnlich. Sportsfreunde, so wird das nichts! Man muss auch verlieren können! Selbst wenn Hassanal Bolkiah I. in Bandar Seri Begawan dann wieder in die Öltonne tritt.

Platz	Staat	+/-
196	Am. Jungferninseln	0
197	São Tomé & Príncipe	0
198	Anguilla	0
199	Brunei	0
200	Aruba	0
201	Dschibuti	0



DIE LINIE MUSS WEG

Ein brasilianischer Chemiker hat die Lösung aller Probleme mit der FREISTOSSMAUER gefunden

>Neunmeterfuffzehn. So weit müssen sich die Gegenspieler so lange vom Ball entfernt halten, bis der Freistoß ausgeführt ist. Eine einfache Regel, leicht zu begreifen und einzuhalten. Und doch schiebt sich die Mauer, die den Schützen davon abhalten soll, die Kugel in den Winkel zu zirkeln, bei jedem Freistoß in jedem Spiel immer näher heran, provoziert Proteste der Gegner, treibt die Schiedsrichter zum Wahnsinn, verhindert den Spielfluss, verärgert alle. Dabei gibt es doch ein Gegenmittel. Im Jahr 2000 entwickelte der brasilianische Chemiker und Fußballfan mit dem entzückenden Namen Heine Allemagne einen weißen Schaum, der mittels einer Spraydose auf den Rasen gesprüht wird und die Linie markiert, die das Bollwerk nicht überschreiten darf. Der Schaum sei, so versichert der brasilianische Fußballverband, der seine Schiedsrichter seit 2001 mit Spraydosen ausrüstet, ungiftig, geruchsneutral, schädige keinesfalls die Ozonschicht und verschwinde binnen 60 Sekunden wieder vom Rasen. Kein Wunder, die Liste der Inhaltsstoffe erinnert stark an Rasierschaum. Allein die Fifa weigert sich bislang, Heine Allemagnes praktische Erfindung offiziell einzuführen. Verwunderlich eigentlich, ist sie sonst doch jeder Reglementierung gegenüber aufgeschlossen.< EBERHARD SPOHD

COPADO BETZE

Zuckerhut für Arme – wie
KAISERSLAUTERN Brazilianer
in die Pfalz locken will

>Ein deutscher Tourist will sich für sein Land geschämt haben. Aufgebracht spielte er RUND eine besonders reizlose Postkarte zu, mit der die WM-Stadt Kaiserslautern in einem Buchladen in Rio de Janeiro für sich wirbt. Es soll sich um das mit Abstand hässlichste Motiv in dem dortigen Behältnis für Gratispostkarten gehandelt haben. Dieser Zuckerhut-für-Arme-Look werde im Land des Weltmeisters niemanden dazu bringen, für einen Trip auf den Betzenberg alles stehen und liegen zu lassen.<
MATTHIAS GREULICH



WITH
LOVE

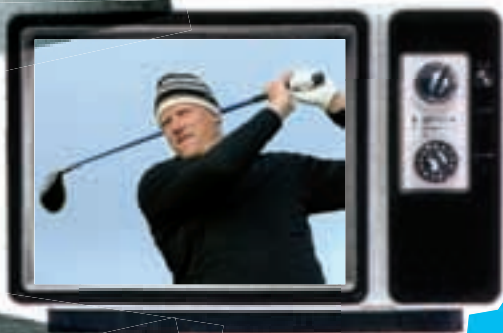
EDE ADE !

Eduard Geyer wurde
nach sieben Monaten in DUBAI entlassen

>„Es wird dauern, bis ich das verarbeitet habe.“ Eduard Geyer, 61-jähriger Ex-Trainer von Energie Cottbus, musste nach nur sieben Monaten seinen Trainerjob bei Al-Nasr in Dubai aufgeben. „Ich habe das gerne gemacht. Es war wie ein Abenteuer“, sagt er. Als er dort mit Cottbus alljährlich ein Trainingslager abhielt, knüpfte er bereits Kontakte. „Die Wärme ist gut für die Seele und meine lädierten Bandscheiben“, hat er gesagt und Englisch gelernt. „Good so. Aber please a little bit stronger bei the next time“, rief er oft über den Trainingsplatz. Nun sei er „ohne richtige Begründung entlassen worden“. So stilllos, wie er es den Scheichs nie zugetraut hätte. Nach dem 0:1 gegen Al Ain sagten die Klubeigner lapidar, früher habe die Mannschaft schöneren Fußball gespielt. Ede, was nun? „Ich bin noch zu jung für die Rente.“< MATTHIAS WOLF



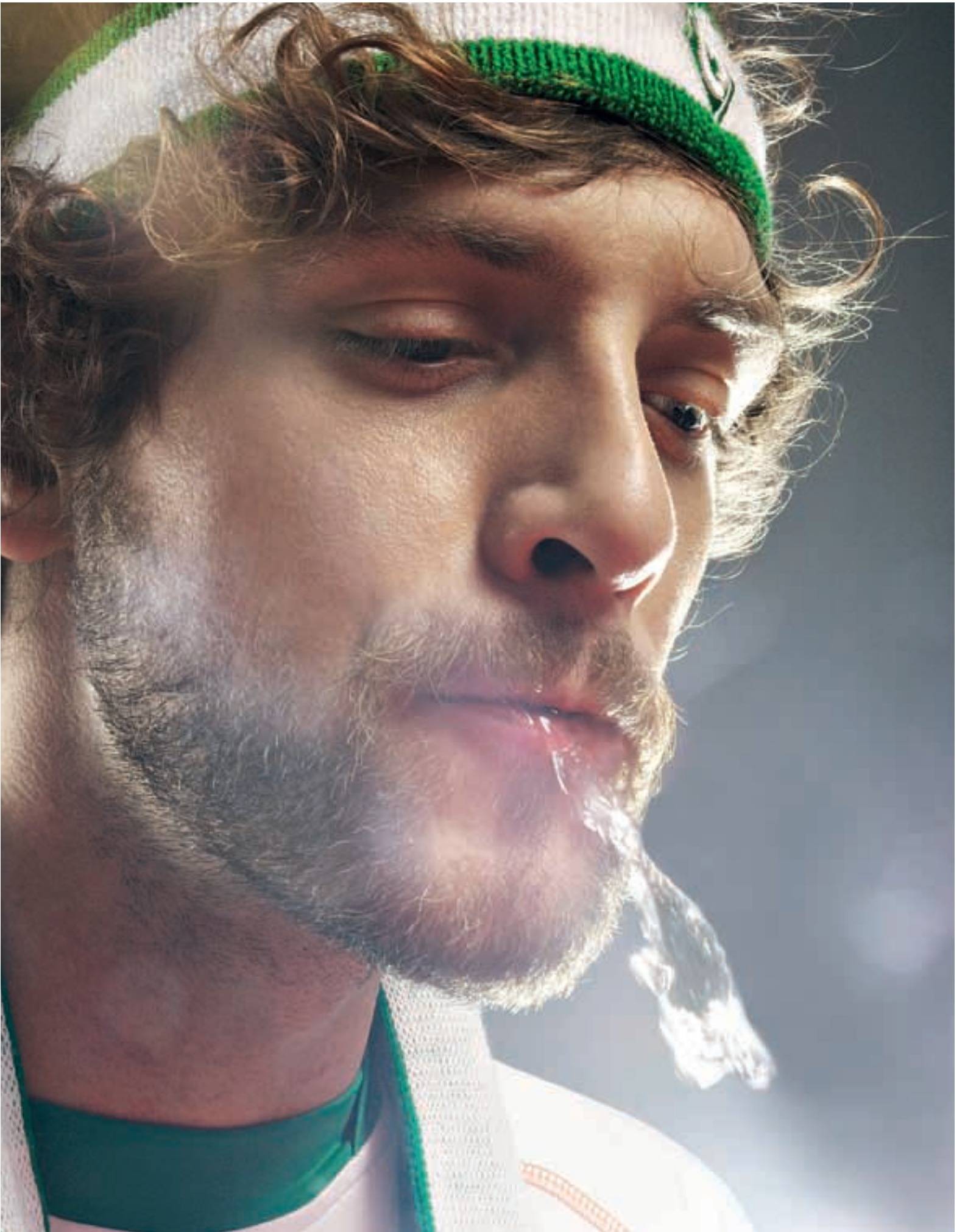
MATCH OF THE DAY



Schmeichelhaft

Peter Schmeichel darf bei der Sendung
„Match of the Day“ nicht mehr als EXPERTE auftreten

>Angeblich aufgrund seines breiten dänischen Akzents verlor Peter Schmeichel nun seinen Job als Kommentator bei der in England sehr renommierten BBC-Sendung „Match of the Day“. Selbst eigens angestellten Spracherzieher war es nicht gelungen, dem ehemaligen Weltklassetorwart seinen heimischen Zungenschlag wenigstens halbwegs abzugewöhnen, hieß es zur Begründung beim Sender. Der frühere dänische Nationaltorwart und langjährige Stammtorwart von Manchester United soll für die vorzeitige Auflösung seines Drei-Jahres-Kontraktes eine Abfindung in Höhe von umgerechnet knapp 80.000 Euro erhalten haben. Als Schmeichel-Nachfolger steht bereits Alan Shearer fest: Der frühere Stürmer von Newcastle United verfügt lediglich über einen soliden nordenglischen Einschlag und spricht erwiesenermaßen kein Dänisch. Allerdings soll Schmeichels Akzent, so hört man bei BBC-Insidern, nur ein vorgeschobener Kündigungsgrund sein. Gegenüber dem „Daily Mirror“, erklärte ein anonymes BBC-Mitarbeiter, dass die Schmeichelschen Sätze auch ohne dänischen Zungenschlag meist völlig unverständlich gewesen seien: „Sie waren einfach nur furchtbar lang und unzusammenhängend und ergaben nicht immer einen Sinn.“< ELKE WITTICH



AUS DER TIEFE DES RACHENS

Nirgendwo sonst wird so viel gespuckt wie auf dem Fußballplatz. Rotzen beim Eckball, Gespeie nach vertanen Torchancen, **AUSWURF BEIM EINWURF** – zack und raus. Doch warum? Warum können Fußballer nicht an sich halten und überschreiten so oft die Grenze des guten Geschmacks? Ein Befreiungsakt? Eine Trotzreaktion?

Ein Erklärungsversuch

VON BRODER-JÜRGEN TREDE, FOTOS DIRK MESSNER

>Einmal richtig tief Luft holen, den glibberigen Schleim aus den Nasenflügeln saugen, im Rachen sammeln, den Mund spitzen und dann im hohen Bogen raus damit. Spucken und die dazugehörigen Geräusche gehören nicht unbedingt zum guten, wohl aber zum gewohnten Ton auf dem Fußballplatz. Einige wenden sich mit Ekel ab, für andere gehört die korrekte Rotztechnik genau wie der präzise Außenspannstoß zum selbstverständlichen Repertoire. Als hohe Schule gilt die einlöchrige Nasenfontäne mit manueller Unterstützung. Wer sie beherrscht, beweist höheres physikalisches Verständnis.

—Verständnis für die Spuckerei dagegen geht den Hütern von Moral und Ordnung ab. Sie haben die Nase gestrichen voll. Unlängst meldete sich die Wohltätigkeitsorganisation „Keep Britain Tidy“ (Haltet Großbritannien sauber) medienwirksam zu Wort und appellierte an die Fußballer, sich endlich ihrer Vorbildfunktion bewusst zu werden. Die Unsitte des flegelhaften Ausspeiens werde schließlich von unzähligen jungen Leuten im Land nachgeahmt. So verbreiteten sich Krankheiten, und den Gemeinden entstünden dazu auch noch hohe Kosten, da häufig Kaugummis ausgespuckt würden, die dann nur schwer vom Straßenbelag zu entfernen seien.

—Die Litanei ist nicht neu. Schon 2001 nutzte Willi Lemke die Plattform des evangelischen Kirchentags, um die „bescheuerte Manie der Spieler“ anzuprangern. Wahrscheinlich war Bremens Schulsenator die Nachhilfe entgangen, die der Sportpsychologe Heinz-Georg Rupp im Interview mit der „Tageszeitung“ gab. Einleuchtend erläuterte Rupp das Spucken als „symbolischen Akt der Befreiung von Blockaden“. Nicht von ungefähr sei es besonders häufig dann zu beobachten, wenn sich der Spieler als Versager fühle. Nach vergebenen Torchancen etwa dokumentiere der Spieler durchs Ausspucken: „Es geht weiter, ich hab’ mein Rohr wieder freigelegt, beim nächsten Mal klappt



„Besamung des Spielfeldes“: beim Einlaufen Pflicht

es besser.“ Ähnlich verhält es sich bei Ein- und Auswechslungen. Die erste Handlung eines neuen Spielers ist oft das Spucken, quasi eine Besamung des Spielfelds nach dem Motto: „Jetzt will ich das Spiel befruchten.“ Und derjenige, der hinausgeht, markiert dann gerne noch ein allerletztes Mal sein Revier, als wolle er sagen: „Niemals geht man so ganz. Etwas von mir bleibt hier.“

—So sehr man vielleicht über Rupp's Typologie des Absäffeln's schmunzeln mag – sie trägt dazu bei, die Spuckproblematik differenziert zu betrachten. Genau das blieb bislang aus, wenn selbst ernannte Sittenwächter Aus- und Anspucken über einen Kamm scheren und gleichermaßen verteufeln. Ein Spuckverbot, wie es in schöner Regelmäßigkeit eingefordert wird, geht an der Sache vorbei. Erstens ließe es sich

nur schwer durchsetzen. Die Rasenrotzerei ist schließlich eine gewachsene Facette des Spiels und als solche längst vollständig ritualisiert. Zweitens würde ein Verbot den Sport seiner wenn auch nicht eleganten, so doch sehr wirksamen Art, mit aufkochenden Emotionen umzugehen, berauben.

—Das Regelwerk zumindest ist fein austariert: So lang die Leine gegenüber den Ausspuckern auch ist, so wenig Spielraum lässt es, wenn sich der Speichelfluss gegen Personen richtet. Anspucken gilt als ultimative Beleidigung, als seelische Körperverletzung, als abgeschmackteste Form des versteckten Fouls, weil es auf die Menschenwürde im gegnerischen Trikot abzielt. „Etwas Schlimmeres als Spucken gibt es nicht im Fußball“, erklärt stellvertretend für nahezu alle Akteure Volker Roth, langjähriger >



SINIŠA MIHAJLOVIĆ

(Jugoslawien), Abwehr
21.06.1998 WM-Vorrunde vs. Deutschland (2:2)
Opfer: Jens Jeremies
Ausführung: Rotzqualster in den offenen Mund
Konsequenz: keine



FABIEN BARTHEZ

(Frankreich/Olympique Marseille), Tor
12.02.2005 Freundschaftspiel vs. Wydad Casablanca (1:2)
Opfer: Schiedsrichter Abdallah El Achiri
Ausführung: 80. Min: Spielabbruch nach Handgemenge, bereits ausgewechselter Barthez stürmt den Platz und bespuckt SR
Konsequenz: Platzverweis, 6 Monate Fifa-Sperre



AMADOU COULIBALY

(Burkina Faso), Abwehr
20.06.2004 WM-Quali vs. DR Kongo (2:3)
Opfer: Schiedsrichter Claude Kokou Djaoupé
Ausführung: direkt ins Gesicht nach Elfmeter-Pfiff
Konsequenz: Platzverweis, 18 Monate Fifa-Sperre, 6.500 Euro Geldstrafe

DIE ELF
DER ROTZBENGEL
UND IHRE
GRÖSSTEN AUFTRITTE



HORACIO FREDERICO TROCHE

(Uruguay), Abwehr
23.07.1966 WM-Viertelfinale vs. Deutschland (0:4)
Opfer: Uwe Seeler
Ausführung: böser Tritt vs. Lothar Emmerich, Platzverweis, Rudelbildung, Spucke ins Gesicht + Ohrfeige
Konsequenz: Polizisten müssen Troche vom Platz befördern



FRANK RIJKAARD

(Niederlande), Abwehr
24.06.1990 WM-Achtelfinale vs. Deutschland (1:2)
Opfer: Rudi Völler
Ausführung: nach Platzverweis 2 Rotzqualster in Gesicht und in hohem Bogen in die Lockenpracht
Konsequenz: 3 Spiele Fifa-Sperre



BART GOOR

(Belgien), Mittelfeld
08.10.2004 WM-Quali in Spanien (0:2)
Opfer: Xavi Alonso
Ausführung: Spucke ins Gesicht
Konsequenz: Platzverweis, 8 Spiele Fifa-Sperre, 6.500 Euro Geldstrafe



FRANCESCO TOTTI

(Italien), Mittelfeld
14.06.2004 EM-Vorrunde vs. Dänemark (0:0)
Opfer: Christian Poulsen
Ausführung: 3 x Spucke ins Gesicht
Konsequenz: 3 Spiele Uefa-Sperre nach Videobeweis



LINCOLN

(Brasilien/Schalke 04), Mittelfeld
02.08.2005 Ligapokalfinale vs. VfB Stuttgart (1:0)
Opfer: Thomas Hitzlsperger
Ausführung: Sprühspeichel in den Mund
Konsequenz: Platzverweis, 4 Spiele DFB-Sperre



MIGUEL ÁNGEL ANGULO

(Spanien/FC Valencia), Sturm
07.12.2004 CL-Gruppenspiel vs. Werder Bremen (0:2)
Opfer: Tim Borowski
Ausführung: rüdes Foul vs. Nelson Valdez, Platzverweis, Spucke ins Gesicht beim Abgang
Konsequenz: 7 Spiele Uefa-Sperre



ALEXANDER FREI

(Schweiz), Sturm
17.06.2004 EM-Vorrunde vs. England (0:3)
Opfer: Stephen Gerrard
Ausführung: hinterrücks in den Nacken
Konsequenz: 3 Spiele Uefa-Sperre nach Videobeweis



EL-HADJI DIOUF

(Senegal/Bolton Wanderers), Sturm
27.11.2004 Premier-League-Spiel vs. FC Portsmouth (0:1)
Opfer: Arjan de Zeeuw
Ausführung: Schwalbe, Disput mit Zeeuw, Spucke ins Gesicht
Konsequenz: 3 Spiele FA-Sperre, 2 Wochengehälter Geldstrafe



OTTO BARIC

(Kroatien/Austria Salzburg), Trainer
15.03.1994 Uefa-Pokal-Viertelfinale vs. Eintracht Frankfurt (5:4 n.E.)
Opfer: Rasen des Waldstadions
Ausführung: Dauerspucken an der Seitenlinie
Konsequenz: Verbannung auf die Tribüne

Vorsitzender der Uefa-Schiedsrichterkommission. Spuckattacken werden gnadenlos auch nachträglich und unter Zuhilfenahme des Videobeweises geahndet. Besonders wenn es gegen die eigene Zunft geht, verstehen die Regelhüter keinen Spaß. Burkina Fasos Verteidiger Amadou Coulibaly etwa wurde für 18 Monate

ter Rotzbengel des internationalen Fußballs. Unvergessen, wie er bei der WM 1998 ungestraft seinem Gegenspieler Jens Jeremies eine veritable Schnoddersalve in den offenen Mund pfefferte. Solche Spreuzattacken schaffen mächtige Bilder, die sich im kollektiven Fußballgedächtnis festkrallen. Sie kleben al-

Ähnlich denken viele über Italiens Mittelfeldstar Francesco Totti, seit der bei der EM 2004 gleich dreimal seinem dänischen Kontrahenten Christian Poulsen ins Gesicht gespeichelt hatte. Keine 24 Stunden später tauchte im Internet ein Spiel mit dem Titel „Sputa con Totti“ – Spucken mit Totti – auf.

—Manchmal jedoch macht das Spucken den Gegner nur stärker. Als sich Johan Cruyff im Trikot von Ajax Amsterdam im freundschaftlichen Abschiedsspiel mit Bayern München messen wollte, erlebten 60.000 Fans eine Demontage. Bayerns Paul Breitner erinnert sich: „Als wir zum Aufwärmen auf den Platz kamen, beschimpfte man uns von der Tribüne als ‚Nazischweine‘. Auf dem Weg in die Kabine wurden wir vom Publikum bespuckt.“ Da sagte Breitner zu seinen Mitspielern: „Herrschaften. Wir werden heute Geschichte schreiben. Ich will, dass ihr euch keine 30, keine 60, sondern 90 Minuten die Beine aus dem Leib rennt.“ Am Ende hieß es 8:0 für die Münchner.<

„Ich habe ihn doch gar nicht bespuckt. Ich habe ihn nur als Hure beschimpft“

ALEXANDER FREI, SCHWEIZER NATIONALSPIELER

gesperrt, nachdem er seine Meinung über einen Elfmeterpfiff gegen seine Mannschaft allzu feucht kundgetan hatte.

—Interpretationsmöglichkeiten gibt es kaum. „Im Gegensatz zu manch anderen Gesten ist das Anspucken eindeutig und international. Es wird sofort als schlimme Beleidigung aufgefasst“, weiß Prof. Dr. Bernd Strauß. Der Sportwissenschaftler und Psychologe von der Universität Münster versucht, auch die Seite des „Täters“ zu sehen. „Spuckattacken sind häufig die Reaktion auf üble Provokationen. Natürlich wissen die Spieler, dass die Kameras alles aufzeichnen. Den meisten tut es hinterher ja auch furchtbar Leid. Doch im Moment des Spuckens oder Rotzens befinden sie sich in der Regel in einem Zustand hochgradiger Erregung. Da läuft dann ein Film ab, der nicht mehr steuerbar ist.“

—Manchmal dauert die Irrationalität noch lange nach Schlusspfiff an. Es scheint, als hätten die Spucker mit ihren Drüsensekreten gleich auch einen Teil ihres Denkvermögens mit auf die Reise geschickt. So leugnete der Schweizer Alexander Frei seine feuchte Aussprache gegen Englands Steven Gerrard bei der EM 2004 trotz eindeutiger TV-Bilder hartnäckig und rotzfrech mit den Worten: „Ich habe ihn nicht bespuckt, ich habe ihn als Hure beschimpft.“ Ähnlich virtuos die Rechtfertigung des Senegalesen El-Hadji Diouf, dem ein elfjähriger Fan aus Middlesbrough „zufällig ins Spuckfeld lief“. Nachdem sich auch Anhänger von West Ham United und Celtic Glasgow in dessen reichweitenstarkes Sprühareal verirrt, diagnostizierte die britische Presse beim Stürmer der Bolton Wanderers ein „Aufmerksamkeitsdefizit und Symptome des Tourette-Syndroms“.

—Neben Diouf gilt der Serbe Siniša Mihailović als notorischer Wiederholungstäter und größ-

lerdings auch – ausgleichende Gerechtigkeit – zäh und dauerhaft an ihren Absendern. So wird Frank Rijkaard trotz aller Verdienste immer das holländische Lama bleiben.

—Solche selbst produzierten Flecken lassen sich kaum wieder verwischen. Stuttgarts Thomas Hitzlsperger, Anfang der Saison im Ligapokal von Schalkes Lincoln eingenässt, brachte es auf den Punkt: „Nach dieser Szene verliere ich jeden Respekt vor dem Menschen Lincoln.“



„Etwas von mir bleibt hier“: Auch wenn die Spieler den Platz verlassen, haben sie noch etwas Wichtiges zu erledigen



„Wach auf! Das ist kein Traum“

Der brasilianische Journalist RICARDO SETYON sieht aus wie Ronaldo in zehn Jahren und war Pressechef der Seleção. Für RUND reist er in WM-Teilnehmerländer und erzählt bis Juni in dieser Kolumne von seinen ungewöhnlichen Erlebnissen in der Fußballwelt. Diesen Monat: das abenteuerliche Italien

ILLUSTRATION SONJA KÖRDEL

>Buongiorno! Ich habe an so vielen verschiedenen Orten überall auf der Welt gelebt, aber ohne Italien würde mir etwas fehlen. Denn die Italiener machen manche Dinge einfach besser. Wie diese wunderbar cremige, köstliche, dicke und genau im richtigen Maß bittere heiße Schokolade in Turin.

__Mein Fußballabenteuer in Italien begann mit Maradona. Es war der Sonntag, an dem sich die Meisterschaft der Serie A zwischen Maradonas Neapel und dem Super-Mailand von Baresi, Rijkaard, Gullit und van Basten entschied. Careca, damals der beste Angreifer Brasiliens, hatte mich persönlich eingeladen. Ich fuhr also die fast drei Stunden von Rom nach Neapel und war mir sicher, dass mit meinem Italienisch alles in Ordnung war. Wie sehr ich mich geirrt habe, merkte ich, als ich den seltsamen Akzent der Leute nicht mehr verstand.

__Sobald ich da war, brachte Careca mich an einen Ort, von dem ich niemals gedacht hätte, dass ich ihn je betreten würde: die Umkleidekabine des SSC. Da stand ich und beobachtete all diese Giganten wie Diego Maradona, Alemão, Ferrara. Careca bat mich, mich um seine Tochter zu kümmern. Und mit einem Schlag wur-

de ich aufs Feld gezogen, an der einen Hand Carecas Tochter und an der anderen Giannina, Maradonas Kleine. Und vor über einer Million Leute – zumindest hörten sie sich für meine Ohren so an – mochte ich meinen Augen kaum trauen. Mit einem Lächeln sagte Careca zu mir: „Wach auf, Ricardo! Das ist kein Traum! Heute werden wir Meister, und du wirst ganz vorne mit dabei sein.“ Und genauso war es: Neapel wurde italienischer Meister und ich klitschnass. Denn nach dem Spiel war in der Umkleidekabine überall Champagner und auch ich voll davon, weil Maradona meinte, ich sei auch ein wenig Meister geworden. Auf dem Weg zum Bahnhof sah ich mir die Häuser mit ihren gigantischen Wandbildern von Diego an und konnte an nichts anderes denken als daran, wie magisch Fußball sein kann und was für ein Glück ich hatte.

__In Neapel habe ich auch gesehen, wie Italien inmitten der Weltmeisterschaft 1990 seine eigene Nationalmannschaft nicht mehr unterstützte. Und ich befand mich definitiv im Vollbesitz meiner geistigen Kräfte: Ich habe italienische Fans gesehen, die wollten und bettelten, dass ihre Mannschaft verlieren möge. Maradona hatte es geschafft, die Neapel-Fans dazu

zu bringen, Argentinien in einem Weltmeisterschaftsspiel gegen Italien zu unterstützen. Sie glauben mir das nicht? Ich habe es gesehen und sogar mit meinem kleinen Kassettenrekorder aufgenommen.

__Bei einer meiner Reisen kam ich nach Parma. Nicht um einen Freund zu besuchen, sondern einen Bruder: Claudio Taffarel. Der brasilianische Toptorhüter, der bei Parma spielte, zeigte mir etwas, das es so nur in Italien geben konnte: Ein Weltmeister, der damals in der europäischen Spitzenklasse spielte, fuhr jeden Tag mit dem Fahrrad zu seinen Trainingseinheiten. Mit einem Eis in der Hand fuhr Claudio, der Elfmeterkiller, der vielleicht beste brasilianische Torhüter aller Zeiten, Fahrrad – ein vollkommen stressfreier Spieler. Das geht nur in Italien.

__Denn Italien bedeutet für mich Spaß und Freude, obwohl sie dort den undramatischsten Fußball der Welt spielen. Oder kennen Sie eine andere Nationalmannschaft, die so häufig das Design ihres Trikots ändert? Oder ein Land mit besseren Restaurants in unmittelbarer Nähe der Stadien? Oder ein Volk, das es liebt, dass seine Stadien vom Papst persönlich eingeweiht werden? Eben. Arrivederci.

DIE LEVERKUSEN-REGEL: Der Rückweg ist das Ziel

Damit es mit seinem Verein Bayer Leverkusen endlich wieder aufwärts geht, fordert MARTIN BERGMEISTER den konsequenten Rückbau der Stadien und einen Punkt für jede Lüge

>Waren Sie schon mal im Leverkusener Stadion? Nein? Kein Wunder, denn so was haben wir hier auch schon lange nicht mehr. Im Gegensatz zu all den neu ernannten 08/15-Arenen war die Heimstatt von Bayer 04 schon vor fast zehn Jahren, genauer: seit 1998 eine echte „Arena“. Und genau dies ist heute das Problem: Der Family-Block wird von Toys'R'Us gesponsert, statt der besten Bratwurst der Liga gibt's Burger von Henry Maske und Heizstrahler unterm Dach sorgen für Weichteemperaturen. Unsere Spieler benehmen sich in diesem kuscheligen Ambiente wie Tanzschüler: „Och, danke für den Ball, willst du, werter Gegenspieler, ihn nicht? Glückwunsch auch zum Auswärtssieg!“ Schluss! Ab jetzt wird konsequent zurückgebaut. Man sollte die einzig richtige Folgerung aus den Vorwürfen der Stifter und Warentester ziehen und den konsequenten Stadionrückbau der Liga anordnen.

—Weg mit dem ekelhaften Amifraß, hinfort die Heizstrahler. Die Gefahr, dass ein Zuschauer den Hitzetod stirbt, ist einfach zu hoch. Wer profitiert? Nur wir! Unsere (weißen) Brasilianer, die bislang bei den sommerlichen Temperaturen relaxten, müssen nun endlich laufen,

um auf Betriebstemperatur zu kommen und die Zuschauer bleiben bis zum Abpfiff, anstatt schon mit vier Burgern im Auto zu sitzen. Es gäbe noch so viel zu träumen, doch eins muss gesagt sein: Man kann vieles wechseln: Auto, Job, Wohnort ...

—Aber NIE den Verein. Um mich war es geschehen, als ich mit fünf Jahren bei einem Kindergeburtstag meine Heimspielpremiere hatte. Ich bin Bayer-Fan, jawohl. Und zwar nicht der Einzige, wie der Ignorant meinte, der mich RUND empfahl. Darum fordere ich endlich einen Punkt zusätzlich pro demagogischer Lüge und flachem Klischee: Wer heute noch „Vizekusen“ sagt, lacht auch bei Erkan und Stefan. Und wenngleich mir klar ist, dass zu einem Traditionsverein mehr gehört als Statistiken: Wie war das gleich? Bayer wurde 1904 gegründet, im gleichen Jahr wie Schalke, und 44 Jahre vor dem 328. Fußballclub Kölns. Schon Mitte der 50er spielte Bayer in der höchsten deutschen Spielklasse, mit Spielern, die kaum etwas verdienten, und das Stadion (!) war auch damals voll. Der Rückweg ist das Ziel! Fußball statt Kommerz!<



Fans mit Ideen, mit welcher Regeländerung ihr Klub besser dastünde, wenden sich mit ihrem Vorschlag bitte an: redaktion@rund-magazin.de

„Alle glauben, ich bin verrückt“

Von Schuhen kann **TOBIAS WILLI** nicht genug bekommen. Wo andere ein Arbeits- oder Kinderzimmer haben, richtete sich der 25-jährige Profi des MSV Duisburg ein Schuhzimmer für seine rund 70 Paare ein. Tendenz steigend INTERVIEW ROLAND LEROI, FOTOS MAREIKE FOECKING



Oder doch die mit den roten Streifen? Tobias Willi vor seiner Sammlung

➤ Herr Willi, warum treffen wir Sie barfuß an?

TOBIAS WILLI Zu Hause trage ich keine Schuhe, das ist mir zu unbequem. Ich besitze zwar Hausschuhe, aber mal ehrlich: Wer trägt schon Schuhe, wenn er auf der Couch liegt?

➔ Dabei heißt es, dass Sie einen Schuhfimmel haben.

Ich trage halt gerne Schuhe, kaufe mir einige und schmeiße sie ungern weg. Schließlich wachse ich nicht mehr, und vielleicht sind sie ja irgendwann wieder im Trend. Weil ich so viele trage, gehen sie auch relativ selten kaputt. Etwa 70 Paare werden es inzwischen sein, bei meiner Mutter in Freiburg stehen auch noch welche. Beim Umzug nach Duisburg konnte ich nicht alle mitnehmen.

➔ Was empfinden Sie beim Schuhkauf, wo ist der Kick?

Generell habe ich keine Probleme, an Schuhgeschäften vorbeizugehen. Ich bin nicht der klassische Einkäufer. Einkaufsbummel sind für mich keine Entspannung, sondern purer Stress. Wenn ich aber zum Essen in die Stadt gehe, überkommt es mich manchmal plötzlich. Dann laufe ich in ein Geschäft, probiere ein Paar an, und wenn es mir gefällt, kaufe ich es. Einen Kick nehme ich zumindest bewusst

nicht wahr. Es passiert halt. Der Genuss kommt beim Tragen, nicht beim Kauf.

➔ Normalerweise wird Frauen die Lust an der Leichtigkeit des Schuhkaufs zugeschrieben. Wie reagiert Ihr Freundeskreis?

Alle meine Kumpels glauben, dass ich verrückt bin. Die schütteln den Kopf und sagen, ich hätte doch einen Vollschaten. Weil ich mit meinem Schuhfimmel keinem wehtue, ist mir das egal.

➔ Sind Frauen verständnisvoller?

Vielleicht ein bisschen, sie haben ja in der Regel doppelt so viele Schuhe wie Männer. Frauen haben aber das Problem, dass sie die Schuhe nicht anziehen, sondern sie nur kaufen, weil sie so schön aussehen. Ich ziehe meine Schuhe jahrelang immer wieder an, deshalb lohnt es sich, sie aufzubewahren.

➔ Befürchten Sie Platzprobleme?

Wenn Schuhe richtig kaputt sind, schmeiße ich sie ja auch weg. Trotzdem addiert es sich natürlich. Hochgerechnet habe ich in 20 Jahren ein schönes Repertoire, dann muss ich ein Zimmer anbauen.

➔ Sie haben auch Schuhe mit zwei Streifen, ist das nicht als Billigware verpönt?

Die habe ich mal in Polen für neun Euro gekauft. Echt bequeme Stücke. Vom Preis her

sind ja nach unten ohnehin keine Grenzen gesetzt. Tolle Schuhe müssen nicht teuer sein. Mehr als 280 Euro habe ich noch nie für ein Paar ausgegeben.

➔ Modebewusst sind Sie aber schon, oder?

Ich achte nicht drauf, ob die Schuhe zur Brille passen. Ein Übermodefreak bin ich nicht. Den Menschen schaue ich zuerst ins Gesicht, später mal auf die Schuhe. Wer schöne Schuhe hat, ist nicht automatisch ein Supertyp. Ich habe nur einfach gerne Schuhe an – und bin noch in jede Disko gekommen.

➔ Ein Zeit lang waren in der Bundesliga goldene Schuhe im Trend. Hatten Sie die auch?

Nein, bei Fußballschuhen bin ich viel sensibler. Das ist mein Arbeitsmaterial, im Spiel darf ich die Schuhe nicht spüren. Da probiere ich auch acht Paar an, bis sie passen. Auf die Farbe achte ich dann nicht.

➔ Aus alten Western wissen wir, dass die Helden gerne in ihren Cowboystiefeln erschossen und auch beerdigt wurden. Welche Schuhe möchten Sie denn beim eigenen Begräbnis tragen?

Um Gottes willen, gar keine. Nee, im Sarg will ich keine Schuhe tragen. Wenn ich da liege, soll es bequem sein. Wie auf der Couch ohne Hausschuhe.<



Die Töchter des Fußballs

VON ROGER REPPLINGER, FOTOS DIRK KRÜLL



BANAT SACHNIN ist der einzige arabische Verein der israelischen Frauenliga. Das Team aus Galiläa ärgert die großen Klubs, die Mädchenelf vertritt Israel sogar bei der WM der Schulmannschaften. Das Wichtigste: Sie spielen Fußball – gegen alle Widerstände



Unter Palmen: Die Mädchen von Banat Sachnin vor dem Spiel gegen Maccabi Haifa in Shefar'am

>In Arraba, gleich beim Märtyrer-Denkmal, stehen Jungs am Zaun und kauen Kaugummi. Sie sind im Kino, obwohl da gar keine Leinwand ist. Sie schauen auch nicht hoch, sondern runter. Unten läuft der Film: Frauenfußball. Nackte Beine sieht man hier, in der arabischen Zone im Norden Israels, nicht alle Tage. Dort wohnen fast nur Muslime, und der Imam ist ein wichtiger Mann. Aber so wichtig dann auch wieder nicht. In Sachnin gab es Fußball für Männer, für männliche Jugendliche, für Bu-

ben. Nur Frauen und Mädchen spielten nicht. Dann kam Hamid Ganayem.

___Er hat vor 35 Jahren Sport studiert, als dies für einen jungen Araber noch ein exotisches Fach war. Die Eltern fanden, dass er mit seinen guten Noten etwas Sinnvolleres hätte studieren sollte. Aber dann hat sich sein älterer Bruder hinter ihn gestellt, „und so habe ich es gemacht“, sagt Ganayem, der bei der Stadtverwaltung von Sachnin für Sport zuständig ist und dem Frauen- und Jugendfußball, aber

auch Laufen, Rhythmische Sportgymnastik und Schwimmen am Herzen liegen. Im Jahr 1972 war Ganayem der erste Sportlehrer zwischen Nazareth und dem Libanon. Ein Pionier. „Damals hieß es: Hamid, du zerstörst die Jungen und Mädchen mit deinem Sport. Heute loben sie mich – also habe ich was erreicht“, sagt Ganayem.

___Es ist so gegen 13.30 Uhr. Gerade ist in Sachnin der Schulunterricht zu Ende gegangen. Morgen ist der erste Spieltag der israelischen

Frauenliga. Die Sonne versucht heute verzweifelt, auf den Fußballplatz von Hapoel Arraba zu scheinen. Aber es kommen nur ein paar Strahlen an. Das Abschlusstraining von Banat Sachnin beginnt – der „Töchter Sachnins“, dem Frauen- und Mädchenteam von Sachnin und Umgebung. Eine ist heute zum ersten Mal dabei. Einige haben Talent.

—Die Mädchen trainieren hier in Arraba, weil Sachnin kein Stadion hat. Ein Problem, das auch den männlichen Nachwuchs bremst. „Aber wir lassen uns nicht bremsen“, sagt Suzanne, 16 Jahre alt, „jedenfalls nicht lange.“ Sieben Mädchen sind heute nicht da. Eine hat Prüfungen in der Schule, vier sind bei der Juniorinnen-Nationalmannschaft Israels, zwei arbeiten um diese Zeit. Wenn es jemals eine arabische Spielerin in die Frauen-Nationalmannschaft Israels schafft, dann ist sie aus der Gegend von Sachnin. Wahrscheinlich steht sie gerade auf dem Platz.

—In Israel gibt es zwei Ligen für Mädchen und Frauen: die Schulliga und die Frauenliga. Seit etwa sechs Jahren wird in Sachnin Frauenfußball gespielt. Es fing – auf Initiative von Hamid Ganayem – in den siebten und achten Klassen der Schulen an. „Wir wollten den Kreis des Fußballs schließen, und was noch fehlte war der Frauenfußball“, sagt der 52-jährige Ganayem. Als die Mädchen, die in der Schule mit Fußball begonnen hatten, älter wurden, stellte sich die Frage, was nun geschehen solle. Sachnin schickte ein Team in die Frauenliga, in der 19 Mannschaften spielen, geteilt in eine Nord- und eine Südgruppe. Sachnin spielt in der Nordgruppe und ist das einzige arabische Team der gesamten Ersten Liga.

„Wir wollten den Kreis des Fußballs schließen, und was noch fehlte, war der Frauenfußball“ HAMID GANAYEM, SPORTDEZERNENT IN SACHNIN

—Madeleine kickt in langen Hosen und mit Kopftuch. Sie ist 17 Jahre alt, keck und selbstbewusst. Sie spielt seit vier Jahren Fußball. Ihr Vater hat selbst gegen den Ball getreten. Als seine Tochter den Wunsch hatte, Fußball zu spielen, war der Vater begeistert. „Er hat mich motiviert“, sagt sie. Sie trägt auch bei Meisterschaftsspielen lange Hose und Kopftuch, selbst wenn es glühend heiß ist. Das Kopftuch in den Farben ihrer Mannschaft und über der langen eine kurze Hose wie die anderen. Damit es nicht zu Verwechslungen kommt. „Kein Problem“, sagt Madeleine. „Kein Problem“, finden

alle. „Wir schauen nach Lösungen, nicht nach Problemen“, sagt Hamid Ganayem.

—Die Eltern, auch die gläubigen Muslime, legen ihren Töchtern keine Steine in den Weg. Der Fußball hat sich durchgesetzt. Trotzdem würde sich Hamid Ganayem mehr Unterstützung von den Eltern wünschen. Es hilft den Mädchen, wenn die Eltern bei den Spielen zuschauen. Das stärkt ihnen den Rücken, kommt aber selten vor. Immer noch.

—Suzanne spielt seit sechs Jahren. Sie stand schon immer auf Fußball. Als sie gehört hat, dass es in Sachnin ein Frauenteam gibt, hat sie sich sofort angemeldet. „Wenn die Mütter Fußball gut finden, dann finden es auch die Töchter gut“, sagt Ganayem. Also muss er die Mütter begeistern. Das ist ihm gelungen. „Fußball ist gesund“, sagt Hamid Ganayem zu den Müttern, „Fußball macht Spaß.“ Ein gutes Hobby, das finden inzwischen immer mehr Eltern, bei denen er mit dem Argument wirbt: „Wenn man nicht weiß, was man mit seiner Freizeit tun soll: Fußball spielen.“



Guter Draht: Trainer Kamal Ganayem (rechts) findet die richtigen Worte

—In der vergangenen Saison sprang ein sechster Platz in der Liga heraus. In der Schulliga war das Team aus Sachnin zweimal im Finale. Das hat den Rest der Mädchenteams Israels gepekt. Ganayems Mädchen vertreten Israel international: in diesem Jahr bei der Weltmeisterschaft der Schülerinnen in Dänemark. Es ist auffällig, meint Ganayem, dass die meisten Spielerinnen auch gut in der Schule sind. „Ihr Ehrgeiz“, nickt Hamid Ganayem, „erstreckt sich eben nicht nur auf Fußball.“

—Ein Problem ist, dass die Spiele der Ersten Liga erst um 19 oder 20 Uhr beginnen. Von den Spielen gegen Teams aus Jerusalem kommt die Mannschaft um zwei Uhr morgens nach Galiläa zurück. Da fahren weder Bus noch Bahn. Wie kommen die Mädchen nach Hause? Die Eltern schlafen schon, die können die Mädchen nicht abholen. „Jede wird einzeln nach Hause gefahren“, sagt Ganayem. Das dauert.

—Trainer Kamal Ganayem hat einen ruhigen Ton, lässt sich von den Mädels jedoch nicht auf der Nase herumtanzen. Wenn Ganayem spricht und die Mädchen tuscheln, reicht ein scharfer Blick und die Gespräche verstummen. Er lässt dribbeln, Kurzpässe spielen, mit dem Ball am Fuß um die Hütchen laufen. >



Auf dem Platz hören die Mädchen die gleichen Sprüche wie ihre männlichen, arabischen Kollegen. „Was wollt ihr hier?“ Oder: „Dies ist nicht euer Land“ Oder: „Ihr habt hier keinen Platz“

—Irgendwann, und das soll nicht mehr allzu lange dauern, wird es hier eine Trainerin geben. Hamid Ganayem hat zwei seiner Spielerinnen überredet, einen Trainerschein zu machen. So lange wird Kamal Ganayem von der Stadt bezahlt. Der Verein könnte sich einen Trainer gar nicht leisten.

—Auch der Bus zu den Spielen und die Trikots kosten die Mädchen nichts. Da springt die Schulsportvereinigung ein, die ihr Geld von der staatlichen Lotterie bekommt. Im Juni 2004 gab es eine Klage bezüglich der Geldverteilung, die vor dem Obersten Gerichtshof in Jerusalem entschieden wurde. Die Klage war erfolgreich. Alle Frauenteam in Israel erhalten seitdem mehr Geld.

„Wenn es das Wort gibt, dann sind wir Pionierinnen“ SUZANNE, 16

—Auf dem Platz hören Ganayems Mädchen die gleichen blöden Sprüche von ihren Gegnerinnen wie ihre männlichen, arabischen Kollegen: „Was wollt ihr hier?“ Oder: „Das ist nicht euer Land.“ Oder: „Ihr habt hier keinen Platz.“ Das wussten die Mädchen schon vorher, aber vielleicht sind sie gerade dabei, sich die Fußballplätze Israels zu erobern. Sie hören auch: „Hau ab nach Jordanien“, oder: „Geh doch in den Libanon.“ Der Trainer sagt seinen Mädchen: „Durch das Ohr rein, durch das andere Ohr raus.“ Und wie reagiert Suzanne auf solche Sprüche? „Ich mache: pff und versuche ein Tor zu schießen“, sagt sie.

—Nun hat Trainer Kamal Ganayem zwei Mannschaften gebildet, die Mädchen kicken ohne Torwart gegeneinander. Wer ein Tor kassiert, macht drei Liegestützen. Das ist hart. Eines der Mädchen hat aufgehört mit dem Fußball, weil sie geheiratet hat. Sie war der Meinung, Fußball in kurzen Hosen schicke sich nicht für eine verheiratete Frau. Die Ehe als Klippe. „Sie war die Erste, ich hoffe, sie bleibt die Einzige, und die anderen, die heiraten, machen weiter“, sagt Hamid Ganayem.

—Madeleine konzentriert sich auf die Schule, danach auf das Studium. Sie will, wenn es die Noten zulassen, entweder Medizin studieren oder Sportlehrerin werden. „Ans Heiraten denke ich nicht“, sagt sie. Fußball will sie weiter spielen. Suzanne zieht die Nase hoch. „Heiraten?“, ihr Kaugummi fliegt ins Gras. Sie will Sport studieren. „Und dann heirate ich einen Fußball“, lacht sie.

—Inzwischen sind viele Zuschauer am Zaun. Mehr als bei den Spielen der Frauenliga. Es wird Kaugummi gemalmt und gequalmt.

—Pioniere? „Hm“, überlegt Suzanne und Madeleine kratzt sich unter dem Kopftuch. „Ja“, sagt Madeleine dann, „vielleicht sind wir Pioniere.“ Suzanne fragt: „Gibt es denn das Wort Pionierinnen? Wenn es das Wort gibt, dann sind wir Pionierinnen.“

—Der Trainer will, dass seine Spielerinnen noch auslaufen. Sieben Runden um den Platz in Arraba in der untergehenden Sonne. Vor den Augen der Jungs. Die immer nur gucken. „Sollen selbst spielen statt gucken, das würde mir imponieren“, sagt Suzanne, „hier nur rumhängen, das ist doch schwach.“

—Das erste Spiel der Saison findet in Shefar'am gegen die Frauen von Maccabi Haifa statt. Ein Sonntagnachmittag. Kaum Zuschauer, nur ein paar Eltern sind dabei, der Eintritt ist frei. Maccabi Haifa ist eines der großen Teams des israelischen Frauenfußballs. Die Frauen Sachnins sind Underdogs: ehrgeizig, kämpferisch, die den etablierten Teams der Liga Feuer unterm Hintern machen.

—Ein Mädchen aus Haifa macht Rabatz. Sie will nicht fotografiert werden, weil sie ihr Bild nicht in einer arabischen Zeitung sehen will.

Als sie erfährt, dass das nicht passieren wird, beruhigt sie sich. Suzanne fällt hin und verletzt sich am Finger. Als der Trainer ihren Finger mit einem Eisspray behandelt, schreit sie, dass es einem durch Mark und Bein fährt. Die Mädchen, die in der Pause von Kamal Ganayem erfahren, dass sie nicht eingewechselt werden, weinen bittere Tränen.

—Sachnin macht zwei Tore und verliert doch mit 2:3. Als sie ausgewechselt wird, brüllt Suzanne ihren Trainer an, stampft wütend auf den Boden, und kann sich überhaupt nicht mehr beruhigen. Sie rennt zornig vom Platz.

—Die Frauen von Sachnin spielen körperbetont: Zweikämpfe, Tacklings, auch mal ein Foul. Haifa hält dagegen. Das führt zu vielen Freistößen, gelben Karten und Diskussionen, in die sich auch die anwesenden Eltern einmischen. Die Schiedsrichterin bleibt ruhig. Ihr Vater ist ein renommierter Referee. Sie bringt die Partie souverän über die Runden.

—„Eine Niederlage beim ersten Spiel wirft uns nicht aus der Bahn“, sagt Madeleine nach der Begegnung gegen Maccabi Haifa. Und wie sie das sagt. Man kann sich nicht vorstellen, dass es überhaupt irgendetwas gibt, was die Mädchen von Banat Sachnin und Hamid Ganayem aus der Bahn wirft.<



Blau und rot: Stutzen auf dem Acker in Arraba

SPIELKULTUR

__Spielkultur muss gepflegt werden. Oder auch zelebriert.

Mit ihr werden Blumenpötte gewonnen. Oder die Galerie begeistert:

„Das Spiel ist es, was uns Holländer fasziniert.

Wir wollen nicht gewinnen, wenn das Spiel nicht schön ist“ __HERMAN VAN VEEN

96 __INTERVIEW

„Ich bin ein Freak“ – Herman van Veen
outet sich als begeisterter Fußballfanatiker

104 __VIERERKETTE

Strawberry Anfield Forever – über die Beatles
weiß man alles. Aber waren die Fab Four Fans?

108 __WILDER KERL

Aufruf zum Ungehorsam – Joachim Masannek
schreibt und verfilmt „Die Wilden Kerle“

116 __AUSLAUFEN

Die elf Gebote – RUND-Kolumnist Jörg
Thadeusz hat den Knigge für Profis erdacht

„Ich bin ein Freak“

DER HOLLÄNDER **HERMAN VAN VEEN** IST BEKANNT FÜR GEFÜHLIGE LIEDER UND SEINE COMIC-ENTE ALFRED JODOCUS KWAK. KAUM JEMAND WEISS ABER, DASS DER 60-JÄHRIGE EIN FANATISCHER FUSSBALLFAN IST. ER FÜHRT EINEN EINSAMEN KAMPF FÜR MILAN-STAR CLARENCE SEEDORF, SCHREIBT E-MAILS AN DIE NIEDERLÄNDISCHE NATIONALELF UND WEISS, WER IM SOMMER VERHINDERN KÖNNTE, DASS HOLLAND ZUM ERSTEN MAL WELTMEISTER WIRD

INTERVIEW OLIVER LÜCK UND RAINER SCHÄFER, FOTOS DIRK MESSNER

→ Herr van Veen, haben Sie sich schon mal vorgestellt, was ein Ball so denkt?

HERMAN VAN VEEN__Natürlich, sehr oft. „Schieß los“ zum Beispiel, das denkt er sicher ständig.

→ Er wird immer getreten.

__Das tut natürlich weh. Denn der Ball hat bestimmt auch Gefühle. Er wird ja aber nicht nur getreten, er wird ja auch geküsst, umarmt, vergessen, verkauft oder ins Publikum geschossen. Ich frage mich, wer da mit wem spielt. Die Spieler mit dem Ball oder der Ball mit den Spielern.

→ Spielen Sie auch?

__Ich habe immer, mein ganzes Leben lang, Fußball gespielt, ich war aber immer nur mit einem sanften Ball gut. Wenn der Ball knallhart aufgepumpt war, dann hörte meine Technik auf. Er flog in alle Richtungen, aber nicht dorthin, wo ich ihn haben wollte. Ich habe dann vor den Spielen einfach etwas Luft rausgelassen. Ich wollte aber nie Fußballer werden, ich wollte immer Clown sein.

→ In welcher Liga haben Sie gespielt?

__Mein letzter Verein war in Haastrecht, in dem Dorf, wo ich auch gewohnt habe. Siebte Liga. Ich hätte es mir auch gar nicht leisten können, dort nicht Fußball zu spielen, weil alle gespielt haben. Ich war Rechtsaußen oder rechter Verteidiger, aber immer schnell über die Flügel. Und man musste mich dreimal ausspielen, damit man mich los war. Auf dem Platz war ich ein Krokodil. Erst vor fünf Jahren habe ich mit dem Fußballspielen aufgehört.

→ Warum?

__Weil es todgefährlich für andere war mit so alten Leuten wie mir zu spielen, da ich nicht mehr bremsen konnte. Es hatte aber eher einen sehr traurigen Hintergrund. Einer unserer Mitspieler beging Selbstmord. Niemand hatte etwas geahnt, obwohl wir 16 Jahre gemeinsam gespielt hatten. Danach ging die Mannschaft auseinander.

→ Und heute sind Sie Fan.

__Ich bin ein fanatischer Fußballliebhaber. Ich gehe ins Stadion zum FC Utrecht und zu Feye-

noord Rotterdam, das sind meine Klubs. Ich komme aus einem sozialistischen Milieu, und das sind echte Volksklubs, vergleichbar mit Schalke 04. Ich habe eine Nähe zu Fans, denen es persönlich schlecht geht, wenn ihr Verein verliert. Fußball ist für diese Menschen keine Nebensache, sondern eine Lebensart. Ich sehe mir möglichst viele Spiele beider Teams an, reise hinterher, auch zu Europapokalspielen. Schon früher war ich mit meinem Vater immer im Stadion – da fällt mir eine interessante Geschichte ein.

→ Bitte erzählen Sie.

__Kennen Sie noch Dirk Lammers? Er spielte in den 50er und 60er Jahren in Utrecht. Man konnte an seiner Haarpracht erkennen, was er an diesem Tag vorhatte. Wenn sein Haar stark nach hinten gekämmt war und er viel Brillantine benutzt hatte, dann war er so was von scharf, dann hatte kein Gegner eine Chance. Aber wenn sein Haar trocken war, dann sagte mein Vater immer: „Das wird heute nichts mit Lammers.“ Bei Frans de Munck, >



„Holland ohne Deutschland – da könnten wir aufhören“: Herman van Veen ist in beiden Ländern zu Hause



Nationalhymne im Stadion: Herman van Veen reiste mit Hollands Elf schon bis nach Amerika



Handzeichen im Konzert: van Veen will wissen, wie es steht

dem schwarzen Panther und besten holländischen Torwart aller Zeiten, war das genauso. Wenn sein Haar saß, dann war das für die Stürmer immer lebensgefährlich. Dann wusste man schon vorher, dass es überhaupt keinen Sinn hatte, überhaupt aufs Tor zu schießen. So eine Ausstrahlung hatte der dann. Und bei den Zwillingbrüdern Frank und Ronald de Boer konnte man auch an den Haaren sehen, ob das an dem Tag was wird oder nicht. Ich glaube, dass es bei manchem Spieler noch heute so ist.

→ *Ganz sicher, aber wir wollen noch über etwas anderes als Haare reden. Wie können Sie denn Fan von zwei Vereinen sein?*

— Das geht zweimal im Jahr natürlich nicht, wenn Utrecht und Feyenoord gegeneinander spielen. Dann habe ich ein großes Problem.

→ *Und wie sind Sie so im Stadion?*

— Ich bin ein Freak. Ich schreie, schimpfe, juble nicht und springe auch nicht herum. Ich sitze ruhig da und kalkuliere. Was mich an diesem Sport fasziniert, ist die Aktion da, wo man nicht hinguckt. Dort, wo der Ball hingehen sollte und nicht da, wo er ist. Ich finde es wahnsinnig interessant, wenn man nicht da arbeitet, wo man arbeiten müsste. Wenn meine

Augen Pässe geben könnten, dann gäbe es ein Tor nach dem anderen. Das ist die Sehnsucht nach einem schönen Spiel in mir.

→ *Wie weit führt Sie Ihre Sehnsucht?*

— Fußball verfolgt mich überall hin, er ist für mich nicht wegzudenken aus meiner Realität. Auch in meinen Konzerten muss Fußball immer eine Rolle spielen. Ich spreche dann auch nie von „Pause“, sondern von „Halbzeit“. Es gibt so viele Gemeinsamkeiten mit meinem Beruf. Die Technik, das Abspiel, das Kombinieren, das Harmonieren, das hat unheimlich viel mit Fußball zu tun. Wenn meine Gitarristin nicht gut abspielt, warum soll ich dann singen? Während meiner Konzerte lasse ich mich auch per Handzeichen über Zwischenstände bei wichtigen Spielen informieren. Und wenn das Spiel vorbei ist, bekomme ich sofort ein Fax mit einem Bericht geschickt. Das ist fast wie eine Krankheit bei mir. Obwohl ich weiß, dass es um nichts geht. Ich schreibe auch regelmäßig Briefe und E-Mails an das Nationalteam, bedanke mich und gratuliere.

→ *Kennen Sie Trainer oder Spieler persönlich?*

— Guus Hiddink, Dick Advocaat, Frank Rijkaard und Huub Stevens kenne ich sehr gut. Als Rinus Michels noch lebte, hatte ich einen

guten Kontakt zu ihm. Ich kenne eigentlich all diese Leute, die kommen auch in meine Konzerte. Ich bin einmal mit der holländischen Mannschaft nach Amerika gereist und habe dort die Nationalhymne vor einem Länderspiel gegen Kanada gesungen. Als Frank Rijkaard dann später gefragt wurde, was einer der Höhepunkte in seiner Karriere gewesen war, sagte er: die Nationalhymne von Herman van Veen in Amerika. Da habe ich eine pure Gänsehaut gekriegt. Bin ich auch total stolz drauf. Denn Rijkaard ist ein absoluter Held von mir. Auch weil er ein schwarzer Holländer ist, die haben es nämlich 40-mal so schwer.

→ *Welcher Spieler fasziniert Sie?*

— Seit Jahren führe ich einen Kampf für Clarence Seedorf. Als er noch in der Nationalmannschaft spielte, habe ich öfter E-Mails ins Mannschaftsquartier geschickt, mit ganz besonderen Grüßen und Glückwünschen für Seedorf. Ich verstehe einfach nicht, warum er in Holland nicht verstanden wird. Er ist ein phänomenaler Fußballer. Er geht den Weg nicht, wenn er weiß, dass er die Distanz nicht überbrücken kann. Aber für Laien muss er beweisen, dass er die Distanz nicht überbrücken kann. Er erkennt, dass der Ball zu weit weg für ihn ist und er ihn nicht kriegen kann, und geht keine sinnlosen Wege. Das wird ihm dann als Faulheit ausgelegt. Er versteht das Spiel, ist intelligent. Er ist eine Legende. Er wird aber nicht verstanden, auch von vielen Fachleuten nicht. Wenn er zum Beispiel von Journalisten eine sinnlose Frage gestellt bekommt, kann er sehr peinlich schweigen. Und dann guckt er >

„Wenn ich mit meinen Augen
Pässe geben könnte, dann gäbe es
ein Tor nach dem anderen“

„Das Spiel ist es, was uns Holländer fasziniert. Wir wollen nicht gewinnen, wenn das Spiel nicht schön ist“

nur mit diesem großen, dunklen Gesicht, um dem Journalisten zu erklären: Sie wissen nicht, was Sie fragen.

→ *Seit der EM 2004 hat er kein Spiel mehr für Holland gemacht. Muss Seedorf trotzdem mit zur WM fahren?*

„Es gibt zwei Spieler, die von ihren Fähigkeiten eigentlich in die Nationalmannschaft gehören: Seedorf und Robin van Persie. Marco van Basten wird aber nicht gut daran tun, einen dieser beiden Spieler mit zur WM zu nehmen. Seedorf versteht zu viel vom Fußball, er ist aber nicht in der Lage mit den anderen über seine Vorstellungen und Differenzen zu sprechen. Und van Persie, der ein genialer Fußballer ist, nimmt sich einfach sein Recht und tut Dinge, die sich kein Team leisten kann. Er „geht durch das Lind“, wie wir Holländer sagen. Er weiß, dass er phänomenal brilliant ist, macht aber Dinge, durch die wir in letzter Sekunde eine rote Karte kriegen. Das ist das Problem. Ich würde van Basten empfehlen, beide nicht mitzunehmen. Der eine ist zu intelligent, der andere eine Gefahr.“

→ *Aber kann Holland es sich überhaupt leisten, Seedorf nicht mitzunehmen?*

„Auf seiner Position haben wir zum Beispiel Wesley Sneijder, Rafael van der Vaart oder Edgar Davids. Das Potenzial ist so wahnsinnig groß. Wir sind reich.“

→ *Gefällt Ihnen, wie van Basten als Trainer arbeitet?*

„Ich bin sehr einverstanden. Lassen Sie mich ein Beispiel geben: Van Basten tut nichts, ohne vorher mit Johan Cruyff geplaudert zu haben, so auch beim Qualifikationsspiel gegen Finnland. Die Finnen sind alles sehr große Männer, also haben die beiden beschlossen, nur kleine Spieler spielen zu lassen. Das ist ein seriöser Witz! Und das machen die im Ernst! Da sind nur Jungs von 1,62 Meter aufgelaufen, Sneijder, van der Vaart und so weiter. Die riesigen Finnen standen da und konnten damit überhaupt nichts anfangen. Das ist so was von fantastisch! Aber so denken van Basten und

Cruyff, immer von Spiel zu Spiel zu Spiel. Van Basten ist ein Pragmatiker, er macht eine gute Arbeit.“

→ *Was ist in Holland los, wenn es gegen Deutschland geht?*

„Das ist ein unvergleichliches Ereignis für uns Holländer. Dann sind die Straßen leer. Diese Spiele sind heilig. Ich fahre seit 40 Jahren durch Deutschland, ich kenne das Land wie mein eigenes. Das sind unsere Nachbarn, das andere Ich. Deutschland ist für Holland das Exportland. Holland ohne Deutschland – da könnten wir aufhören. Natürlich sind wir besser, wir sind viel besser – gemeinsam mit Brasilien und Argentinien spielen wir am schönsten auf der Welt, wir sind aber nicht gut darin zu gewinnen. Die Deutschen können gewinnen.“

→ *Glauben Sie, dass mancher Holländer die Deutschen um den Erfolg beneidet?*

„Oh nein. Wenn das Spiel vorüber ist, gehen wir an den Schnaps. Bei Schlusspfiff können wir das Ergebnis doch auch nicht mehr ändern. Das Spiel ist es, was uns Holländer fasziniert. Wir wollen nicht gewinnen, wenn das Spiel nicht schön ist. Die Deutschen haben ein bestimmtes System, weil sie damit gewinnen wollen. Das eine ist nicht besser als das andere, das eine ist aber funktionell und das andere nicht. Was finden Sie denn sympathischer: Gewinnen oder spielen wollen?“

→ *Die Schwalbe von Hölzenbein im WM-Finale 1974 war aber nicht so schlecht, oder?*

„Ich finde das nicht schön. Für die Fußballerei sind Schwalben keine gute Sache. Aber das hätte damals umgekehrt sicher genauso passieren können.“

→ *Würden Sie gerne die Nationalmannschaft trainieren? Für einen Tag?*

„Nein, so etwas geht nicht. Ich habe viel zu viel Respekt vor dem Fußball. Ich will nie mehr sein als Zuschauer. Auch jemand, der einfach so meine Geige anpackt, hat doch keine Ahnung, was er da tut. Meine Geige hat eine bestimmte Temperatur, die sich sofort verändern würde. Dann hätte ich ein Problem.“

Ist das bei Fußballern ähnlich?

„Ich habe neulich einen Film mit Will Smith und Matt Damon gesehen. Er spielte einen Golfer. Der Ball liegt im Gras, nur einen halben Meter vom Loch entfernt. Da sagt der eine: „Du musst etwas kräftiger schlagen.“ Fragt der andere: „Warum das denn?“ Antwortet wieder der andere: „Die Sonne hat sich gedreht, das Gras hat sich gewendet, es wächst nun gegen den Ball.“ Auch Johan Cruyff beschäftigt sich damit. Der mag keine Stadien mit Dach, weil das Gras dann keine Richtung hat und überall hin wächst. Und das ist ganz sicher nicht lächerlich. Man muss den Ball doch ganz anders spielen und stoppen, wenn er mit oder gegen das Gras rollt. Bei der Technik eines richtigen Fußballers geht es doch genau darum: um Millimeter. Auch wenn das Gras zu hoch ist, kann mancher Spieler doch gleich zu Hause bleiben.“

→ *Wie werden Sie die WM verfolgen? Zu Hause?*

„Ich werde mit Kindern im Klubhaus eines holländischen Dorfvereins sitzen und eine Fußballshow fürs Fernsehen machen. Wir werden die Spiele auf kindliche Art analysieren. Ich suche noch eine kleine Korrespondentin, die im Namen unserer Sendung bei den offiziellen Pressekonferenzen Fragen stellen darf. Wir werden auch kleine Korrespondenten in Afrika und Südamerika haben, mit denen wir über Fußball plaudern werden. Was denkt der Ball zum Beispiel. Es werden sieben Sendungen sein, bis Holland im Finale steht. Davon gehen wir aus. Und wir können tatsächlich Weltmeister werden. Eine Sache wird aber entscheidend sein.“

→ *Welche denn?*

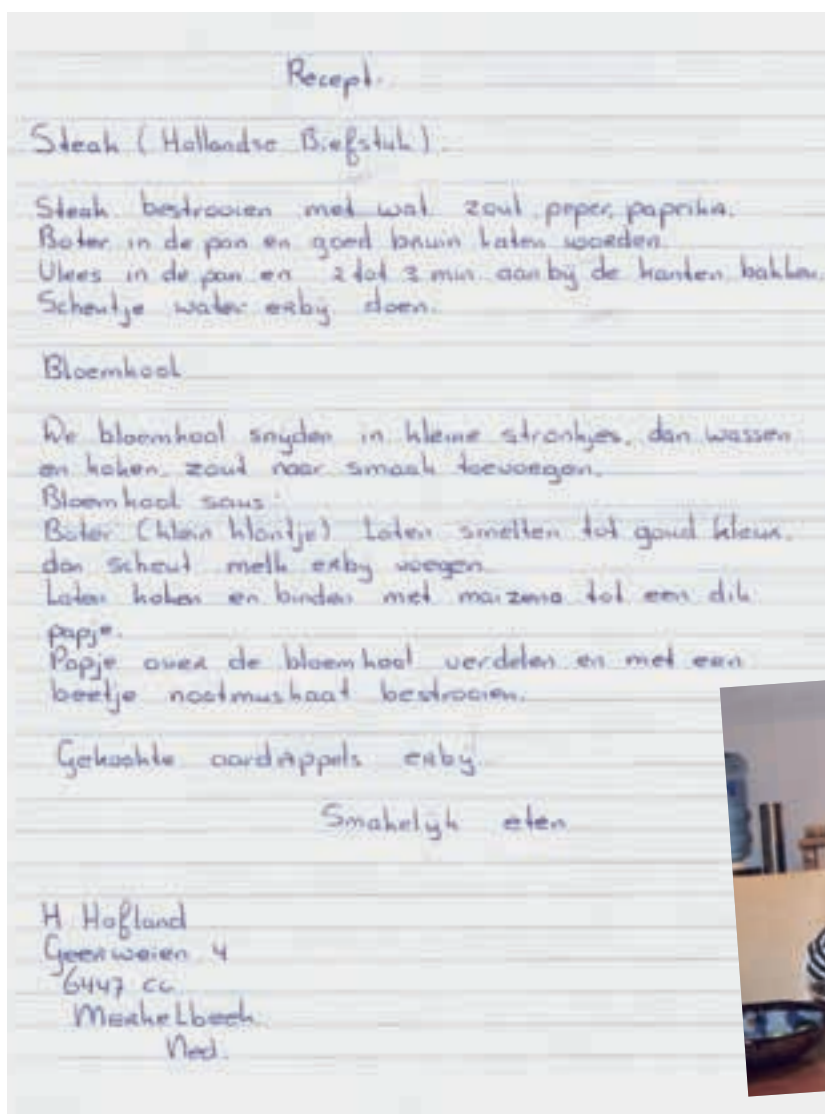
„Ob van Persie rote Karten kriegt oder nicht. Das wird darüber entscheiden, ob Holland Weltmeister wird. Schreiben Sie das bitte genau so. Er ist in der Lage an drei Mann brilliant vorbeizugehen. Wenn ihn aber der vierte aufhält, dann kann er das nicht akzeptieren. Dann kann es passieren, dass er ihm einen Hau gibt oder den Ellenbogen irgendwo hinrammt. Er wird dann irgendetwas tun, was wir uns nicht leisten können. Im unbewachten Moment ist van Persie lebensgefährlich. Ich hoffe, dass dieses Interview jemand liest, der ihm das auch erklären kann. Wenn er unbedingt mitspielen soll, meinestwegen, nur muss er vorher seine Schwächen erkennen.“



HERMAN VAN VEEN wurde am 14. März 1945 in Utrecht als einziges Kind einer Arbeiterfamilie geboren. Der Kabarettist, Entertainer, Liedermacher und Clown zählt zu den bedeutendsten holländischen Künstlern der letzten 40 Jahre. Bis heute hat er über 130 CDs und Platten in fünf Sprachen aufgenommen, zu seinen bekanntesten Liedern gehören „Ich hab' ein zärtliches Gefühl“, „Weißt du, wie es war“, „Anne“, „Ich lieb dich noch“ oder „Kleiner Fratz“. Mitte der 80er Jahre erfand er die Zeichentrickente Alfred Jodocus Kwak und sang „Warum bin ich so fröhlich“. Seine Auftritte sind ein buntes Programm aus Liedern, Sketchen, Improvisation, Pantomime, Kunststücken und Geschichten. Seit fast vier Jahrzehnten setzt er sich als Unicef-Botschafter für Kinderrechte ein. Noch bis Ende Mai ist er mit seinem Programm „Hut ab!“ auf Tour. www.hermanvanveen.com



„Innen immer noch schön rot“: Kevin Hofland (kleines Bild rechts) war noch nie Veganer



Biefstuk à la Hofland

HELMA HOFLAND, Mutter des Wolfsburger Abwehrspielers Kevin Hofland,
 über rohes Fleisch, ihren braven Jungen und Wochenendausflüge in die Volkswagenarena

INTERVIEW ANDREA SUHN, FOTOS BENNE OCHS UND PRIVAT



→ *Frau Hofland, Sie wohnen in den Niederlanden, aber sehr nah an der deutschen Grenze. Gibt es da schon kulinarische Unterschiede?*

HELMA HOFLAND: Ich glaube nicht. Holländer und Deutsche haben ungefähr den selben Geschmack – obwohl wir die besseren Pommes frites machen.

→ *Waren Pommes auch das Lieblingsessen Ihres Sohnes?*

Die hat er natürlich auch sehr gerne gegessen. Noch lieber mochte er allerdings Biefstuk mit Blumenkohl und Kartoffeln.

→ *Biefstuk? Das klingt niederländisch. Ist das so etwas wie in Deutschland Frikadellen?*

Nein, nicht ganz. Für Biefstuk nimmt man reines, gehacktes Rindfleisch. Das formt man dann zu einer Kugel und brät es für etwa eine Minute in der gebutterten Pfanne. Dann ist es innen noch schön rot.

→ *Also noch roh?*

Nicht mehr ganz, aber fast, ja.

→ *Glauben Sie, dass das Essen von rohem Fleisch in seiner Kindheit dazu geführt hat, dass Ihr Sohn, wie er selber sagt, jetzt eine so „böse Ausstrahlung“ auf dem Fußballplatz hat?*

Das kann ich mir nicht vorstellen. Kevin war eigentlich eher ein braver und ruhiger Junge.

→ *Aber Sie haben ihn auch schon mal auf dem Fußballplatz erlebt?*

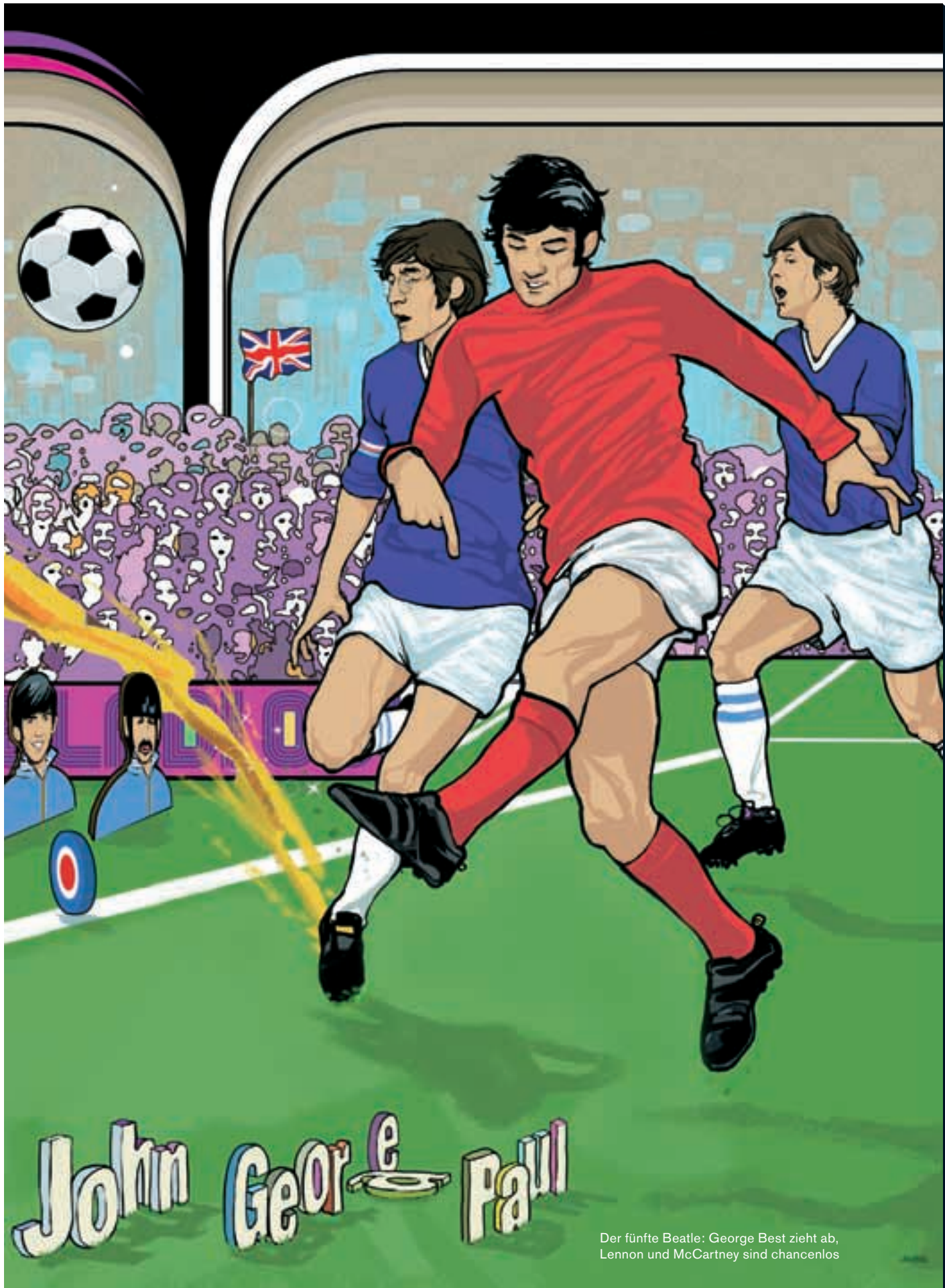
Natürlich! Seit er Fußball spielt, sind wir so oft es geht dabei. Auch jetzt fahren wir zu allen Heimspiele nach Wolfsburg.

→ *Sind Sie da denn nicht ganz schön lange unterwegs?*

Es geht. Wir brauchen etwa vier Stunden.

→ *Und auf der Fahrt gibt es Biefstuk mit Blumenkohl?*

Mein Mann fände das ganz bestimmt gut. Der mag das nämlich auch heute noch wirklich gerne. Aber das wäre dann doch ein wenig zu umständlich.<



Strawberry Anfield Forever

Die Songs der [Beatles](#) liefern immer noch die Melodien für Fangesänge auf der ganzen Welt. Doch ob sich John, Paul, George und Ringo jemals für Fußball interessierten, bleibt eines der letzten ungelösten Rätsel der Fab Four. RUND ist dem Mysterium nachgegangen und zu überraschenden Ergebnissen gekommen

MATTHIAS GREULICH, ILLUSTRATION MANEL, FOTOS ASTRID KIRCHHERR/K&K, EMPICS, ACTION PRESS, EVERETT COLLECTION, IAIN MACMILLAN

»Und dann trug John Lennon doch noch das Trikot des FC Liverpool. Fans der „Reds“ streiften es der Statue des berühmtesten Sohns der Stadt am John Lennon Airport im vergangenen Mai nach dem Gewinn der Champions League über. Das Sicherheitspersonal, sicherlich Anhänger des Lokalrivalen FC Everton, verstand keinen Spaß und entfernte das rote Hemd so schnell es ging.

„No Comment“, sagt Paul

—Popmusik und Fußball spielen sich auf der Insel fast zwanghaft die Bälle zu: Damon Albarn (Gorillaz, Blur) liebt Chelsea, die Gebrüder Gallagher von Oasis unterstützen Manchester City und Robbie Williams spielt sogar selbst ganz passabel. Und alle beziehen sich auf die Beatles, deren Lieder in vielen Stadien die Melodie der Fangesänge liefern. Auf der Beerdigung

von George Best wurde „The Long And Winding Road“ gespielt, obwohl der Verstorbene privat lieber die Rolling Stones gehört hatte. Der langhaarige Best, der erste Popstar unter den Fußballern, wurde der „fünfte Beatle“ genannt. Ob sich die Fab Four selbst allerdings überhaupt jemals für Fußball interessiert haben, bleibt rätselhaft. George Harrison war immerhin bis zu seinem Tod ein leidenschaftlicher Fan der Formel Eins und Motorradrennen.

—Die RUND-Recherche beginnt in London mit einer Anfrage bei Paul McCartneys PR-Agenten. „No comment“, heißt es dort zu diesem heiklen Thema. Die engsten deutschen Freunde der Band sind kooperativer. Wenn

Astrid Kirchherr über die Beatles spricht, muss sie nicht lange überlegen. Sie war ihre engste Vertraute, als die Jungmusiker aus Nordengland in Hamburg gastierten. Sie verlobte sich mit Bandmitglied Stuart Sutcliffe, der die Band verließ und den Bass an Paul McCartney übergab.

„Vielleicht Ringo“, muss Astrid Kirchherr überlegen

Aber Fußball? Da kommt die Frau, die im Interview viel jünger als ihre 67 Jahre wirkt und gerne Jamiroquai hört, dann doch ins Grübeln. „Ich glaube, Ringo hat sich dafür interessiert. Aber das kann ich nicht beschwören“, sagt die Fotografin, die auf dem Heiligengeistfeld in Sichtweite des Stadions des FC St. Pauli die ersten professionellen Beatles-Bilder machte.

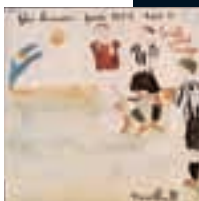
Fab Four am Ball

1950

Das Wohnzimmer der McCartneys: Als Kind ging Paul häufig zum FC Everton



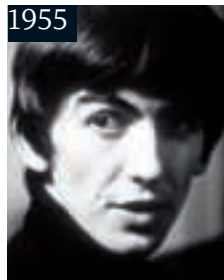
1951



Vom Cover der Soloplatte Walls and Bridges: Der 11-jährige John malt ein Liverpool-Trikot

Guter Fußballer: George spielte in der Grundschule mit Begeisterung

1955



1960

Auf dem Hamburger Dom: Die Beatles rocken neben dem St.-Pauli-Stadion

1966



Zwei Idole der 60er: John hält auf einer Pressekonferenz eine Sealer-Figur in Händen



1966

Fußballfan: Klaus Voormann gewann für das „Revolver“-Cover den Grammy

Die Beweise sind erdrückend. Offiziell wollte John Lennon überhaupt nichts mit Sport zu tun haben. Dennoch war es der Chef der Band, der die meisten Bezüge zum Fußball im Werk der Beatles unterbrachte

—Hat aber Astrid Kirchherr vielleicht als bekennende Fußballfanin nur nicht hingehört, wenn John und Paul im Hamburger Exil nächstelang über den Tabellenstand der englischen Liga fachsimpelten? Der renommierte Grafiker und Musiker Klaus Voormann hat über die Zeit in Hamburg gerade das Buch „Four Track Stories“ veröffentlicht: „Ich bin ja nun selbst ein Fußballfan und habe auch selber eine Menge gespielt. Leider, und das zu meiner größten Erschütterung, musste ich feststellen, dass unsere Beatlebuben null mit Sport am Hut haben, und das betrifft alle. Die hatten so viel mit ihrer Musik und Karriere zu tun, da blieb wohl keine Zeit für so etwas.“

„Spielen sie jeden Abend Fußball?“, fragt George

—Aber in den zahlreichen Beatles-Biografien muss doch es Hinweise geben. Und endlich, in der „Beatles Anthology“ berichtet Paul, wie er als Kind mit Onkel Harry und Onkel Ron, beide Fans des FC Everton, ins Goodison Park Stadium ging. „Einmal hatte ein Zuschauer

eine Trompete dabei und kommentierte das Spiel musikalisch. Wenn ein Spieler viel zu hoch am Tor vorbei schoss, spielte er ‚Over The Mountains, Over The Sea‘. Sehr gekonnt.“ Macca soll sich auch als Beatle Spiele von Everton angeschaut haben, wie etwa das 0:1 nach Verlängerung verlorene Pokalfinale gegen West Bromwich Albion.

—Vor zwei Jahren wurden auf „Let It Be Naked“ unter dem passenden Namen „Fly On The Wall“ Improvisationen und Gesprächsfetzen veröffentlicht, die 1969 bei Jam Sessions im Studio aufgenommen wurden. Die Gruppe steuerte auf ihre Auflösung zu, doch es wurde auch gewitzelt. Ringo berichtet ungläubig von der täglichen Begegnung mit einem Sportfanatiker: „Er erzählt dir alles über jede Fußballmannschaft: ‚Sie haben es geschafft, Mann.‘“ George fragt: „Spielen sie jeden Abend?“ Ringo: „Gestern war es Chelsea.“ Paul setzt einen drauf: „Er weiß alles über die Hockeymeisterschaft vom letzten Jahr.“

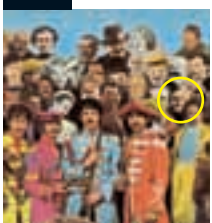
—John Lennon ist bei diesem Gespräch nicht zu hören. Offiziell kokettierte er mit seiner Ablehnung des Sports, doch die meisten Bezüge zum Ballsport im Werk der Beatles gingen überraschenderweise auf ihn zurück. Die Beweise, dass er der größte Fußballfan der Beatles war, sind erdrückend. Er sorgte dafür, dass ein Fußballer auf dem Cover von „Sergeant Pepper“ Platz fand: Neben Marlene Dietrich steht Albert Stubbins, der Mittelstürmer des FC Liverpool von 1946 bis 1952. Eine später veröffentlichte Version des erstmals auf dem Weißen Album erschienenen „Glass Onion“ schließt mit „It’s a goal!“ aus der Reportage des legendären BBC-Reporters Kenneth Wolstenholme zum 3:2 des WM-Finales 1966, dem berühmten Wembleytor. Lennon reiste im August 1968 in die alte Heimat, zum Lokalderby der „Reds“ gegen die „Toffees“; auf der Platte „Let It Be“ von 1970 wird in „Dig It“ Matt Busby erwähnt, der Meistertrainer von Manchester United und Spieler des FC Liverpool.

„It’s a goal!“, behauptet John nach dem Wembley-Tor

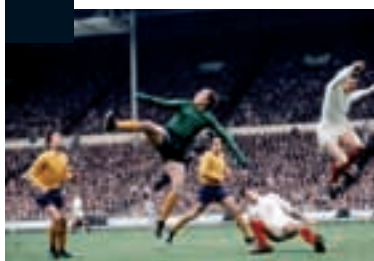
—Und auf die Hülle seines Soloalbums „Walls and Bridges“ brachte Lennon eine Fußballerzeichnung, die er als Elfjähriger gemacht hatte. Das war 1974, er war in die USA übergesiedelt und dachte nostalgisch an seine Kindheit zurück. Als ein ganz normaler englischer Junge, der den Fußball liebte.<

Fab Four und der Ball

1967



1968



Pokalfinale in Wembley: Paul sieht, wie Everton verliert

Sergeant Pepper: Der Künstler Peter Blake brachte Fußball aufs Cover



Verdächtige Rosette: Beim Shooting unterstützt Paul die Reds, die anderen lachen

1969

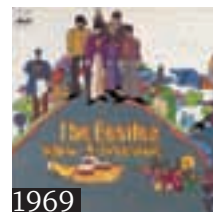


Ahnungslos: Ringo ist ein großer Fußballfan

1973

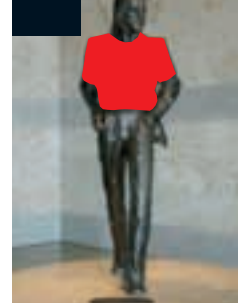


Premier League in Paris: Paul verlangt im Hotel einen Fernseher



1969 „We all live in a ...“: Die Melodie fürs Stadion

2005



Lennon Airport außer Kontrolle: Die Fans der Roten kleiden John ein



Der Ball in Bildern

>Die Bilder vom Fußball sind fast genauso alt wie der Fußball selbst. Seit dem späten 19. Jahrhundert haben Fotografen ihre Kameras auf den Plätzen aufgestellt, um für die Zeitung oder aus purer Freude Spieler und Ball abzulichten. Die Ausstellung „Faszination Fußball“ – nicht zu verwechseln mit einer Zusammenstellung von Bildern der Agentur Magnum – schickt jetzt 100 Fußballfotos aus den Jahren 1900 bis 1940 auf die Reise. Wir sehen die deutsche Nationalmannschaft 1935 vor einem Länderspiel gegen England, wir sehen kollektives Kopfballtraining und eine englische Arbeitslosenmannschaft, die ihre vom Königshaus gestifteten Fußballschuhe herzeigt. Die meisten Bilder stammen aus der Sammlung des Wiener Verlegers Christian Brandstätter, die übrigen aus deutschen und italienischen Archiven. Ausgesucht hat André Heller. Und, man mag den Mann mögen oder nicht, das hat er richtig gut getan. Wer erfahren möchte, wie grandios der Fußball vor Teleobjektiv und Superzeitlupe ausgesehen hat, muss diese Ausstellung unbedingt besuchen.< MALTE OBERSCHHELP, FOTOS IMAGO/AUSTRIAN ARCHIVES, ULLSTEIN BILD, BENNE OCHS

„Faszination Fußball“ ist bis zum 5. März im Deutschen Sport und Olympia Museum in Köln zu sehen. Vom 30. März bis zum 1. Mai gastiert die Ausstellung in München (Literaturhaus), vom 9. Mai bis zum 17. Juni in Hannover (Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek) und vom 22. Juni bis zum 31. Juli in Berlin (Willy-Brandt-Haus)

AUFRUF ZUM UNGEHORSAM

Beim Thema Fußball geht es für den Autor und Regisseur **JOACHIM MASANNEK** längst nicht nur um ein Spiel. Der Fußball ist für den 45-Jährigen ein Spiegelbild des Lebens, weshalb er nicht nur in seinen Kinderbüchern und Kinofilmen über „Die Wilden Kerle“ Leidenschaft und Mut auf dem Platz sehen will VON KATHRIN STEINBICHLER, FOTOS FLORIAN SEIDEL



Klimawandel: Der Extrainer des TSV Grünwald hatte die Kinder immer zusammengeschrien. Masannek (Foto) ließ die Jungs nun selber schreien

>Gekonnt dreht die Schuhsohle den Ball nach rechts, legt ihn sich mit kurzem Antippen noch ein Stück vor und zieht dann schwungvoll ab. Joachim Masannek beugt sich über die Tischplatte und sieht seinem Schuss durch das Plastikviereck hinterher. „Voll ins Eck“, sagt er leise und lächelt zufrieden über seinen Schuss. Dann lässt er die beiden Finger mit den nacken-

bewehrten Gummifüßen locker baumeln und befühlt neugierig den kleinen Ball. Masannek liebt es zu spielen, Dinge auszuprobieren und voranzutreiben. Wenn es sich dann auch noch gut anfühlt, um so besser.

—Die „Wilden Kerle“ und ihre Erlebnisse fühlen sich offenbar richtig gut an. Mehr als vier Millionen Exemplare der Kinderbuchreihe

und Hörbücher hat Masannek seit März 2002 verkauft, seine Geschichten über die Abenteuer einer Gruppe kleiner, fußballverrückter Jungs und inzwischen auch Mädchen werden bereits in 17 Ländern vertrieben. Jetzt kommt der mittlerweile dritte Film über die wilden Fußballkerle in die Kinos, nach dem Erfolg der ersten beiden Streifen rechnet der Vertrieb mit rund zwei Millionen Besuchern.

—Die Sache liegt Masannek noch immer am Herzen. Natürlich auch des Geldes wegen: „Klar, das ist schön.“ Vor allem aber wegen der Jungs. „Jungs müssen wieder männlich sein können“, sagt Masannek, „der Raum für Jungen ist immer enger geworden in unserer Gesellschaft. Das fängt schon im Kindergarten an, dass die meisten Erzieherinnen genervt sind, wenn Jungs eben jeden Tag schneller, stärker, wilder sein wollen. Das brauchen sie, um sich auszuprobieren. Wenn sie das nicht entfalten können, wenn ihnen das ständig untersagt wird, dann können sie nichts davon lernen.“

—Also erfand Masannek die „Wilden Kerle“, als er von 1999 bis 2005 Trainer seiner beiden Söhne Leon und Marlon in der F-Jugend des TSV Grünwald wurde, in diesem klischeeträchtigen, aber schönen Münchner Vorort zwischen Prominentenvillen und Altmünchner Wohnhäusern, wo der Absolvent der Münchner Hochschule für Film und Fernsehen mit seiner kleinen Familie lebt. Der vorherige Trainer hatte die Kinder regelmäßig zusammengeschrien. Masannek ließ nun die Jungs selbst schreien. „Alles ist gut – solange du wild bist“, heißt der Schlachtruf der wilden Kerle, die in tiefschwarzen Trikots mit einem zähnefletschenden haarigen Monster auf der Brust auflaufen und sich nicht scheuen, im Eifer Scheiben kaputt zu schießen, ihre Gegner „flitzkackende Hängebaukschweine“ und die Oma eines Mädchens eine „gefriergetrocknete Barbiepuppe“ zu nennen.

—Andererseits haut Vanessa, die Unerschrockene, den Jungs die Bälle selbst noch in Stöckelschuhen um die Ohren, und im dritten

Film stellt Massanek den wilden Kerlen nun die kaum weniger wilden biestigen Biester zur Seite. Er pfeift auf falsche Zurückhaltung und gibt Dingen und Menschen Namen, wie es Kinder nun mal machen: Deutlich, deftig, manchmal auch ungerecht. Aber immer ehrlich. „Kinder sind so“, ist Masannek überzeugt, er hat ja selbst zwei und eine ganze Bande davon jahrelang trainiert. Und an dieser unverfälschten Ehrlichkeit und Leidenschaft, findet Masannek, fehlt es viel zu oft. Auf dem Fußballplatz und auch sonst im Leben.

„Die Welt ist viel zu verlogen und zu glatt“, sagt er mit ruhiger, fast leiser Stimme. Masannek macht nicht viel Aufhebens um sich, er trägt noch immer Jeans, T-Shirt und lange Haare, die ihm immer wieder ins Gesicht fallen. Wenn er aber mal angefangen hat, über die Philosophie hinter den „Wilden Kerle“ zu sprechen, klingt es überzeugt und bestimmt. „Wildsein bedeutet ja nicht nur, Scheiben kaputtzuschießen, sondern auch Verantwortung zu übernehmen. Aber wir leben in einer Welt, in der Verantwortung delegiert wird.“ In den bislang 13 Bänden der „Wilden Kerle“-Buchreihe bekommen die Kinder immer wieder mal Hausarrest oder andere Strafaufgaben für das, was sie angestellt haben. Das Risiko, dass etwas nicht klappt, muss man eben in Kauf nehmen, wenn man wild sein will, glaubt Masannek. Die Aussicht, mit seinen Taten nicht jedem zu gefallen. Das gilt irgendwie auch für Fußballer.

„Mich interessiert es nicht die Bohne, welches Auto Oliver Kahn fährt. Oder welche Freundin er hat. Mich interessiert nur, ob er hält“, lässt Masannek Fabi von den Wilden Kerlen sagen, den in den Büchern schnellsten Rechtsaußen der Welt. Oliver Kahn „ist wirklich ein wilder Kerl“, meint Masannek und lächelt amüsiert. „Ich meine, die spielen Fußball. Diese Profis sind Kinder, in gewisser Weise. Wie kann man von so jemandem – nur weil er ein paar Millionen verdient und gut Fußball spielt – erwarten zu lernen, wie man durchs Leben geht? Von dem kann man vielleicht erwarten zu lernen, wie man es schafft, sich durchzusetzen oder einen Kindheitstraum zu verwirklichen. Aber wieso soll so jemand plötzlich weise sein?“

—Trotzdem mag er gerade die Fußballer, die Grenzen überschreiten und Bewegung ins Spiel

bringen. Ginge es nach Masannek, braucht die deutsche Nationalmannschaft mehr als nur einen Oliver Kahn. „Der übernimmt Verantwortung. Ich mag diese Entschlossenheit und Unnachgiebigkeit, die er hat. Bei den jungen Spielern fehlt mir ein bisschen das Profil, das Schlitzohrige, das Humorvolle, das Ideenreiche – der Spaß am Fußballspiel.“ Das, was

Die wilden Kerle scheuen sich nicht, die Gegner flitzkackende Hängebauchschweine zu nennen. Oder die Oma eines Mädchens gefriergetrocknete Barbiepuppe

die deutschen Fußballer sich selbst ständig absprechen und deshalb auch nicht zeigen. 1974 hatte Masannek mit feuchten Händen und Herzklopfen vor dem Fernseher seine erste Weltmeisterschaft und den Sieg der Deutschen miterlebt. „Ich weiß noch, wie damals zuerst alle geschimpft haben, wie schlecht wir

doch seien. Die Legenden, die mythischen Figuren wie Pelé kamen damals alle aus anderen Ländern.“

—Dabei wünschen sich nicht nur Kinder Helden, glaubt Masannek. „Deutschland muss lernen, dass es wieder Helden braucht. Wobei man dabei nicht immer unbedingt gewinnen muss. Ich habe versucht meinen Kindern bei-

zubringen, dass sie, selbst wenn sie 0:10 verlieren, stolz vom Platz gehen können, wenn sie alles gegeben und sich nicht versteckt haben.“ Es ist der Mann im Kind, den Masannek mit seinen Geschichten anspricht. Und das Kind im Mann. Sie müssen sich nur trauen. < „Die Wilden Kerle 3“ läuft ab 2. März im Kino



„Alles ist gut, solange du wild bist“: Kinderbuchautor Joachim Masannek



IM RUND-BÜCHERREGAL:

In Deutschland denkt man an seine Tränen im WM-Halbfinale 1990, wenn man an Paul Gascoigne denkt. Die Engländer wissen gar nicht, woran sie zuerst denken sollen. Was das alles sein kann, steht überaus ausführlich in Gascoignes Autobiografie FOTOS BENNE OCHS

LEGENDE

Meister	⚽ ⚽ ⚽
UI-Cup	⚽ ⚽
Platz 15	⚽

EWIGES KIND IN EWIGER ANGST

>Paul Gascoigne. Ein großer Spieler, ein ewiges Kind, ein Säufer. Paul Gascoigne, heute vor allem ein Mann in Therapie, hat ein Buch geschrieben: über Fußball, über dumme Streiche, über den Suff, über Ängste, Depressionen, Neurosen. Kurz: ein Buch über sich, entstanden aus der Karte seines Lebens, die ihn Therapeuten in der Wüste von Arizona haben zeichnen lassen. Irgendwo zwischen Paranoia, Bier, Wodka und Whisky sucht er darin den Weg der Besserung, der natürlich immer ein Weg zu sich selbst ist. Das klingt nach Therapeutengeschwätz. Ist es auch.

__Das Problem, mit dem wohl nicht nur seine Ärzte, sondern auch der Leser seines Buches zu kämpfen haben, ist: Wo nicht viel ist, lässt sich auch nicht viel therapieren. Um es mit George Best, dem anderen englischen Spezialisten, der den Pass mit dem Pub zu verbinden wusste, zu sagen: „Er trägt die Nummer zehn. Früher dachte ich, das ist seine Position und nicht sein IQ.“

__Und so ist aus dem Buch, das mit einem zugegebenermaßen fabelhaften Vorwort beginnt, eine Aneinanderreihung der Streiche von Paul Gascoigne geworden. Er rülpst in Mikrofone, er versenkt ein Auto im See, er schießt mit dem Luftgewehr auf nackte Männerärsche, er füllt einen jungen Teamkollegen ab und setzt ihn nackt in den Zug, er jagt eine Toilette mit Sylvesterknallern hoch, er schenkt einem schwarzen Mitspieler einen Gutschein für Besuche im Solarium, er füllt Pasteten mit seiner eigenen Scheiße und schaut zu, wie seine Freunde das essen.

__Der Rest ist die Geschichte eines Trinkers, der abseits des Fußballplatzes geplagt von Ängsten, Ticks und Langeweile, im Alkohol ein zweites Zuhause findet, dabei Frau und Kinder verliert, um am Schluss zwar trocken, aber traurig ein Leben zwischen Krankenhaus- und Hotelaufenthalt zu fristen, träumend, dass eines Tages ein großer Verein bei ihm anruft und ihn zum Trainer macht. So muss am En-

de, nach knapp 400 aufgeblähten Seiten, leider über die Autobiografie des Paul Gascoigne das gleiche Urteil wie über seine Karriere gefällt werden: Sie begann vielversprechend.<

SVEN RECKER

Paul Gascoigne mit Hunter Davies — *Gazza.*

Mein verrücktes Leben — *Bombus Verlag* —

382 Seiten — € 19,90 ⚽



LEGENDEN AN DER SEITENLINIE, FUCHTELND

>Ein Trainer, das weiß man, steht fuchtelnd an der Linie und wird anschließend entlassen. Ein Teil des fußballerischen Erfolgs einer Elf gehört ihm, denn er hat ja das erreicht, was sein Vorgänger zuletzt nicht mehr schaffte: Siege. 30 legendäre Trainer werden hier vorgestellt: Von beinahe vergessenen wie Hugo Meisl bis zu den legendären wie Bill Shankly, José Mourinho, Arsène Wenger oder Rinus Michels. Gemeinsames Anliegen der Porträts ist es, „den Einfluss des jeweiligen Trainers auf den Fußball seiner Zeit darzustellen“, wie der Herausgeber formuliert. Von ihm findet sich hier auch eine kenntnisreiche Geschichte dieses Berufs. Aufgrund welcher Erfolge allerdings Jürgen Klinsmann jetzt schon als legendärer Trainer vorgestellt wird, erschließt sich leider nicht. Aber das soll den Wert dieses gründlich gearbeiteten Bandes nicht schmälern.<

MARTIN KRAUSS

Dietrich Schulze-Marmeling (Hg.)—*Strategen des Spiels. Die legendären Fußballtrainer*—Verlag Die Werkstatt—414 Seiten—€ 21,90 🌐🌐🌐



ein Transskript der berühmten Reportage vom Nürnberger Abstieg 1999 („Wir melden uns vom Abgrund“). Dieses Buch ist der beste Beleg, dass Schauspieler keine Platten aufnehmen, Popstars nicht schauspielern und Radioreporter keine Bücher schreiben sollten.<

MALTE OBERSCHELP

Günther Koch—*Der Ball spricht. Fußballgeschichten*—Fischer Verlag—219 Seiten—€ 8,95 🌐

ANEKDOTENSCHATZ AM KNEIPENTISCH

>Oliver Bierhoff erzielte das erste Golden Goal in der Fußballgeschichte. Dortmunds Trainer Hermann Lindemann wurde im Bordell verhaftet. Die Italiener haben den Mauerfußball eingeführt. Fangesänge wurden erfunden, weil in Liverpool die Lautsprecher ausfielen. Legenden rund um den Fußball gibt es zuhauf, Bücher zum Thema sind Legion. Der Redakteur Wolfgang Hars hat fleißig gesammelt und eine ziemlich gelungene Rundschau zusammengestellt. Einiges davon ist bekannt, anderes überrascht, manches bleibt ungelöst. Vergnüglich



REPORTER, BLEIB BEI DEINEM MIKRO

>Günther Koch ist der beste Radiokommentator. Heißt es, landauf, landab. Aber Bücher schreiben kann er deshalb nicht automatisch auch. Kochs Werk „Der Ball spricht“, eine Mischung aus Autobiographie und Anekdotensammlung, ist vor allem eins: bemüht. Will man wirklich wissen, wie er am 11. September 2001 mit Franz Beckenbauer in der Ersten Klasse vom abgesagten Champions-League-Spiel zurückflog? Oder wer seine Lieblingsspieler und -trainer sind? So reiht Koch Belanglosigkeit an Belanglosigkeit. Das einzig wirklich Spannende stammt natürlich aus dem Radio:



ist die Lektüre jederzeit, und wer ein hinreichend gutes Gedächtnis hat, bekommt einen reichen Anekdotenschatz an die Hand, mit dem sich prima angeben lässt. Übrigens: Nur eine der eingangs erwähnten Behauptungen entspricht der Wahrheit. Welche? Das erfahren Sie demnächst in Ihrem Vereinslokal.<

EBERHARD SPOHD

Wolfgang Hars—*0,5:0. Die wundersamsten Fußballirrtümer und -legenden*—Scherz Verlag—239 Seiten—17,90 Euro 🌐🌐



DER UNPROFESSIONELLE CHARME DER FRÜHEN JAHRE

>Die Bilder sind toll. Pelé und Garrincha umarmen sich nach dem Finale, 1958. Stan Libuda und Jürgen Grabowski beim Krockettspielen im Hotelgarten, 1970. Die italienischen Stars Luis Felipe Monti und Giuseppe Meazza vor dem Anpfiff, 1934. Der Fotoband „Bilder der WM“ ist eine opulente Zweitverwertung der WM-Edition aus dem Agon Sportverlag (siehe nächste Seite) und versammelt gleich mehrere hundert Aufnahmen der Turniere von 1930 bis 1974. Manche Bilder kennt jeder, gerade die der deutschen WM-Siege. Doch die meisten Fotos zeigen den unbekannten, fast schon unprofessionellen Charme der frühen Jahre. Stark verbesserungsfähig ist jedoch die Präsentation: Leider neigt der Layouter dazu, die Bilder einander überlappen zu lassen oder kleinere in größere Aufnahmen einzuklinken. So fehlen häufig ganze Ausschnitte. Und das haben diese Fotos nicht verdient.<

MALTE OBERSCHELP

Martina Backes (Hg.)—*Bilder der WM. Die schönsten WM-Fotos von 1930 bis 1974*—Agon Sportverlag—95 Seiten—€ 16,90 🌐🌐

IM RUND-WM-REGAL:

Gleich drei WM-Editionen drängeln sich vor dem Weltturnier auf den Markt. Doch welche Buchreihe braucht der Fan für das echte WM-Vergnügen wirklich?

VON MATTHIAS GREULICH, FOTO BENNE OCHS

>Wenn im Werbefernsehen in biederem Wohnzimmer Menschen wie bekloppt die Arme in die Höhe reißen, soll es wohl um Fußball gehen. Für den Spot der „SZ-Edition“ muss zusätzlich zu diesen Halbdebilen am Couchtisch noch Werner Hansch auftreten, der Emotionen angeblich so gut transportieren kann. Grausam. Aber es scheint nicht anders zu gehen, wenn man in der Schlacht um die Aufmerksamkeit der Fans eine WM-Buchreihe bekannt machen will.

Sogar Franz Beckenbauer, der die „SZ“ ein „Bolweschistenblatt“ genannt haben soll, ist dabei

—„Die besten Bilder und Geschichten“ verspricht die „Süddeutsche Zeitung“ und setzt dabei auf große Namen. Sogar Franz Beckenbauer, der die Zeitung wiederholt als „Bolschewistenblatt“ bezeichnet haben soll, ist mit im Boot und schreibt über den sensiblen Bundestrainer Helmut Schön. Die Originalreportagen, insbesondere die von Herbert Riehl-Heyse über das Spiel BRD – DDR von 1974 sind Preziosen. Aber das wird von der Sportredaktion des Blattes ja auch erwartet. Den Anteil an rein nostalgischen Passagen haben die SZ-Autoren genau dosiert, der selbst formulierte Anspruch, nicht nur zurückzublicken, wird eingelöst. Ob in der Edition allerdings auch die besten WM-Bilder zu sehen sind, ist dagegen zweifelhaft. Zumindest vom 74er Turnier gibt es bessere. Beim Betrachten des von Hennes Weisweiler herausgegebenen Bertelsmann WM-Buchs von 1974 kommt deutlich mehr WM-Stimmung als bei der „SZ“ auf.

—Mit deutlich geringerem Marketingaufwand – nämlich gar keinem – muss sich die WM-Reihe des Agon-Verlages am Markt behaupten.

Nach ganz wenigen Rezensionen wurde das von Folke Havekost und Volker Stahl liebevoll recherchierte 74er-Buch erst anderthalb Jahre nach Erscheinen gemeinsam mit den anderen Bänden im „Stern“ gewürdigt. So gerechtfertigt die Lobeshymne in der Illustrierten auch war, zwischen den Chroniken gibt es Qualitätsunterschiede. Ein Beispiel ist der 70er Band, für die das Duo Havekost/Stahl, mit Co-Autor Hans Vinke offenbar weniger Zeit zur Verfügung hatte. Die zugegeben amüsanten Erinnerungen von „Kicker“-Herausgeber Karl-Heinz Heimann an die Zeit in Mexiko nehmen zu breiten Raum ein, mit Uwe Seeler konnten die Autoren nur am Rande eines Prominentenspiels ein kurzes Gespräch führen, von den anderen WM-Fahrern ganz zu schweigen. Die Auswahl der Bilder ist zwar gelungen, allerdings würden farbige Abbildungen von farbig im Fernsehen übertragenen Weltmeisterschaften gut tun.

—Die Verlagsgruppe Weltbild beliefert Sammler mit Editionen aller Art, etwa von Agatha Christie, dem Brockhaus oder Asterix. Seit kurzem ist auch eine WM-Edition im Angebot. Kürzere Texte, viel Statistik und eine Auflistung aller WM-Spieler von A-Z verschaffen einen Überblick über die Weltmeisterschaftsturniere seit 1930. Fans, die es genauer wissen wollen, sollten sich allerdings dennoch die Bände der „Süddeutschen Zeitung“ oder von Agon zulegen.<

Josef Kelnberger, Ludger Schulze
Süddeutsche Zeitung WM-Bibliothek
je Band 160 Seiten—€ 14,90 🍷🍷🍷

Verschiedene Autoren—Chronik der Fußballweltmeisterschaften—Agon Sportverlag
—je Band 128 Seiten—€ 22 (für die Chronik 1974: 160 Seiten—24 Euro) 🍷🍷🍷

Weltbild Sammler Editionen—
Fußball-WM-Edition—Verlagsgruppe Weltbild—je Band 100 Seiten—€ 11,95 🍷🍷



IMPRESSUM RUND #8_03_2006

VERLAG: Olympia-Verlag GmbH,

Badstr. 4-6, D-90402 Nürnberg,

Tel. 0911/216-0, Fax 0911/216 27 39

REDAKTION: RUND Redaktionsbüro Hamburg

GmbH & Co. KG, Pinneberger Weg 22-24, 20257 Hamburg

Tel. 040/80 80 686-0, Fax 040/80 80 686-99

REDAKTIONSLEITUNG: Rainer Schäfer (verantwortlich für den Inhalt), Matthias Greulich (geschäftsführender Redakteur), Oliver Lück (stellv. Redaktionsleitung)

ART DIREKTION: Anna Clea Skoluda

REDAKTION: Martin Krauß (Chef vom Dienst), Eberhard Spohd

(Textchef), Malte Oberschelp, Christoph Ruf

REDAKTIONSASSISTENZ: Sabine Richter

GRAFIK: Anne-Katrin Ellerkamp, Sonja Kördel

SCHLUSSGRAFIK/INFOGRAFIK: Sabine Keller

BILDREDAKTION: Henning Angerer, Jochen Hagelskamp,

j.hagelskamp@rund-magazin.de

ILLUSTRATION: Tina Berning, Anne-Katrin Ellerkamp,

Sonja Kördel, Stephane Manel

AUTOREN: Peter Ahrens, Martin Bergmeier, Sven Bremer, Detlef Dreßlein, Holger Gertz, Oke Göttlich, Ulrich Hartmann, Frank Heike, Thomas Kilchenstein, Wolfgang Laaß, Roland Leroi, René Martens, Jörg Marwedel, Christiane Mitatselis, Christian Otto, Nico Patschinski, Sven Recker, Roger Repplinger, Elke Rutschmann, Tobias Schächter, Bernd Schneiders, Ricardo Setyon, Kathrin Steinbichler, Jörg Strohschein, Andrea Suhn, Olaf Sundermeyer, Jörg Thadeusz, Daniel Theweit, Broder-Jürgen Trede, Peter Unfried, Elke Wittich, Matthias Wolf

KORREKTORAT: Janina Jentz

ÜBERSETZUNGEN: Stefanie Knauer

TITELBILD: Stefan Schmid

FOTOS: Jean Balke, Edward Beierle, Mareike Foecking, Tillmann Franzen, Antonina Gern, Astrid Kirchherr, Matthias Koslik, Dirk Krüll, Tim Kubach, Martin Kunze, Iain Macmillan, Dirk Messner, Benne Ochs, Stephan Pflug, Maak Roberts, Stefan Schmid, Florian Seidel, Sebastian Vollmert, Ulrich zur Nieden

SPIELE: Bei Gewinnspielen, die die RUND-Redaktion veranstaltet, ist der Rechtsweg grundsätzlich ausgeschlossen.

ANZEIGENLEITUNG: Werner A. Wiedemann

(verantwortlich für Anzeigen), Tel. 0911/216 22 12

Ekkehard Pfister, Tel. 0911/216 27 49,

Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1. 1. 2006

REPRO: Fire Dept. GmbH, Hamburg

DRUCK: heckel GmbH, Nürnberg

VERTRIEBSLEITUNG: Andreas Bauer, Tel. 0911/216 22 60

ABONNEMENT UND KUNDENDIENST:

Deutschland: RUND-Leser-Service, Badstr. 4-6, 90402 Nürnberg, leserservice@rund-magazin.de, Tel. 0911/216 22 22, Preis des Einzelheftes 2,80 Euro, Jahresabonnement 33,60 Euro

Österreich: RUND-Abonnenten-Service, Postfach 5, 6960 Wolfurt, rund@abo-service.at, Tel. 0820/ 00 10 82, Fax 0820/00 10 86, Preis des Einzelheftes 3,20 Euro, Jahresabonnement 38,40 Euro

Schweiz: RUND-Leser-Service, Postfach, 6002 Luzern, rund@leserservice.ch, Tel. 041 3292233, Fax 041 3292204, Preis des Einzelheftes 5,40 sFr, Jahresabonnement 64,80 sFr

Übriges Ausland: Jahresabonnement 33,60 Euro zzgl. Porto
Erscheinungsweise: monatlich

Für unverlangt eingesendete Manuskripte, Fotos, Dias, Bücher usw. wird nicht gehaftet. Die gesamte Zeitschrift einschließlich aller ihrer Teile ist urheberrechtlich geschützt, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz und sonstigen Vorschriften nichts anderes ergibt. Jede Verwertung ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Copyright für Inhalt und Gestaltung – falls nicht ausdrücklich anders vermerkt – by Olympia-Verlag 2006.
ISSN 1860-9279

ARBEITEN IN DER REDAKTION FOTO BENNE OCHS



Immer unterwegs in Sachen Fußball: Redakteur Christoph Ruf

VORSCHAU_04_2006



Am 22. März erscheint die nächste RUND-Ausgabe:

Pfälzer Pläne: In Kaiserslautern hat man ehrgeizige Ziele. Der Klub will sich nachhaltig entschulden und dennoch die Klasse halten. Macht der Verein bei diesem Spagat die Grätsche? **Rudi Völler:**

Bayer Leverkusens Sportdirektor verrät im großen

Interview, was er von Jürgen Klinsmann als Bundestrainer hält

Seppo Eichkorn: Der Cotrainer des FC Bayern München steht im DFB-Pokal vor der Rückkehr ans Millerntor des FC St. Pauli

Christiane Paul: Die 31-jährige Schauspielerin erklärt im Interview, was sie an Oliver Kahn so faszinierend findet



RUND-Ausgabe 2/06

Allgemein, RUND

Begeisternd gestaltet

Ein großes Kompliment für die Gestaltung eures Fußballmagazins. Ich selbst interessiere mich zwar eher weniger für Fußball, habe das Magazin aber als Musterexemplar für ein Printprojekt im Rahmen meiner Ausbildung gekauft und bin begeistert.

Claire Fischer, Schweiz, per E-Mail



Im RUND-DVD-Regal, RUND 2/06

Bitte nochmal

Großes Lob an eure Zeitschrift. Mit nur einem vernünftigen Fußballmagazin und durchschnittlich zwei Auswärtsfahrten im Monat wurde es früher meistens etwas langweilig, aber nun gibt es ja euch. Besonders interessiert hat mich im neuesten Heft der Artikel über die Online-Managerspiele. Leider habt ihr nur Beispiele genannt, die sich am realen Ligageschehen orientieren. Besonders habe ich den Onlinefußballmanager vermisst, ich bin seit einigen Saisons großer Anhänger dieses Online-Spieles und auch recht erfolgreich. Ich würde mich freuen, wenn ihr nochmals darauf eingeht und dabei die fiktiven Managergames vorstellen würdet. Ansonsten macht bloß weiter so, ich möchte euch nicht mehr missen.

Benjamin Scheller, per E-Mail

Aufkleber, RUND 2/06

Supermotive vermisst

Ich habe schon sehnsüchtig auf die neue RUND gewartet. Leider musste ich feststellen, dass die Postkarten fehlen. Ich hoffe, die nächste Ausgabe ist wieder mit den Supermotiven bestückt. Nicht, dass die Aufkleber schlecht wären, nein, im Gegenteil. Aber die Postkarten waren schon was besonderes ...

Sebastian Grad, Merching, per E-Mail

Schnellschuss, RUND 1/06

Komplett alleine

Ich werde übermorgen 15 Jahre alt, bin C-Jugend-Niederrheinliga-Spieler und habe das Rätsel komplett alleine gelöst, da mein Vater so nett ist, neben dem „Kicker“ auch monatlich das Magazin RUND zu kaufen und ich so schlau bin, regelmäßig Fußballsendungen im Fernsehen zu gucken.

Severin Minten, Kamp-Lintfort, per E-Mail

Kicken mit Frau Spindelfuß, RUND 1/06

In Lengerich nicht vergessen

Mit großem Interesse lasen wir Ihren Artikel „Kicken mit Frau Spindelfuß“ in der Ausgabe der RUND 1/2006. Wir, das sind die Mitwirkenden des Theaters in der Klinik, kurz gesagt: Thik, einer Initiative des Hannah-Arendt-Gymnasiums und der Westfälischen Klinik für Neurologie und Psychiatrie in Lengerich. Ganz vergessen ist der Schwank „Der Fußballkönig“ von Max Reimann und Otto Schwartz nicht. Im Berlin der 1920er Jahre als Erfolgsstück auf die Bühne gebracht, vermag die Geschichte um den Nudelfabrikanten Tiedemann und seine Familie auch heute noch das Publikum zu begeistern. Seit Thik Silvester 2005 mit dem Stück Premiere feierte, haben in neun Vorstellungen bereits circa 1.800 Zuschauer beim Endspiel der Bodenstädter mitgefiebert. Umso größer war natürlich unsere Freude, als wir Ihren Artikel in die Hände bekamen. Offensichtlich hatte Ihre Redaktion die gleiche Idee wie wir: dass nämlich das Jahr der Fußballweltmeisterschaft in Deutschland ein ausgezeichnete Anlass ist, ein solches „Schätzchen“ zu heben. In Lengerich gibt es aber noch einen weiteren Grund zum Feiern. Wird doch der hiesige Fußballverein, der SC Preussen 06 Lengerich, in diesem Jahr 100 Jahre alt. Wir beziehen deshalb in die Aufführungen Fußballer der unterschiedlichen Mannschaften des SC mit ein: Wenn Fußballkönig Hans Müller mit seinen Kameraden zum Empfang im Hause Tiedemann geladen wird, dann erstrahlt die Lengericher Bühne im Blau-Weiß der Preussen-Trikots und Schauspieler und Fußballer schmettern gemeinsam das Schälke-Lied „Blau und weiß, wie lieb ich dich“, das – von der Farbgebung her – auch gut auf den SC passt. Thik-Gruppe, Lengerich, per E-Mail



„Schätzchen heben“ in Lengerich: Die Thik-Theatergruppe inszeniert den tot geglaubten „Fußballkönig“



RUND in der Selbstbespiegelung

„Der Spiegel“, 3/2006

Runde Presse: „Studien der Angst“

>„Die Interviews des Journalisten Oliver Lück sind Studien der Angst. Erst neulich wieder habe einer seiner Gesprächspartner vor Nervosität geschwitzt, „wie in der Sauna“, berichtet er mit Mitleid in der Stimme. Trotz aller Anteilnahme: Seine Gegenüber von ihren Angstschweißattacken zu erlösen, käme Lück, 32, nicht in den Sinn. Im Gegenteil. Der Redakteur des Fußballmagazins RUND schließt die zu Befragenden an einen Lügendetektor an. Erhöhte Pulsfrequenzen und Stress sind die Folge. Seit Juli verblüfft „Rund“ mit einer unkonventionellen Berichterstattung übers Kicken. Rainer Schäfer, Chefredakteur des eher fachlich-analytischen Monatsmagazins, gibt sich angesichts der vielfältigen Konkurrenz gelassen. Er weist auf Studien hin, nach denen es in Deutschland mehr als sieben Millionen Menschen geben soll, die sich Zeitschriften lesend über Fußball informieren wollen.“<

Christine Koischwitz

Allgemein, RUND

Weiter so

RUND gefällt mir von mal zu mal besser. Früher kaufte ich es mir nur ab und zu, jetzt regelmäßig. Machen Sie weiter so.

Ingo Frank, Neunkirchen

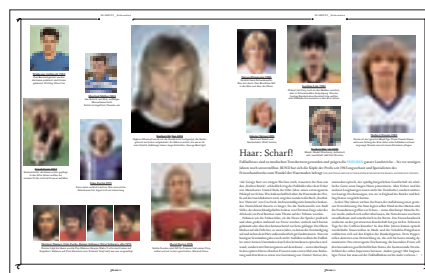


Affentheater, RUND 1/06

Das Kurioseste

Der Text über den englischen Fußballfan, der vom Vereinsmaskottchen zum Bürgermeister seiner Heimatstadt gewählt wurde, ist mit Abstand das Kurioseste, was ich in den letzten Jahren gelesen habe. Kaum zu glauben, was der junge Mann für eine Karriere hinter sich hat. Und was er vor allem zur Zufriedenheit

vieler daraus macht! So eine Absurdität ist wohl wirklich nur im fußballverrückten England und bei uns in Deutschland nicht möglich. Ich kann mir jedenfalls nicht vorstellen, dass demnächst das Krokodil des VfB Stuttgart oder der Nürnberger Ritter im Rathaus sitzen werden. Doch wer weiß, vielleicht wagen ja schon bald auch unsere Maskottchen den politischen Aufstand ... Timo Siebert, per E-Mail



Haar: Scharff!, RUND 2/06

Sensationelle Matten

Wer mehr lustige Haartrachten sehen will, wird auf www.fiese-scheitel.de fündig. Die Fußballermatten sind sensationell.

Jürgen Kerber, per E-Mail

Gewinner des Schnellschuss-Rätsels

In unserer Januarausgabe mussten Sie die RUND-Wunschelf erraten:

Zu ermitteln war Uwe Seelers Bonmot: „Das Geheimnis des Fußballs ist ja der Ball“. Wir gratulieren: Tobias Bürk, Kappelrodeck, zu einem von Tim Borowski signierten Trikot; Kai Wittkowski (per E-Mail) zu einem RUND-Jahresabo; Jannik Heiligenstadt, Celle, zu einem Besuch in der RUND-Redaktion.

AUFLÖSUNG (von oben nach unten):

Trainer: Pekerman, Klinsmann, Scolari

Torhüter: Cech, Dida, Kahn

Rechter Verteidiger: Cafu, Thuram, Reiziger

Innenverteidiger: Lucio, Nesta, Ferdinand

Linker Verteidiger: Cole, Silvestre, Carlos

Innenverteidiger: Puyol, Samuel, Stam

Linkes Mittelfeld: Sorin, Nedved, Ronaldinho

Rechtes Mittelfeld: Deisler, Beckham, Ljungberg

Linker Außenstürmer: Robben, Raul, Henry

Rechter Außenstürmer: Owen, Totti, Ibrahimovic

Zentrales Mittelfeld: Ballack, Kaka, Lampard

Mittelstürmer: Drogba, Ronaldo, Adriano.

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe nicht oder nur gekürzt zu veröffentlichen. Zuschriften bitte mit Stichwort „Leserbrief“ an: info@rund-magazin.de, Redaktion RUND, Pinneberger Weg 22-24, 20257 Hamburg oder Fax: 040-80 80 686-99



Die elf Gebote

Jeden Monat terrorisiert TV- und Radiomoderator *Jörg Thadeusz* in RUND liebevoll den Fußball. Dieses Mal hat ihn die göttliche Eingebung wie ein Blitz getroffen, als ihm der Herr über den Ball die wichtigsten Benimmregeln für echte Fußballprofis erklärt hat

>Wenn es hart auf hart kommt, teilt unser Kolumnist zweimal täglich das Wattenmeer, damit Touristengruppen es durchschreiten können. Einen brennenden Dornkaat hat er ebenfalls schon gesehen. Aber dieses Mal hat Jörg Thadeusz wirklich ein Wunder vollbracht: Er ist auf den Feldberg im Schwarzwald gestiegen, wo ihm der Fußballgott elf Regeln überreicht hat, eingeritzt in die Oberfläche einer altertümlichen Lederkugel:

1. DU SOLLST NICHTS UNREINES

BEI DIR BEHALTEN. Also immer schön rotzen, schniefen und spucken.

2. DU SOLLST LESEN LERNEN. Oder mindestens Menschen finden, die dir das Wichtigste vorlesen. Vor allem die Bedienungsanleitung deines Mobiltelefons, damit du immer schön weißt, wie man welchem Mädchen Bilder schicken kann.

3. DU SOLLST EINE AUS DEM FERNSEHEN ZUR FRAU NEHMEN. Lenkt gut ab, wenn es bei dir nicht läuft. Hauptsache sie kann nicht besser lesen als du. Frau Beckham ist

eine tolle Wahl. Rafaels Gattin Sylvie van der Vaart sieht zwar viel schöner aus, aber Vorsicht: Sie scheint klug zu sein!

4. DU SOLLST DEINEN AUTOHÄNDLER EHREN UND ACHTEN. In einer Atmosphäre des Respekts legst du mit ihm nicht nur den Auslieferungstermin deines Humvee, deines Ferrari oder deines Audi fest, sondern sprichst auch sorgfältig mit ihm ab, wann er den Kaufpreis an die „Bild“-Zeitung weitergeben soll.

5. DU SOLLST DICH GEBÄRDEN WIE DEINES NÄCHSTEN WEIB. Bei der kleinsten Berührung durch den Gegenspieler mindestens eine halbe Minute, Todeskampf simulierend, liegen bleiben. In Interviews weinerlich über den Manager klagen, vor allem wenn du eine unver-schämte Gehaltserhöhung gefordert hast.

6. DU SOLLST FÜR SCHNELL-RESTAURANTS UND SÜSSIGKEITEN WERBUNG MACHEN. Weil du ja niemals so dick wirst wie die Jugendlichen, die deinem Beispiel folgen.

7. DU SOLLST INS AUSLAND GEHEN.

Damit du dort über den enorm hohen fußballerischen Standard faseln kannst, obwohl du eigentlich nur mehr in der Sonne liegst und keiner richtig Deutsch kann.

8. DU SOLLST NICHT FÖNEN. Sondern deiner fantasievollen Frisur mit schön viel Gel Halt geben. Unbedingt irgendwo kleines Bärtchen stehen lassen. Alles Weitere überlässt du dem Promi-Friseur, der immer so freundlich um dich herumwuselt.

9. DU SOLLST NICHT HEHLEN. Sondern lieber auf den nächsten freundlichen Kroaten warten, der mit einer Plastiktüte Bargeld vorbeikommt.

10. DU SOLLST KEINE ANDEREN GÖTTER HABEN AUSSER FRANZ. Was er redet, leuchtet zwar keinem ein, aber du sollst schließlich glauben, nicht verstehen.

11. DU SOLLST DIESE GEBOTE MISSACHTEN. Weil du dann ein fußballerischer Charakterkopf sein kannst wie Kahn, Kohler, Scholl oder Eigenrauch.<

FOTO MATTHIAS KOSLIK

LIEBE LESER, WIE HAT IHNEN DIESE RUND-AUSGABE GEFALEN? BITTE SCHREIBEN SIE UNS: REDAKTION RUND, PINNEBERGER WEG 22-24, 20257 HAMBURG ODER REDAKTION@RUND-MAGAZIN.DE – RUND IM INTERNET: WWW.RUND-MAGAZIN.DE